

AGOMWBW-Rundbrief Nr. 694

vom 08.08.2016

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. und Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin. Die hier niedergelegten Informationen decken sich nicht in jedem Fall mit unseren Ansichten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreu#en-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e.V., Brandenburgische Straße 24 - Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Ruf privat (Hanke): 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage

Postbank Berlin, IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

Inhaltsverzeichnis

(Seiten 1 - 4)

BdV-Leitwort für 2016: „Identität schützen – Menschenrechte achten“

(Seite 5)

Editorial: Engagieren

(Seite 6)

A. a) Leitgedanken

(Seiten 7 – 14)

01) Völkermorde. Von Manfred Maurer

02) Ein Warnschuss für Europa. Von Gernot Facius

03) Von Idioten regiert

04) Debatte um das Hitlerhaus: Vergessen verhindern – oder fördern?

05) Politische Talkshows: Spiegelbilder der großen Misere. Von Thorsten Hinz

A. b) Forderungen

(Seiten 15 -17)

01) Nach Brexit: Deutsch als EU-Sprache stärken!

02) Grulich mahnt mehr Beachtung sudetendeutscher Gedenktage an

A. c) Mitteilungen

(Seiten 18- 25)

01) Einladung zum Tag der Heimat 2016 am 03. September 2016 in Berlin

02) Nachbarschaftsvertrag und Vertriebenencharta Werke europäischer
Verständigungsarchitektur

03) Gedenkstunde für die Opfer von Flucht und Vertreibung im Schlüterhof des DHM

04) Auszahlung der Zwangsarbeiterentschädigung jetzt auf gutem Weg

05) www.der-westpreusse.de - eine Gebrauchsanweisung zum Einstieg

06) Der Deutsche Orden will auf die Burg Busau nicht verzichten. Právo berichtete am
15.6. um die schwierigen Bemühungen des Ordens

07) „Das Verfassungsgericht und auch Jurečkas Amt stehen hinter dem Malteser Orden

A. d) Berichte

(Seiten 26- 29)

01) „Gottscheabar Lont – Das verlorene Kulturerbe“. Wien-Premiere des
Dokumentarfilms im „Haus der Heimat“

02) Führungswechsel beim Heimatkreis Bärn. Langjähriger Vorsitzender Alfred Herold
geht – Peter Jurenda folgt ihm im Amte

03) Vorstand wieder komplett: Das Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-
Schlesien hat einen neuen Vorsitzenden



A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen (Seiten 30 - 39)

- 01. a) Verfassungsänderung: NRW-Minister schwören künftig nicht mehr auf das „deutsche Volk“
- 01. b) Streit um Eid auf "deutsches Volk". Till-R. Stoldt
- 01. c) WAZ: NRW-Kabinett soll nicht mehr dem "deutschen Volke". Volkseid Düsseldorf
- 01. d) FOCUS: NRW-Kabinett schwört künftig nicht mehr auf das deutsche Volk
- 01. e) NRW-Minister schwören nicht mehr auf das „deutsche Volk“
- 02) Letzter überlebender Priester des KZ Dachau ist tot
- 03) Slowenien: Den letzten Stein beseitigen
- 04) „Stolpersteine in Reichenberg“ - Offener Brief
- 05) „Holec“ und die Sudetendeutschen
- 06) Neue Datenbank Zufallsfunde
- 07) Der tschechische Anteil am ersten Weltkrieg, der europäischen „Urkatastrophe“

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe (Seiten 40 - 53)

- 01) Vom „Roten Kaplan“ zum „Vater der Vertriebenen“. Zum 50. Todestag von Emmanuel Reichenberger
- 02) Gedenktafel in Stannern erinnert an die Deutschen, die nach dem Krieg gestorben sind
- 03) Österreicher sudetendeutschen Stammes. Peter Alexander war einer davon – aus Pilsen (Plzen), Südböhmen

- 04) Johann Jahn, ein vergessener Gelehrter und Theologe aus Tasswitz zu seinem 200. Todestag
- 05) Siegfried Theiss – ein österreichischer Architekt aus Preßburg. Die Evangelische Kirche in Preßburg-Oberufer, wurde von ihm erbaut
- 06) Josef Gicklhorn als Botaniker, Pharmazeut und Historiker zu seinem 125. Geburtstag
- 07) Alles für das Radio: Zum Gedenken an Franz Karollus
- 08) Vergessene sudetendeutsche Gedenktage 2016
- 09) Lyriker und Aphoristiker Ernst Hauschka posthum zum 90. Geburtstag
- 10) Vor 100 Jahren - Die Fünfte bis Neunte Isonzoschlacht
- 11) Flieger-As Julius Arigi
- 12) Geschichte der Alpenvereinssektionen in Böhmen und Mähren. Sudetendeutsche Hütte
- 13) Zum 175. Geburtstags des Neutitscheiners Eduard Orel. Weltenfahrer, Mitentdecker von Franz-Josef-Land und Verwalter von Miramare
- 14) Péter Esterházy gestorben

B. Veranstaltungen in Berlin und Umland (Seiten 54 - 82)

- 01) 05.08.16, AGOM: Antike und Mittelalter auf der Peloponnes. (Lichtbildervortrag).
- 02) 16.09.2016, AGOM: Zum 400. Geburtstag des schlesischen Barockdichters Andreas Gryphius. (Mit Medien).
- 03) 20.08.16, WBW: Ausgleichsküste, Haffe und Wanderdünen – Streifzüge an der Küste Hinterpommerns. (Mit Medien).
- 04) 2016, Berliner Landesverband der Vertriebenen (BLV): Bitte nachfragen!
- 05) 2016, BdV-Frauenverband: Bitte nachfragen!



- 06) 23.06.16, LM Schlesien Berlin: Prinz Heinrich (Bruder von König Friedrich II. [dem Großen]) und sein Regiment in Schlesien und Berlin (mit Medien)
- 07) 15.10.16, LM Schlesien Berlin: Schlesisches Erntedankfest
- 08) Sudetendeutsche Gesellschaft e.V.: keine Meldungen
- 09) Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V.: keine Meldungen
- 10) 22.06.16, DtKultForum: keine Meldungen
- 11) 12.08.–14.08.16, BStAufarb: "Lichtachsen reloaded" Lichtinstallation von Rainer Gottemeier
- 12) 27.08.16., Balassi-Inst/ Collegium Hungaricum: **Nidanakatha: Conduction-Konzert mit Renée C. Baker**
- 13) DtRumGes: Sommerpause
- 14) 12-13.09.16, EvAkademie: Wutbürger auf dem Vormarsch Auseinandersetzung der Kirchen mit dem Rechtspopulismus
- 15) 07.11.16, Gedenkstätte Dt. Widerstand: Präsentation der Werkausgabe von Adolf Reichwein
- 16) 26.06.-21.08.16, KommGalBl: Ausstellung Peter Berndt: Schleusen, Wehre, Wasserwege in Berlin und Brandenburg
- 17) 09.09.-30.10.16, KommGalBl: Ausstellung EMOP - Europäischer Monat der Fotografie Berlin 2016: Hütte, Zaun und Horizont
- 18) 28.09., 18.10.16, Seniorenvertretung Steglitz-Zehlendorf: Neuwahlen
- 19) 13.08., FördVerGedStHohenschönhsn.: Solidarität mit den Opfern des Mauerbaus. Eine politische Demonstration mit Zeitzeugen
- 20) GfE: Sommerpause
- 21) 14.08.16, Lithaus: Literarische Führung: Industriegebiet der Intelligenz
- 22) 21.09.16, Preußische Ges., Preußische Philosophen wie Hegel und Kant und ihre heutige Bedeutung
- 23) 27.08.16, TdT: Lange Nacht der Museen
- 24) URANIA: Sommerpause

C. Sonstige Veranstaltungen

(Seiten 83 - 102)

C. a) Ausstellungen, Studienfahrten, Wanderungen, Führungen

(Seiten 83 - 85)

- 01) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg: Tagesfahrten 2016
- 02) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung 2016

C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland

(Seiten 86 – 87)

- 01) 07.08.16, PreußenMuseum: Polnischer Protestantismus – Das Beispiel Krakaus in der Frühen Neuzeit
- 02) 07.09.16, PreußenMuseum: Anna von Preußen – Zwischen Landesmutter und Machtpolitikerin

C. c) Ausstellungen, Seminare usw. außerhalb des Raumes Berlin

(Seiten 87–102)

- 01) 23.-25.09.16, Landsmannschaft Westpreußen: Westpreußen-Kongress
- 02) 2016 Treffen westpreußischer Heimatkreise
- 03) 25.06.-30.10.16, WLM: Ausstellung Das Niegehörte sichtbar machen. Die Bildwelten des Günter Grass (1927 Danzig – 2015 Lübeck)
- 04) 18.08.16, WLM: Günter Grass. Das Milch-Märchen. Frühe Werbearbeiten
- 05) 01.-03.10.16, BStAufarb: Bürgerfest zum Tag der Deutschen Einheit 2016 in Dresden



- 04) 22.05.16 – 30.04.17, DtKultForum: Ausstellung, Schloss Brenitz: Zeit-Reisen / Podróże w czasie. Historische Schlesien-Ansichten aus der Graphiksammlung Haselbach / Dawne widoki Śląska na grafikach z koleksji Haselbacha
- 05) 27.08.16, DtKultForum, Schloss Branitz: Vortrag Zufriedenstellend untergebracht. Zur schriftlichen Überlieferung der Grafen von der Schulenburg auf Lieberose
- 06) 07.-12.09.16, BAG in Königswinter: Flucht und Vertreibung in Vergangenheit und Gegenwart,

D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen

und im Rundfunk

(Seite 102)

- Keine Hinweise –

E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – Blick ins Netz

(Seiten 102 - 104)

- 01) Hilfe von KIRCHE IN NOT für Flüchtlinge und Vertriebene
- 02) Jenny Schon: *Böhmen nicht am Meer*. Eine Spurensuche bis heute

Impressum

Seite 104

Die nächste Ausgabe des Rundbriefes erscheint voraussichtlich am 31.08.2016



BdV-Leitwort für 2016

„Identität schützen – Menschenrechte achten“

Zum Internationalen Tag der Menschenrechte am 10. Dezember 2015 erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Der weltweite Kampf für Menschenrechte ist die Herausforderung der Gegenwart. Gravierende kollektive Menschenrechtsverletzungen sind es, die zu den besorgniserregenden Flüchtlingsströmen dieser Zeit führen. Dabei ist nicht selten die soziale und kulturelle Identität der Opfer in Gefahr. Der Schutz dieser Identität ist ein elementares Menschenrecht.

Ohne Identität ist der Mensch heimatlos. Die Merkmale der Selbstidentifikation, aufgrund derer wir uns als einzelner Mensch, als Familie, als kulturelle Gemeinschaft, als Volksgruppe oder als Staat begreifen, bestimmen unseren Heimatbegriff maßgeblich mit, Sprache, Religion, Brauchtum und Kultur in all ihren Facetten sind Beispiele solcher Identitätsmerkmale, die uns vom Individuum bis zu ganzen Volksgruppen unverwechselbar machen. Sie sind die vielleicht wichtigste Grundlage unseres Zusammenlebens.

Nur eine funktionierende Gemeinschaft kann sich auf Regeln und Standards verständigen, mit denen Rechte und auch Pflichten ihrer Mitglieder verbindlich festlegen werden. Erst auf diese Weise werde Achtung und Durchsetzung von Menschenrechten überhaupt möglich.

Vertreibungen und ethnische Säuberungen sind Menschenrechtsverletzungen, durch die Einzelne und Gemeinschaften bis heute ihrer Existenz, ihrer Heimat und oft auch ihrer Identität beraubt werden. Nach wie vor gilt es, diese zu bekämpfen.

Der Schutz von Identität sowie die Ächtung von Vertreibungen und ethnischen Säuberungen sind Kriterien einer modernen Menschenrechtspolitik. Daher hat das Präsidium des Bundes der Vertriebenen sich als Leitwort für 2016 einstimmig für

„Identität schützen – Menschenrechte achten“

ausgesprochen.



Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 694 vom 08.08.16

Editorial: Unser Rundbrief

Liebe Leser,

am 3. August 2012 erschien unter der Nummer 606 der erste AGOMWBW-Rundbrief. Er umfasste 1 (eine) Seite. Auf dieser Seite wurde aktuell auf eine geplante Studienfahrt nach Breslau usw., auf einen Vortrag zu dieser Stadt und auf eine Tagesfahrt nach Goslar hingewiesen.

Inzwischen haben diese „Rundbriefe“ einen Umfang von z. T. über 100 Seiten. Und inhaltlich sind sie mittlerweile so reichhaltig, dass es auch für den Hochinteressierten schwierig ist, alle Beiträgen mit gleicher Intensität aufzunehmen. Mittlerweile hat sich der elektronische Verteiler vervielfacht und liegt gegenwärtig bei rund 1.300 Konten, vor allem in der BRD, aber auch in Polen gelegen. Prinzipiell ist das Erscheinen des Rundbriefes im 14-Tage-Rhythmus geplant, selten – Krankheit und Urlaubszeit ausgenommen – wird diese Erscheinungsweise auch eingehalten.

Wie im Tätigkeitsbericht der Berliner Landesgruppe http://www.westpreussen-berlin.de/160528_LandesJBer%202015.pdf ausgewiesen, wurden im Jahre 2015 1.494 Seiten im „Rundbrief“ veröffentlicht. Der Inhalt ist vielfältiger geworden, ja, aber die Gewichtung nach Themen und Regionsbezug kann nicht befriedigen. Die Redaktion ist hier auf Zuarbeit angewiesen.

Oftmals muss die Behandlung von aktuellen Themen verschoben werden, weil die dazugehörigen Beiträge auf sich warten lassen. So trauern wir erst einmal im Stillen um unsere Mitglieder Diplom-Physiker Ernst Breitsprecher und Dr. Stefan Hartmann. Wie hoffen, diese beiden verdienten Kämpfer für unsere gute Sache, in einer der nächsten Ausgaben des „Rundbriefes“ eingehend würdigen zu können.

Helfen auch Sie, liebe Leser, mit, unseren Rundbrief attraktiver zu gestalten. Schon jetzt werden seine Ausgaben von einzelnen Bibliotheken ausgedruckt zum Lesen und als Dokumentation für das Archiv.

Ich wünsche allen unseren Lesern Gesundheit, Glück, Erfolg und Friede.

Ihr Reinhard M.W. Hanke



zu A.a) Leitgedanken



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

01) Völkermorde

von Manfred Maurer

JETZT TAT ALSO auch der deutsche Bundestag, was der österreichische Nationalrat schon vor einem Jahr nach ebenfalls langer und hitziger Debatte getan hat: Den vor 101 Jahren an den Armeniern verübten Völkermord als solchen benannt und auch verurteilt. Die Türkei reagierte wie erwartet erobert, wird aber nach dem Abspulen üblicher Protestrituale zur Tagesordnung übergehen wie das nun um eine papierene Resolution reichere Deutschland.

ABGESEHEN DAVON, daß es immer gut ist, sich die von Zeit zu Zeit die Grauslichkeiten, zu der Despoten rund um den Globus imstande (gewesen) sind, gelegentlich mahnend in Erinnerung zu rufen, stellt sich doch auch die Frage nach dem Warum? Was bewegt ein Parlament dazu, sich ausführlich mit einem Völkermord zu beschäftigen, der über 100 Jahre zurückliegt? Noch dazu eines, das ansonsten solch heikle Themen gerne umschifft beziehungsweise in ähnlich gelagerten Fällen die klare Sprache vermissen läßt.

DEN ARMENIERN eine Freude zu machen und chauvinistische Türken, insbesondere deren Präsidenten Erdogan ein bißchen zu ärgern mag gewiß bei dem einen oder anderen Abgeordneten eine Rolle gespielt haben. Das Verhältnis zur Türkei ist ja nicht gerade von übertriebener Freundlichkeit geprägt, so daß die Beißhemmung reduziert sein dürfte. Erdogan einmal so richtig zu ärgern, das hat schon was, auch wenn es außer der Aufregung des Moments nichts bewirkt.

DIE SEHNSUCHT, historische Wahrheiten beim Namen zu nennen, könnte auch ein Motiv gewesen sein. Doch es fällt schwer, dies zu glauben. Denn ginge es um eine ehrliche und objektive Auseinandersetzung mit der Geschichte, dann müßte konsequenterweise auch die Vertreibung, Enteignung und teilweise Ermordung von



Millionen Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg zum Völkermord erklärt werden. Die völkerrechtlichen Gutachten liegen vor. Darunter jenes des verstorbenen UNO-Menschenrechtsbeobachters Felix Ermarcora, den die bayerische Staatsregierung 1991 mit der Erstellung einer entsprechenden Expertise beauftragt hatte. Sein Fazit damals: „Die Vertreibung der Sudetendeutschen aus der angestammten Heimat von 1945 bis 1947 und die fremdbestimmte Aussiedlung nach dem Zweiten Weltkrieg widersprach nicht nur der in der Atlantik-Charta und dann in der Charta der UN verheißenen Selbstbestimmung, sondern die Vertreibung der Sudetendeutschen ist Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die nicht verjährbar sind.“ In welcher Schublade der bayerischen Staatskanzlei dieses Gutachten wohl vor sich hinschlummert? Wie wäre es, wenn es Horst Seehofer beim nächsten Prag-Besuch mitbrächte - zur gemeinsamen Lektüre mit Premier Sobotka.

NEIN, NATÜRLICH wird der bayerische Ministerpräsident das nicht tun. Denn Beneš Opfer gelten ja als zumindest ein bißet selber schuld, weil sie Deutsche bzw. Altösterreicher waren. Denen wird ja stets erklärt, daß ihr zugegeben schweres Schicksal nicht ohne die vorangegangenen Nazi-Verbrechen gesehen werden könne.

VIELLEICHT erklärt sich daraus das eigentliche Motiv für die Resolutionen in Berlin und Wien: Sie boten Gelegenheit, an eine - aus den damaligen Bündnissen mit dem Osmanischen Reich abgeleitete - Mitschuld Deutschlands beziehungsweise Österreichs am Völkermord an den Armeniern zu erinnern. Historische Wahrheit kommt nämlich im Fall Österreichs und Deutschlands dann besonders gut an, wenn sie sich mit Asche aufs Haupt garnieren läßt.

Wien, am 12. Juni 2016

Dieser Kommentar von Manfred Maurer erschien in der Sudetenpost Folge 7 vom 7. Juli 2016.

Sie können die Sudetenpost – die monatlich erscheint – im Inland um € 33,-, in Deutschland und im EU-Raum um € 39,- und in Übersee um € 65,- beziehen. Abo bei office@sudeten.at bestellen.

02) Ein Warnschuss für Europa

von Gernot Facius

Die Flammenzeichen standen am Horizont, aber die Warnungen wurden ignoriert: Der „Brexit“, der per basisdemokratischer Abstimmung beschlossene Auszug Großbritanniens aus der Europäischen Union, brach nicht wie ein Naturereignis über die verantwortlichen Politiker der EU herein. Die emotionale Kluft zwischen den Bürgern und den Brüsseler Institutionen war von Jahr zu Jahr tiefer geworden, das zeigten niedrige Beteiligungen an Europawahlen, gescheiterte EU-Referenden, sinkende Zustimmungsraten zur Integration und der Aufschwung sogenannter „rechtspopulistischer“ Gruppierungen. Der Euro hat dazu beigetragen, das Ungleichgewicht zwischen den Mitgliedern zu verstärken. Die Mittelschicht schrumpft, die Menschen haben Abstiegsängste. Am Schluß hat vermutlich die Flüchtlingspolitik, wie sie vor allem von der deutschen Kanzlerin praktiziert wurde, viele Briten ins Lager



der EU-Gegner und Skeptiker getrieben. Sich auf Grund der unkontrollierten Zuwanderung fremd im eigenen Land zu fühlen, das bleibt nicht auf Großbritannien beschränkt.

Wem jetzt nichts anderes einfällt, als auf „mehr Europa“, auf „Vollendung“ und weitere Vertiefung der Währungsunion zu setzen, wie das Spitzenpolitiker in Berlin getan haben, der hat, wie der Kommentator der Frankfurter „Allgemeinen Zeitung“ richtig bemerkt, den „Schuß nicht gehört“. Auch mit paneuropäischer Politpoesie wird mandem Ernst der Lage nicht gerecht werden. Im übrigen wäre es schlicht vermessen, „Brexit“-Wähler zu alten Deppen zu erklären oder zu verwirrten Bürgern, die sich vertan haben. Die Gefühlslage vieler Menschen, nicht nur in Großbritannien, wurde zu lange hartnäckig ignoriert. Die EU ist für viele unwirklich nicht faßbar, und auch ein Spanien-Urlaub könne daran kaum etwas ändern, schrieb dieser Tage der protestantische Theologe und Historiker Gerhard Besier. Warum ist das so? Auch darauf weiß der Professor eine Antwort: Das menschliche Handeln werde eben nicht nur von wirtschaftlichen Überlegungen bestimmt. Unsere Gefühle, die Frage, wer wir sind, inwieweit wir unser Schicksal selbst bestimmen können - all das bewege die Bürger mehr als eine kühle Kosten-Nutzen-Rechnung. Brüssel und alles, was damit verbunden ist, sind über die Jahrzehnte eine große Unbekannte geblieben, fremd und irgendwie monströs."

Bis zur Stunde gilt, was der Londoner „Observer“ schon am Tag nach dem Referendum zum Ausdruck brachte: Trotz feierlicher Erklärungen von EU-Führern, daß Europa seine Lektion aus dem britischen Votum lernen, die demokratischen Defizite angehen und besser für seine Bürger agieren werde, gibt es kaum ernsthafte Bemühungen, die Funktionsweise der EU zu reformieren. Die EU ist in Todesgefahr."

Wenn der restlichen Union an ihrem eigenen Erhalt gelegen sein sollte, muß sie also das britische Votum nutzen, um ihre Politik so grundlegend zu überprüfen, wie sie das seit Gründung der EU nicht getan hat, bemerkte zu Recht die Süddeutsche Zeitung". Der junge österreichische Außenminister Sebastian Kurz (ÖVP) war immerhin der Erste, der anstatt über den traurigen Tag für Europa" (wie sein deutscher Amtskollege Frank-Walter Steinmeier) zu jammern, überfällige Reformen der Gemeinschaft forderte. Fehlersuche ist angesagt, denn es rumort auch in anderen Teilen der EU. Sie könnte in der Tat damit beginnen, unter welchen Bedingungen die meisten der Mitglieder in die „Wertegemeinschaft" (die es, wie bekannt, sogar zuließ, dass Länder wie die Tschechische Republik, die in ihrer Rechtsordnung rassistische Dekrete konservieren, aufgenommen wurden) gekommen sind. Und es ist schon lange kein Geheimnis mehr, daß man sich aus politischen Gründen einer „kreativen Buchführung" bediente und Wirtschaftsdaten manipulierte, um die Erweiterung der Gemeinschaft voranzutreiben. Daß hier eine Hauptquelle der Unzufriedenheit liegt, steht außer Zweifel. Es sind vor allem die Gesellschaften der in den vergangenen 15 Jahren beigetretenen Nationen, die in der EU vornehmlich ein gewaltiges Subventionierungsorgan sehen und in ihrem wachsenden Nationalismus die gleichen Fragen nach Souveränität und Kontrolle stellen wie die Briten" („Süddeutsche Zeitung"). Ein „weiter so" der verbleibenden EU-Mitglieder wäre nichts als ignorante Arroganz. Gefragt ist ein klarer Kompaß und eine neue Definition, was die Union sein und leisten soll. Die „Brexit"-Botschaft aus London ist eindeutig: Tendenziell weniger „Brüssel", nicht mehr. Eine Botschaft, die Überlegungen in anderen Mitgliedsstaaten befördern kann, es den Briten gleichzutun. Sie steht quer zu den



Empfehlungen eines Sigmar Gabriel (SPD) und eines Martin Schulz (ebenfalls SPD), die Brüsseler Kommission zu einer „wahren europäischen Regierung“ aufzuwerten. Was ist daraus zu schließen? Mit dem Entsetzen über den Ausgang des Referendums auf der Insel korrespondierte eine auffällige Unlust, sich mit den Gründen auseinanderzusetzen.

Zumindest Ratspräsident Donald Tusk, ein ehemaliger Solidarność-Bürgerrechtler, ahnt, daß ein Austritt des Vereinigten Königreichs unkontrollierbare Folgen für ganz Europa haben kann. Nur Stunden nach Bekanntwerden des britischen Votums schrieb der Pole seinen EU-Mitstreitern diese Sätze ins Stammbuch: „Besessen, wie wir waren von der Idee sofortiger und völliger Integration, haben wir übersehen, daß gewöhnliche Leute unseren Euro-Enthusiasmus nicht teilen.“ Tusk funkte auf gleicher Wellenlänge wie der tschechische Außenminister Lubumír Zaorálek, der sich dagegen aussprach, die Integration schnell und überhastet voranzutreiben. Dies wäre die falsche Antwort auf das Abstimmungsverhalten in Großbritannien. Man mag zum ehemaligen tschechischen Staatspräsidenten Václav Klaus stehen, wie man will. Klaus hat sich in der Sudetendeutschen Frage stets als Betonkopf erwiesen. Dafür gehört er zu Recht getadelt. Aber der Ökonom Klaus hat sich mit seiner EU-Skepsis und seinen Warnungen vor einer Ausdehnung der Brüsseler Kompetenzen realistischer gezeigt als das Heer seiner Kritiker. Aus einem technokratischen Alptraum sah die angesehene „Basler Zeitung“ die Europäer nach dem britischen „Brexit“ erwacht: „Wir erleben Epochales.“ Das Blatt zog eine Parallele zum Fall der Berliner Mauer 1989: „Beide Male ging es um die Rettung der Demokratie, beide Male hat die Demokratie gesiegt.“ Eine Refeudalisierung sei in Brüssel im Gang gewesen, ungewählte Kommissare hätten sich angeschickt, unser Leben zu prägen und unsere Wirtschaft und Politik umzuformen: „Hätten diese EU-Kommissare sich Zöpfe wachsen lassen und gepuderte Perücken aufgesetzt, wir wären nicht überrascht gewesen. Herrschaft der aufgeklärten Despoten.“ Man muß diese lustvolle journalistische Polemik aus der Schweiz nicht unbedingt goutieren. Wahr bleibt freilich, daß der 24. Juni 2016, Tag des britischen EU-Referendums, mit seinen noch unabsehbaren Konsequenzen als historisches Datum in die europäischen Geschichtsbücher eingehen wird.

Wien, am 14.Juli 2016

Dieser Kommentar von Gernot Facius erschien in der Sudetenpost Folge 7 vom 7.Juli 2016

03) Von Idioten regiert

Milos Zeman, tschechischer Staatspräsident: „Falls Sie in einem Land leben, in dem Sie für das Fischen ohne Anglerschein bestraft werden, jedoch nicht für den illegalen Grenzübertritt ohne gültigen Reisepass, dann haben Sie das volle Recht zu sagen, dieses Land wird von Idioten regiert.“

Man kann dem tschechischen Staatspräsidenten Milos Zeman vieles nachsagen, aber bestimmt nicht, dass er um treffsichere, provokante Aussagen verlegen ist. Es sind Aussagen, die jedenfalls eine andere Zukunft für Europa verheißen und ein anderes, nationales Wertesystem propagieren. Dem tschechischen Staatsoberhaupt kann man



Ungarns Ministerpräsidenten Viktor Orban oder den slowakischen Regierungschef Robert Fico zur Seite stellen. Während etwa diese Frau Merkel in der zunehmenden Islamisierung der deutschen Gesellschaft einen Kulturgewinn zu erkennen glaubt, obwohl zuletzt der Massenmord in Nizza neuerlich die negativsten Folgen ihrer verantwortungslosen Zuwanderungspolitik aufzeigte, wollen die oben erwähnten Politiker von einer Islamisierung oder einem importierten Refugee-Welcome-Chaos nichts wissen. Warum denn soll jedes EU-Mitglied von Brüssel aus dazu verdammt sein, Tausende und Abertausende von Flüchtlingen aus aller Herrenländer integrieren zu müssen? Für die imperialistischen Ölkriege und für die eigennützige, nationale Interessenpolitik der USA etwa? Die Konflikte in Ägypten, Libyen, Irak oder Syrien sind US-amerikanische Krisenherde, für die Europa im Schlepptau einer kriecherischen EU die Rechnung bezahlt.

Zeman wie Orban und Fico wollen nicht, dass ihre nationalen Grenzen von illegalen Grenzgängern verletzt werden, dass Kriminalität importiert wird, oder dass sich ein radikaler Islamismus dort einnistet, wo er nicht hingehört. Sie wollen vielmehr, dass der nationale, christlich-abendländische Charakter des eigenen Landes im Interesse der eigenen Bevölkerung und der nachkommenden Generationen bewahrt bleibt. Was soll an dieser Haltung rechtsextrem, EU-feindlich und unsolidarisch sein, wie es die sattsam bekannte, lakaienhafte Lügenpresse zu wissen glaubt? Ein Politiker, der sich der eigenen Bevölkerung, der eigenen Kultur und der eigenen nationalen Geschichte gegenüber solidarisch verhält, kann doch mit solchen negativen Attributen nicht bestraft werden, oder?

Die Deutsche Weltallianz (DWA) steht für die Achtung der Rechte nationaler Minderheiten, vornehmlich für die Rechte der deutschen Volksgruppen in aller Welt. Die DWA spricht sich aber auch für das Recht der national-kulturellen Souveränität aller Nationen aus, deren nationales Recht es ist, die eigene nationale Identität zu bewahren und vor Überfremdung schützen zu wollen. Andererseits ist es aber auch die nationale Pflicht jedes einzelnen Bürgers – um bei der Sprache Zemans zu bleiben – Idioten wieder von ihren Ämtern abzuwählen.

Deutsche Weltallianz – German World Alliance

Pro lege et justitia

www.germanworldalliance.org

Wien, am 21. Juli 2016

04) Debatte um das Hitlerhaus: Vergessen verhindern – oder fördern?

Angesichts der fortgesetzten Debatte um das Hitlerhaus bekommt man schon den Verdacht, daß da was am Leben gehalten werden soll, das sonst schon vergessen wäre. Jetzt wird sogar ein eigenes Gesetz erwogen. Zu viel Ehre für den Mann. Man kann Vergessen verhindern und man kann es fördern. Wofür man sich entscheidet hat meist ideologische oder religiöse Gründe. Wie gut das mit dem "vergessen lassen" funktioniert, können wir im selben Vergangenheitshorizont bei den deutschen Opfern dieser Zeit sehen. Die 15 Millionen, aus ihrer jahrhunderte alten Heimat vertriebenen Volksdeutschen, wer erinnert sich noch an sie? In Berlin steht kein, der Anzahl entsprechendes, Denkmal (und immerhin 2,5 Mio. "Umgekommene") für sie. Auch in



Wien nicht für Millionen Altösterreicher, die den selben Weg gehen mußten. Unter dem Denkmal des StraÙe waschenden Juden vor der Albertina liegen tief in der Erde die 200 Toten des Philipphofes, von einer alliierten Bombe im März 1945 getötet. Kein Schild gedenkt ihrer. Hier muß man schon an Opferrassimus denken. Daß Herr Hitler so gepflegte Aufmerksamkeit bekommt, muß schon andere, wichtige Gründe haben.

Wien, am 13 Juli 2016

Jürgen Jauch, Linz

*

Aus: Junge Freiheit:

05) Politische Talkshows: Spiegelbilder der großen Misere
von Thorsten Hinz

Von der politischen Talkshow erwartet niemand mehr eine ernsthafte Diskussion aktueller Probleme. Gänzlich ignorieren kann man sie dennoch nicht. Sie ist nach wie vor ein wichtiger öffentlicher Marktplatz. Mögen die Meinungen, die dort ausgerufen werden, auch sinnfrei sein und die Maulhelden, die sich der Kamera feilbieten, von deren Banalität zeugen – entscheidend ist nun mal die mediale Präsenz.

Wer einmal in der abendlichen Fernsehrunde gesessen hat, ist fortan eine öffentliche Figur, und der Meinungsbogen, der dort geschlagen wird, bezeichnet für zahlreiche Zuschauer die Grenze des Erlaubten. Kein Wunder also, daß auch politische Außenseiter, also Konservative und Rechte, in der Teilnahme eine Chance erblicken.

Attraktion und abschreckendes Beispiel

Dann muß ihnen allerdings klar sein, daß sie keinen grandiosen Sieg erringen werden und ihr Auftritt die Verhältnisse nicht umstürzt. Ihre Einladung entspringt keinesfalls der Absicht, das Debattenspektrum zu erweitern und der Problemlage anzupassen. Der erste Grund ist ein relativ harmloser: Ein Marktplatz muß, um dauerhaft Besucher anzulocken, nun mal von Zeit zu Zeit etwas Neues, eine Attraktion anbieten, einen Alien mit AfD-Parteibuch beispielsweise.

Der zweite Grund ist von böartiger Natur: Selbstverständlich soll der Alien nicht als Gleichberechtigter behandelt werden, sondern er ist als Demonstrationsobjekt gedacht, durch das diejenigen, die falscher Meinung sind, stellvertretend abgestraft und in die Schranken gewiesen werden.

Alleine gegen eine Übermacht

In solchen Momenten bekommt die Show eine unmittelbare politische Qualität. Zwar nicht durch die Schärfe des Arguments, aber durch die Vernichtungswut, in der sich die übrigen Marktschreier parteiübergreifend gegen ihn zusammenfinden. Politische Talkshows mit Andersdenkenden sind vor allem Arenen der öffentlichen Hinrichtung.

Bereits die Auswahl der Teilnehmer sorgt dafür, daß Konservative oder Rechte sich hoffnungslos, im Verhältnis eins zu drei oder eins zu vier, in der Minderheit befinden.



Hinzu kommen die Moderatoren, die mit ihrer privilegierten Position doppelt oder dreifach ins Gewicht fallen. Wurde auch noch das Publikum entsprechend ausgewählt und eingestimmt, erhöht die quantitative Überlegenheit der Gegenseite sich auf das Achtfache. Die mißgünstige Nachbereitung durch die Medien am nächsten Tag schlägt ebenfalls zu Buche.

Die Sprache als Kampfmittel

Und das ist nicht alles! Ein unhintergebar qualitativer Aspekt verdoppelt die numerische Unterlegenheit: Der Konservative und Rechte muß neben der Runde auch gegen die Sprache ankämpfen, in der die anderen sich bewegen und die als gesellschaftlich verbindlich gilt. Sie lagert den politischen Konflikt, um den es eigentlich geht, in den Bereich der Psychologie aus.

Politische, gesellschaftliche, kulturelle und soziale Probleme werden damit zu „Phobien“ erklärt und als krankhafte Reaktionen oder Störungen der indigenen Bevölkerung pathologisiert. Der ernsthafte politische Diskutant erscheint in einer derartigen Logik als Angstmacher und Störer des gesellschaftlichen Friedens.

Diese Sprache ist tief in die kollektive Psyche eingedrungen und kontaminiert damit sowohl die empirische Wahrnehmung wie das politische Denken. Diese grundlegende Fehlkonditionierung der öffentlichen und teilweise auch privaten Kommunikation vergrößert die gegnerische Überlegenheit auf das fünfzehn- bis zwanzigfache. Auch ein angeblich unabhängiger Experte aus der Politikwissenschaft, selbst wenn er guten Willens ist, ändert nichts an der schiefen Konstellation, denn die falsche Begrifflichkeit ist nun mal sein Arbeitsinstrument.

Kühlen Blutes die Gemeinheiten ertragen

Es ist völlig klar, daß man aus einer derart unterlegenen Position keinen strategischen Debattensieg erringen kann. Das muß man wissen und akzeptieren, bevor man die Arena betritt, um darin kühlen Blutes die unausweichlichen Gemeinheiten zu ertragen. Allenfalls punktuelle Vorstöße sind möglich, wobei man hinnehmen muß, daß die Gegenseite sie umgehend zu sabotieren versucht.

Eloquente Islam-Vertreter beispielsweise haben die Angewohnheit, die exklusiven Schwierigkeiten, für die ihre Religionsgruppe in den europäischen Ländern sorgt, in eine Diskriminierung durch die Aufnahmegesellschaften umzudeuten. Dem konservativen Einzelkämpfer kann es in einer Talkshow maximal gelingen, diese Methode namhaft zu machen. Spätestens wenn er ansetzt, sie zu widerlegen, greift die alarmierte Moderation ein und ermahnt den Redner oder die Rednerin, nicht vom Thema abzuweichen und zur Ausgangsfrage zurückzukehren.

Das unvermeidlich berüchtigte Zitat

Zu diesem Zweck zückt sie einen Zettel, auf dem beflissene Mitarbeiter das unvermeidliche berüchtigte Zitat notiert haben, das den debattierenden Außenseiter erledigen soll. Die Äußerung muß gar nicht von ihm, sondern kann auch von einem Partei- oder angeblichen Gesinnungsfreund stammen. Meistens ist es nicht einmal skandalös, höchstens ein bißchen frech und als pointierte Reaktion auf die offizielle Schönrednerei zu verstehen.



Auf jeden Fall ist es weniger absurd als alles, was Politik und Medien den Bürgern tagtäglich zumuten. Seines Kontextes beraubt und durch das Moderatoren-Tremolo zur Ungeheuerlichkeit stilisiert, steht es jetzt als Vorwurf der Volksverhetzung im Raum, für den der Gedankenverbrecher sich gefälligst zu rechtfertigen hat!

Er kann dann nichts weiter tun, als diese Methode wieder beim Namen zu nennen und als billig zu bezeichnen. Der Rest wird sowieso im kollektiven Geschrei von Katja Kipping (Die Linke), Claudia Roth (Grüne), Ralf Stegner (SPD) und Armin Laschet (CDU) untergehen. Das Wenige muß ihm genügen, und gegen allen Anschein ist das bereits ein kleiner Sieg.

Die Angst sitzt längst im Nacken

Seine Parteigänger unter den Zuschauern wird die Behandlung ihres Wortführers zwar schmerzen, doch sie müssen einsehen, daß es um sie hier nicht geht, schließlich müssen sie nicht mehr überzeugt werden. Ein einmaliges kurzes Fähnchenschwenken in ihre Richtung als Zeichen der Ermutigung genügt vollauf. Auch die ideologisch festgelegten Gegner zählen nicht, denn kein noch so kluges Argument wird sie mehr erreichen. Sollen sie sich doch schadenfroh die Hände reiben, solange sie noch können. In Wahrheit sitzt ihnen längst die Angst im Nacken.

Es geht um den schwankenden Teil des Publikums, der spürt, daß etwas falsch läuft in Politik und Medien und dem nach einer Sendung aufgeht, daß die gehässige Talkshow-Dramaturgie ein Spiegelbild der großen Misere ist. Wenn er zu dem Schluß kommt, daß der Diskutant sich im Angesicht der Übermacht sehr achtbar geschlagen, seine Würde gewahrt und sich als kluger Kopf erwiesen hat; wenn er vom Sender verlangt, die nächste Talkshow-Runde ausgewogener zu bestücken; wenn er überdies eine Änderung seines Wahlverhaltens zumindest in Erwägung zieht, dann erscheint der Sieg zwar noch immer nicht groß, aber ein bißchen weniger klein.

JF 29/16

<https://jungefreiheit.de/kultur/medien/2016/spiegelbilder-der-grossen-misere/>



zu A.b) Forderungen



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

01) Nach Brexit: Deutsch als EU-Sprache stärken!

Nach dem sogenannten Brexit fordert die DEUTSCHE SPRACHWELT, den Status der deutschen Sprache in der Europäischen Union (EU) zu stärken. Mit dem Austritt Großbritanniens aus der EU gebe es erst recht keinen Grund mehr für die EU-Kommission, die englische Sprache einseitig zu bevorzugen und die deutsche Sprache zu benachteiligen. Deutsch sei in vier EU-Staaten (Deutschland, Österreich, Belgien, Luxemburg) und in Südtirol Amtssprache, Englisch nur noch in zweien: Irland und Malta. Deutsch werde von rund 90 Millionen EU-Bürgern als Muttersprache gesprochen, Englisch – nach dem Brexit – nur noch von rund fünf Millionen.

Daher wiederholt die DEUTSCHE SPRACHWELT ihre Forderung, daß sämtliche Veröffentlichungen der EU vollständig auf deutsch vorliegen müssen. Auf zahlreichen Ebenen ist Englisch derzeit noch die einzige Arbeitssprache in der EU. Unterlagen zur Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) sind meist ausschließlich auf englisch. Bundestagsabgeordnete müssen außerdem häufig über schwierige EU-Vorlagen abstimmen, die zu weiten Teilen nicht in deutscher Sprache, sondern auf englisch abgefaßt sind. Der Deutsche Bundestag hat die Bundesregierung mehrmals dazu aufgefordert, die EU-Kommission auf ihre Übersetzungspflicht hinzuweisen. Die Bundesregierung ist nun dazu aufgefordert, eine stärkere Rolle für die deutsche Sprache in der EU durchzusetzen.

Pressemitteilung:

www.deutsche-sprachwelt.de/berichte/pm-2016-06-24.shtml

Deutsche Sprachwelt www.deutsche-sprachwelt.de

Wien/Erlangen/Berlin, am 27.Juni 2016



02) Grulich mahnt mehr Beachtung sudetendeutscher Gedenktage an

Die sudetendeutsche Volksgruppe sollte sich mehr als bisher auf die großen Leistungen ihrer bedeutenden Männer und Frauen besinnen und an Jubiläen und runden Gedenktagen diese Persönlichkeiten würdigen. Dies forderte Professor Rudolf Grulich vor Mitarbeitern und Freunden im Haus Königstein des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien in Nidda. Als Beispiele nicht gefeierter Gedenktage sprach er über drei Schriftsteller, deren 200. Geburtstag sich heuer jährte. Am 1. Februar 1816 ist der Dichter, Journalist und Komponist Rudolf Hirsch in Napajedl in Mähren geboren, am 2. April desselben Jahres der Schriftsteller Franz Isidor Proschko im südböhmischen Hohenfurth und am 10. Juni 1816 in Friedrichsthal sein Landsmann Joseph Rank. Am 28. Februar habe sich auch der 200. Geburtstag des Malers und Autors Wilhelm Kandler geöhrt, der 1816 in Kratzau das Licht der Welt erblickte.

Rudolf Hirsch hatte in Brünn und Wien Jura studiert und ging 1840 als Redakteur des „Komet“ nach Leipzig, wo er eine Reihe von Liedern schrieb und mit eigenen Kompositionen erfolgreich vortrug. Nach Wien zurückgekehrt war er in verschiedenen Stellungen tätig, ehe er 1852 Bibliothekar des Polizei-Ministeriums wurde. Nachdem bereits in Leipzig als erste Gedichtsammlungen das „Frühlingsalbum“, dann „Balladen und Sonette“ sowie das „Buch der Sonette“ erschienen waren, gab Hirsch 1849 in Triest den „Soldatenspiegel“ und in Wien den „Irrgarten der Liebe“ heraus. In Leipzig veröffentlichte er „Lieder ohne Weltschmerz“ und in Pest „Eulenspiegels Tagebuch“. Er starb 1872 in Wien.

Auch Franz Isidor Proschko war Polizeibeamter, der unter dem Pseudonym Franz von Hohenfurth schrieb. Er hatte das Gymnasium in Budweis besucht, in Prag und Wien Jura studiert und dann in Linz, Graz und Wien gearbeitet, zuletzt als Polizeirat. Als er 1891 in Wien starb, erhielt er ein Ehrengrab auf dem Zentralfriedhof. Auch seine Tochter Hermine Camilla war schriftstellerisch aktiv. Proschko schrieb historische Romane aus der Zeit des 30jährigen Krieges und der Kaiserzeit, Sammlungen von Fabeln und Parabeln sowie Sagen aus Mähren. Unter seinen über 70 Werken finden wir auch Gedichte und Novellen. Kaiser Franz Joseph verlieh ihm die Große Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft und Papst Pius IX, zeichnete ihn mit dem Georgsorden aus.

Joseph Rank hatte in Wien Philosophie und Jura studiert und war mit Nikolaus Lenau befreundet. Seine ersten literarischen Versuche waren Skizzen „Aus dem Böhmerwalde“. 1848 wurde er für den Wahlkreis Bischofteinitz in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt und war bis Juni 1849 auch im Stuttgarter Rumpfparlament aktiv. Erst 1861 kehrte er nach Wien zurück und wurde Direktionssekretär der k. k. Hofoper und Redakteur der „Österreichischen Zeitung“. Er starb 1896 in Wien. Seine Bücher erschienen in Leipzig, Prag, Stuttgart und Glogau, kurz vor seinem Tode auch die „Erinnerungen aus meinem Leben“. Er schrieb auch zwei Dramen: „Der Herzog von Athen“ und „Der Mann von Hersfeld“.

Auch der Maler Wilhelm Kandler dürfe nicht der Vergangenheit anheimfallen, betonte Grulich. Er ist wie der bekannte Maler Joseph Führich in Kratzau geboren und war mit den Eltern in Komotau und Saaz wohnhaft. Führich schlug ihn für die Aufnahme an der Prager Kunstakademie vor. Nach dem Tode seines Vaters musste er eine große Familie ernähren, konnte aber später 1843 nach Rom gehen, wo er sieben erfolgreiche Jahre



Seite 17 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 694 vom 08.08.2016

erlebte. Über diese Zeit schrieb er mehrere Beiträge für das Jahrbuch „Libussa“. Seine Werke, und zwar Fresken und Altarbilder finden wir in Kratzau, Neuhaus, in der Prager Theynkirche, in Moskau, Franzensbad, Karlsbad, Saaz und Tepl.

Angelika Steinhauer

Wien/Geiß-Nidda, am 30. Juni 2016



zu A. c) Mitteilungen



Bund der Vertriebenen
Vereinigte Landsmannschaften
und Landesverbände e.V.
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: 0228 / 8 10 07-30
Fax: 0228 / 8 10 07-52
E-Mail: info@Bund-der-Vertriebenen.de
Internet : www.Bund-der-Vertriebenen.de

01) Einladung zum Tag der Heimat 2016 am 03. September 2016 in Berlin

„Identität schützen – Menschenrechte achten“

Der
Bund der Vertriebenen
Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände e.V.
lädt ein zum

Festakt

am Sonnabend, 3. September 2016
um 12.00 Uhr
in die
Urania Berlin, Humboldt-Saal
An der Urania 17, 10787 Berlin.
Dr. Bernd Fabritius MdB
Präsident
U. A. w. g. bis zum 12. August 2016.

Eintritt zum Festakt nur mit Einlasskarte*)

Geistliches Wort und Gedenken
Dr. Reinhard HAUKE
Weihbischof
Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz
für die Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge

Ansprache
Dr. Bernd FABRITIUS MdB
Präsident des
Bundes der Vertriebenen

Festrede
Dr. h.c. Joachim GAUCK
Bundespräsident der
Bundesrepublik Deutschland



Musikalische Umrahmung
Potsdamer Turmbläser

Im Anschluss an den Festakt findet um 15.00 Uhr die Kranzniederlegung auf dem Theodor-Heuss-Platz statt.
Anreise von der Urania bis zum Theodor-Heuss-Platz:
mit U2 von U-Bahn-Station Wittenbergplatz Richtung Ruhleben bis U-Bahn-Station Theodor-Heuss-Platz (7 Stationen).

Hinweis:

Mit der Teilnahme an der Veranstaltung erklären Sie sich damit einverstanden, dass Sie gegebenenfalls auf Aufnahmen zu sehen sind, die im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundes der Vertriebenen verwendet werden.

*) Einlasskarten sind in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Westpreußen und beim BdV Bonn erhältlich.



BdV – Bund der Vertriebenen
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Ansprechpartner: Marc-Pawel Halatsch

Pressestelle Berlin
Haus der Bundespressekonferenz
Schiffbauerdamm 40, Raum 4204
10117 Berlin
Tel.: [+49 \(0\)30 8574 1219/1415](tel:+493085741219)
Fax: [+49 \(0\)30 3384 5253](tel:+493033845253)
E-Mail: presse@bdvbund.de
Internet: www.bund-der-vertriebenen.de

Bundesgeschäftsstelle Bonn
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: [+49 \(0\)228 81007 26/28](tel:+49228810072628)
Fax: [+49 \(0\)228 81007 52](tel:+492288100752)

Unterstützen Sie die Anliegen des Bundes der Vertriebenen durch eine Spende an die gemeinnützige Stiftung der deutschen Heimatvertriebenen ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN, Spendenkonto Deutsche Bank, Kontonummer 3 17 17 17, Bankleitzahl 380 700 24, IBAN DE76 3807 0024 0317 1717 00, BIC DEUTDEDB380. Informationen zum ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN finden Sie unter www.z-g-v.de.

Die Pressemitteilungen des Bundes der Vertriebenen sind zur Information, zur redaktionellen Verwertung bzw. zur Veröffentlichung bestimmt. Weitere Auskünfte erteilt die Pressestelle.



02) Nachbarschaftsvertrag und Vertriebenencharta Werke europäischer Verständigungsarchitektur. Moralische Überheblichkeit in der Plenardebatte verwerflich

Zur Plenardebatte vom 23.6.2016 anlässlich des 25. Jubiläums des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag und die Charta der deutschen Heimatvertriebenen sind – gemeinsam mit vielen anderen Dokumenten – Meilensteine der deutsch-polnischen und der europäischen Verständigungsarchitektur und somit eine der Grundlagen des modernen Europa.

Im Hinblick auf die Vertriebenencharta hat dies zuletzt auch Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert MdB betont, als er das 1950 unterzeichnete Dokument während der Gedenkstunde am Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung in seinen Entstehungsbedingungen würdigte und es erneut als „eines der Gründungsdokumente der Bundesrepublik Deutschland“ bezeichnete.

Die heutige Entschließung der CDU/CSU- und der SPD-Fraktionen im Deutschen Bundestag zur deutsch-polnischen Nachbarschaft und zu den Errungenschaften des Nachbarschaftsvertrages ist ein deutliches Zeichen. Selbstverständlich würdigt sie auch die Versöhnungsleistung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen. Sie hätte in der derzeitigen politischen Situation ein noch deutlicheres Zeichen sein können, wäre sie über Koalitionsgrenzen hinweg gemeinsam zustande gekommen.

Ich bedauere, dass dies nicht gelungen ist, weil die Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen das in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte implizit enthaltene Recht auf die Heimat offenbar Opfern von Flucht und Vertreibung gestern und heute nicht zuerkennt und so berechnete Hoffnungen auf die Rückkehr nach ethnischen Säuberungen negativ wertet.

Die moralische Überheblichkeit gegenüber Betroffenen ist verwerflich.

E-Mail: presse@bdvbund.de

Internet: www.bund-der-vertriebenen.de

27. Juni 2016

03) Gedenkstunde für die Opfer von Flucht und Vertreibung im Schlüterhof des DHM

Anlässlich des zweiten bundesweiten Gedenktages für die Opfer von Flucht und Vertreibung am 20. Juni 2016 hatte das Bundesministerium des Innern erneut zu einer Gedenkstunde in den Schlüterhof des Deutschen Historischen Museums in Berlin eingeladen. Nachdem im letzten Jahr Bundespräsident Joachim Gauck in seiner Rede Parallelen und Unterschiede von gestern und heute aufgezeigt und dem Gedenken damit gewissermaßen einen Weg gewiesen hatte, konnte in diesem Jahr Bundestagespräsident Prof. Dr. Norbert Lammert als Redner gewonnen werden. Außerdem sprachen Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière MdB als Gastgeber, der emeritierte Freiburger Erzbischof Dr. Robert Zollitsch als Zeitzeuge von Flucht, Vertreibung und Deportation nach dem Zweiten Weltkrieg, der Syrer Mohammad Hechyar als heutiger Flüchtling und Dr. Bernd Fabritius MdB als Präsident des Bundes der Vertriebenen. Die musikalische Gestaltung übernahmen Mitglieder des Bundesjugendorchesters und internationale Gäste unter der Leitung von Martin Lentz.

Innenminister de Maizière eröffnete die Gedenkstunde mit einem Zitat Christian Graf Krockows über Tradition und Heimat: „Es gibt die menschliche Sehnsucht nach Ordnungen unseres





Gruppenfoto mit Bundestagspräsident (v.l.n.r.): Dr. Maria Werthan, Dr. Bernd Fabritius MdB, Stephan Mayer MdB, Prof. Dr. Norbert Lammert MdB, Steffen Hörstler, Milan Horáček, Reinfried Vogler, Hartmut Koschyk MdB, Stephan Rauhut und Albrecht Schläger (© Bund der Vertriebenen, Foto: Vicky Griesbach).

Daseins. Ordnungen, die Vertrauen schenken, weil sie die Vertrautheit des Kindes noch dem Erwachsenen bewahren und Heimkehr ermöglichen.“ Solche Ordnungen seien Orte, Überlieferungen von Traditionen und Erzählungen, so der Minister. Wer aus seiner Heimatvertrieben werde, der verliere diese Ordnungen des Daseins und damit auch ein Stück weit das Vertrauen in die Welt. So müsse man das Leid der deutschen Heimatvertriebenen betrachten, die eben keine Chance auf Heimkehr hatten, aber auch das Schicksal heutiger Flüchtlinge, die ihre Heimat zumindest auf Zeit verlören. Sich in eine völlig neue Umgebung integrieren zu müssen, bewirke oft einen Verlust eigener Kultur, Identität und Orientierung. Hilfreich und heilsam sei es daher, sich gemeinsam zu erinnern und nach ähnlichen, aber ebenso nach unterschiedlichen Erfahrungen zu suchen.

De Maizièr erinnerte daran, dass jeder fünfte Deutsche Vorfahren etwa aus Pommern, Schlesien, Ostpreußen oder der Bukowina habe, und würdigte die Aufbauleistung gerade dieser Menschen nach dem Krieg. „Wer von dem Schicksal der Vertriebenen weiß, bekommt ein Gespür für das, was unserem Land verloren gegangen ist und für das, was Vertriebene und Flüchtlinge unserer Tage erleben“, erklärte er und forderte eine „wechselseitige Achtsamkeit für Religiosität, Mentalität und Lebensgefühl“.

Bundestagspräsident Lammert begann seine Ansprache mit dem Hinweis auf die aktuellen Zahlen des Flüchtlingshilfswerkes der Vereinten Nationen: 65 Millionen Menschen seien derzeit auf der Flucht, nochmals rund zehn Prozent mehr als im letzten Jahr. Noch vor zehn Jahren sei laut Statistik alle sechs Minuten ein Mensch vertrieben worden. Heute seien es pro Minute 24 Menschen; bis zum Ende der Gedenkstunde würden mehr als 1.500 Menschen Opfer von Vertreibung. Daher könne man nicht nur über die Vergangenheit reden, wenn Flucht und Vertreibung Thema sei. Aus den Lektionen der Geschichte sei man in der Europäischen Union



Seite 22 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 694 vom 08.08.2016

Verpflichtungen eingegangen – etwa die Genfer Flüchtlingskonvention oder die EU-Grundrechtecharta. In manchen EU-Mitgliedsstaaten spüre man heute wenig Verständnis für diese gemeinschaftlichen Verpflichtungen, mahnte Lammert mit Blick auf den Umgang mit der aktuellen Flüchtlingslage.

Auch wenn es Unterschiede gebe, zeige der Blick auf die Vergangenheit, dass die heutigen Herausforderungen zu bewältigen seien, so der Bundestagspräsident weiter und verwies auf die schwierige Situation der Millionen Vertriebenen, die in den Jahren von 1945 bis 1950 in das Nachkriegsdeutschland gekommen waren – „mehr als alle Menschen zusammen, die in den Folgejahren bis heute nach Deutschland gekommen sind.“ In dieser ersten Zeit seien knapp 50 Prozent der Vertriebenen in Lagern und gut 34 Prozent in Notwohnungen untergebracht worden. Von einer „Willkommenskultur“ hätte damals nicht die Rede sein können. Eben weil die Vergangenheit unser Koordinatensystem bilde und nur durch die Aufarbeitung Verständnis zu entwickeln sei, bedauerte Lammert, dass diese Tatsachen wenig bekannt seien. „Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen halte ich aus den angedeuteten Gründen für ein Gründungsdokument der Bundesrepublik“, bekräftigte er und beklagte das Fehlen ähnlich weitblickender Dokumente in der heutigen Zeit. Zur Bereitschaft, sich zu integrieren, gehöre auch die Bereitschaft zu integrieren; an beidem müsse aktuell gearbeitet werden, betonte der Bundestagspräsident zum Schluss.

Erzbischof em. Zollitsch übernahm bei der Gedenkstunde eine Doppelfunktion: zum einen als Zeitzeuge und zum anderen als Seelsorger und Versöhner. Der 1938 im jugoslawischen Filipowa geborene Donauschwabe hatte die ethnischen Säuberungen durch die sogenannte Jugoslawische Volksbefreiungsarmee als Kind miterleben müssen, dabei sogar einen Bruder verloren, war selbst 1945 in Titos größtes Vernichtungslager im damaligen Gakowa gebracht worden und später von dort entkommen. Bewegend schilderte er, wie er mit dem ersten Transport nach dem ungarischen Vertreibungsbefehl am 19. Januar 1946 aus Wudersch nach Deutschland kam: Was für andere Vertreibung bedeutete, war für ihn der Weg in die Freiheit. Heute wird am 19. Januar in Ungarn der vertriebenen Deutschen gedacht.

Dieser Tage würden ihm hin und wieder die Gewalterfahrungen seiner Kindheit bewusst, sinnierte Zollitsch. Solche Erfahrungen hätten einen prägenden Einfluss auf das Leben. Daher dürfe man die Betroffenen niemals allein damit lassen, sondern müsse ihnen helfen, über ihr Leid zu sprechen, damit umzugehen und die Verletzungen so vielleicht zu heilen. Opferhilfe und -gedenken, aber auch Versöhnungsarbeit seien Wege, die Gewalt und ihre Folgen in der Gesellschaft zu überwinden. Dies gelte nach wie vor, denn angesichts der vielen Schutzsuchenden „spüre ich die schreckliche Aktualität meiner eigenen – unserer – Erfahrungen“, so der Freiburger Alt-Erzbischof.

Nach ihm sprach der Kurde Mohammad Hechyar, der mit seiner Familie 2012 aus dem Nordosten Syriens in die Türkei geflüchtet war, über das deutsche Konsulat in Istanbul vor etwa zwei Jahren Asyl erhalten hatte und dann nach Deutschland geholt worden war. In seiner Heimat sei er Landwirt und in der Gewerkschaft politisch aktiv gewesen. Als die gewerkschaftlichen Organisationen verboten wurden, habe die Familie um ihr Leben gefürchtet.

In Deutschland bemühe sich die Familie nicht nur um die eigene Integration, sondern würde auch neue Flüchtlinge in deren Ankunft unterstützen. Durch diese Arbeit sei er mit dem Technischen Hilfswerk in Kontakt gekommen, wo er unterdessen auch Mitglied sei, berichtete der Syrer. Natürlich wünschten sich seine Frau und er, wieder in ihren erlernten Berufen zu arbeiten. Mehr noch aber wünschten sie sich, in ihre syrische Heimat zurückzukehren, sobald dort Frieden herrsche, um das zerstörte Land wiederaufzubauen. Hechyar zeigte sich überzeugt, dass das in Deutschland Gelernte dabei helfen könne.



Den Schlusspunkt der Veranstaltung bildete ein Grußwort von BdV-Präsident Fabritius, der den Fokus zunächst auf ein aktuelles Thema der Erinnerungspolitik lenkte: Mehr als eine Million Deutsche hätten im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg Zwangsarbeit geleistet und seien somit als menschliche Reparationen missbraucht worden. Viele der überwiegend zivilen Opfer dieser häufigen Begleiterscheinung von Flucht und Vertreibung seien in den Arbeitslagern oder auf dem Weg dorthin umgekommen. „Zeitzeugen berichten, dass die fremde, tiefgefrorene russische und ukrainische Wintererde nur widerwillig die Leichname der zahllosen Toten aufnehmen wollte. ... Es mag bequem gewesen sein, kollektiv in Täter und Opfer zu unterscheiden und die Individualität von Schuld und Unschuld empathielos auszublenden“, so Fabritius nachdenklich. Für die im letzten Jahr durch den Bundestag beschlossene Entschädigung ziviler deutscher Zwangsarbeiter sei er daher im Namen aller Betroffenen sehr dankbar.

Fabritius erinnerte weiter daran, dass gegen Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg fast die gesamte deutsche Zivilgesellschaft aus Ost- und Westpreußen, aus Schlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Danzig und dem Baltikum, aus dem Sudetenland, dem Karpaten- und dem Donauraum sowie aus den deutsch besiedelten Gebieten Russlands und der Ukraine vertrieben worden sei. Von den 15 Millionen Vertriebenen hätten mehr als zwei Millionen Menschen Flucht und Vertreibung nicht überlebt. Sämtlicher Opfer müsse voller Empathie gedacht werden, zumal „jede Vertreibung, jede ethnische Säuberung, egal wo, egal wann, egal durch wen, und egal wonach immer ein Verbrechen“ sei, so der BdV-Präsident. Mit seinem Schlusssatz verband Fabritius eine Aufforderung: „Wir wollen dankbar sein, heute hier in Frieden und Freiheit leben zu können.“

Marc-P. Halatsch

04) Auszahlung der Zwangsarbeiterentschädigung jetzt auf gutem Weg. Haushaltsausschuss verabschiedet Anerkennungsrichtlinie

Zur heutigen Sitzung des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius:

In seiner heutigen Sitzung hat der Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages die im Bundesministerium des Innern entworfene „Richtlinie über eine Anerkennungsleistung an ehemalige deutsche Zwangsarbeiter“ verabschiedet. Bundesregierung und Bundestag haben somit Wort gehalten und die Auszahlung der im letzten Jahr beschlossenen Zwangsarbeiterentschädigung noch vor der Sommerpause auf einen guten Weg gebracht. Besonderer Dank gilt dem zuständigen Berichterstatter im Haushaltsausschuss, Dr. Reinhard Brandl MdB, sowie seinen Mitberichterstattem.

Mit der Richtlinie, die am 1. August 2016 in Kraft tritt, wird endlich eine lange erhobene Forderung des Bundes der Vertriebenen erfüllt. Das Schicksal ehemaliger deutscher Zwangsarbeiter, die stellvertretend für die Verbrechen der Nationalsozialisten in Haftung genommen wurden, erfährt auf diese Weise eine späte, aber dringend notwendige Würdigung.

Besonders freue ich mich, dass die Anerkennungsleistung in Höhe von einmalig 2.500 Euro auf Ehegatten oder Kinder vererbt werden kann, wenn Betroffene nach dem Beschluss des Haushaltsgesetzes am 27. November 2015 verstorben sein sollten. Außerdem darf die Zahlung nicht auf Sozialleistungen angerechnet werden, da der Zweck dieser einmaligen Sonderleistung nach der Richtlinie ein anderer ist als der mit einer Grundsicherung verfolgte Zweck.

Für die Antragsbearbeitung und die Auszahlung ist das Bundesverwaltungsamt zuständig. Von dort werden auch die Antragsformulare zur Verfügung gestellt. Deutsche im Ausland können sich an die deutschen Auslandsvertretungen wenden.



Der Bund der Vertriebenen wird die Umsetzung der Richtlinie eng begleiten, um sicherzustellen, dass diese – gerade im Hinblick auf das hohe Alter der Betroffenen – sachgerecht und zügig erfolgt.



05) www.der-westpreusse.de - eine Gebrauchsanweisung zum Einstieg

Seit August des Jahres finden Sie das Bundesorgan der Landsmannschaft Westpreußen auch im Netz:

www.der-westpreusse.de.

In der aktuellen Ausgabe des Bundesorgans vom August 2016 gibt es auf der Seite 4 eine ausführliche „Gebrauchsanweisung“ durch Dirk Kohlhaas, der für Satz, Layout und Bildbearbeitung des Bundesorgans zuständig ist.

Wir kommen darauf zurück.

Reinhard M. W. Hanke



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at



06) Der Deutsche Orden will auf die Burg Busau nicht verzichten.

Právo berichtete am 15.6. um die schwierigen Bemühungen des Ordens

Der Deutsche Orden hat die Burg Busau zuerst 1938 verloren und zwar wegen der feindseligen Einstellung zum Deutschen Reich. Danach nach dem Zweiten Weltkrieg nochmals, diesmal auf Grundlage der Beneš-Dekrete.

Heute sei vergessen, dass der Hochmeister des Deutschen Ordens und sein Nachfolger seit 1945 immer noch in der Vertreibung in Wien residieren, betonte Professor Rudolf Grulich bei einem der Gespräche über Orden im Haus Königstein in Nidda. Sitz dieses alten Ritterordens war das Schloss im österr.-schlesischen Freudenthal, seit der Orden seinen Sitz in Mergentheim durch die Säkularisation im Reich verlor und nur noch in den Habsburgergebieten in Schlesien, Südtirol und in der Untersteiermark und der Krain weiterlebte. Von den Nationalsozialisten 1938 aufgelöst, erstand der Orden 1945 in Österreich wieder, aber nicht mehr in der Tschechoslowakei, da ihn die neue Regierung in Prag nicht mehr zuließ, sondern alle Ordensangehörige vertrieb. Im Schematismus der Erzdiözese Olmütz wurde er 1946 noch genannt, aber mit dem, nach den Worten Grulichs, Geist von Beneš atmenden Zusatz „*Omnes sacerdotes huius ordinis remoti vel removendi sunt d. h. Alle Priester dieses Ordens sind zurückgebracht worden oder sind zurückzubringen!*“ Wohin? fragte Grulich: „Seit 1204 war der Orden bereits in Troppau ansässig!“ Diese unmenschliche Verniedlichung der Vertreibung durch die Kirche sei ebenso unwahr und verlogen wie das Wort „odsun“ (Abschub).

Der Orden hatte auch in der Tschechoslowakischen Republik bedeutende Besitzungen. In der Zeit des Großdeutschen Reiches wurde der Orden durch NS-Stellen enteignet. Trotzdem wurden nach dem 2. Weltkrieg die Ordensbesitzungen – wie Burg Busau – nach den Beneš-Dekreten enteignet und nicht dem seit 1991 in der CR wieder wirkenden Orden, zurückerstattet.

Die Burg Busau gehörte tatsächlich von 1696 bis 1.10.1939 dem Orden. Das tschechische Gericht hatte sich darauf berufen, dass der Orden 1938 aufgelöst wurde und die Ordensmitglieder die CSR verlassen hätten!

Dazu ergänzt Bundesobmann Gerhard Zeihsel „dass der Deutsche Orden schon am 1.9.1938 durch das NS-Regime aufgelöst und enteignet wurde. Daher ist die Enteignung durch die ČSR nach den Beneš-Dekreten rechtswidrig erfolgt, denn NS-Gegner sind nicht unter die Benešdekrete gefallen!

Die zweite Enteignung ist auch der Grund, warum sich der Orden so schwer tut, sein Eigentum nach jahrelangen Bemühungen zurück zubekommen und hier geht es nicht nur um die Burg „Busau“.

Die Bemühungen um die Rückgabe des konfiszierten Eigentums will der Orden auch weiterhin fortsetzen, berichtete „Právo“.

07) „Das Verfassungsgericht und auch Jurečkas Amt stehen hinter dem Malteser Orden

Die staatlichen Stellen, die sich weigerten dem Malteser Orden sein Eigentum zurückzugeben - angeblich wurden einige Grundstücke bereits vor 1948 enteignet - und die in die Kompetenz des Landwirtschaftsministers Marián Jurečka (KDU-ČSL) gehören, müssen sich jetzt neu mit dem Fall beschäftigen, ihre frühere ablehnende Haltung zu der Restitution wurde durch den persönlichen Eingriff des Ministers zurückgenommen.

Der Kanzler des Großpriorats des Ordens, Johannes Lobkowicz, hat Jurečkas Entscheidung begrüßt, Právo ist wegen der letzten Entwicklung - wie zu erwarten war - offensichtlich nicht glücklich, diese Zeitung kritisiert seit Jahren grundsätzlich die ganze kirchliche Restitution, so wie sie die vorherige Regierung im Parlament durchgesetzt hat.

Mf dnes 23.6.2016
Wien/Prag, am 20.Juni 2016 ►

zu A. d) Berichte



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

01) „Gottscheabar Lont – Das verlorene Kulturerbe“ .

Wien-Premiere des Dokumentarfilms im „Haus der Heimat“

Zur Wiener Film Premiere des Dokumentarfilms „Gottscheabar Lont – Das verlorene Kulturerbe“ lud am vergangenen Montagabend, den 27. Juni 2016, der Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Forum Heimat“ ein.

Dipl.-Ing. Karl Hönigmann, der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Gottscheer Landsmannschaften und der Landsmannschaft Wien, freute sich, nebst zahlreichen Filminteressierten ebenfalls einige Ehrengäste, darunter den 1. VLÖ-Vizepräsidenten LAbg aD Gerhard Zeihsel, Domdekan Prälat Karl Rühringer und Botschafter i.R. Gerfried Buchauer im „Haus der Heimat“ begrüßen zu dürfen.

Ganz besonders herzlich willkommen geheißen wurde der Filmproduzent von „Gottscheabar Lont“, Ing. Mag. Hermann Leustik, der extra für den Premierenabend aus Kärnten angereist war, um seinen Film einem interessierten Wiener Publikum vorstellen zu können.

„Die Gottscheer bewohnten über 600 Jahre – von 1300 bis 1941 – ein relativ geschlossenes Gebiet, eine deutsche Sprachinsel namens Gottschee, die sich südöstlich vom slowenischen Laibach (Ljubljana) an der kroatischen Grenze befindet. Während des 2. Weltkrieges mussten fast alle Gottscheer ihre angestammte Heimat aufgrund eines Abkommens zwischen Hitler-Deutschland und Italien verlassen und in das Umsiedlungsgebiet bei Rann an der Save in der Untersteiermark ziehen“, erläuterte Dipl.-Ing. Karl Hönigmann einleitend. „Mit dem Ende des 2. Weltkrieges sind die Gottscheer ohne Hab und Gut vor den jugoslawischen Partisanen geflüchtet und fanden, froh das eigene Leben gerettet zu haben, in aller Welt eine neue Heimat. In vielen Gottscheer Vereinen in Österreich, Deutschland, USA, Kanada, aber auch in Slowenien, pflegen sie heute noch ihre Kultur“, so Hönigmann ergänzend.

Hermann Leustik, dessen Eltern selbst aus der Gottschee abstammen, gab nach der Filmvorführung ausführlich Auskunft über die Entstehungsgeschichte des Filmes, wobei er im Rahmen dieses groß angelegten Projekts von seinem Co-Produzenten Uroš Zavodnik und zahlreichen Studenten tatkräftig unterstützt wurde.



„Dieser Dokumentarfilm widmet sich dem fast verlorenen Kulturerbe der Gottscheer, wobei die Erzählung durchgehend in der ebenso fast verlorenen Sprache, dem *Gottscheerischen*, gehalten wird und dabei verschiedenste Zeitzeugen über ihre ganz persönlichen Erlebnisse und Lebensschicksale berichten. Zahlreiche historische Foto- und Filmsequenzen runden das Bild dieser Filmdokumentation ab“, so Hermann Leustik über sein einzigartiges, knapp einstündiges, filmisches Werk, das durch optionale Untertitel auf Deutsch, Englisch und Slowenisch ergänzt wird.

„Dieser Dokumentarfilm, der ohne öffentliche Förderungen und nur durch viel privates Engagement und Unterstützung von Sponsoren und Gönnern in die Realität umgesetzt werden konnte, feierte im Juni 2015 seine Österreich-Premiere in Klagenfurt vor mehreren hundert Zusehern und stellt einen letzten Versuch dar, diese Kultur und speziell diese einzigartige deutsche Sprache für die Nachfahren und für das Weltkulturerbe zu erhalten“, so Leustik und Hönigmann gemeinsam abschließend.

Kaufmöglichkeit:

- Die DVD „*Gottscheabar Lont – Das verlorene Kulturerbe*“ (zum Preis von € 25,-) sowie
- das „*Gottscheer Hörbuch*“ (mit 40 Geschichten in Gottscheer Sprache, zum Preis von € 20,-)

sind zuzüglich Versandkosten direkt über Mag. Hermann Leustik anhand der nachfolgenden Kontaktdaten erhältlich: hermann.leustik@aau.at und 0664/3135567

[Die Fotos dieser Aussendung können Sie in Originalauflösung hier betrachten und auch herunterladen \(Quelle: VLÖ\)](#)

Rückfragehinweis:

Ing. Norbert KAPELLER

Generalsekretär

E: norbert.kapeller@vloe.at

W: www.vloe.at

Wien, am 29. Juni 2016

02) Führungswechsel beim Heimatkreis Bärn.

Langjähriger Vorsitzender Alfred Herold geht – Peter Jurenda folgt ihm im Amte

„Vor 70 Jahren vertrieben – aber der Heimat treu geblieben.“ So lautete das Motto des diesjährigen Heimatkreistreffens des nordmährischen Kreises Bärn, das am 25./26. Juni 2016 zum 55. Mal durchgeführt wurde. Bereits samstags hatte der Verein Heimatkreis Bärn seine Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen und der jährlichen Ortsbetreuer tagung begangen. In diesem Jahr vollzog sich ein Führungswechsel. Alfred Herold, der langjährige Vorsitzende und Heimatkreisbetreuer von Bärn, trat in diesem Jahr nicht mehr für eine weitere Amtsperiode an. Sein Nachfolger im Amte ist nun Peter Jurenda, der ebenfalls aus Bärn stammt und als 10 Monate altes Kleinkind vertrieben wurde. Ansonsten ist die Vorstandschaft geblieben wie sie war: erster stellvertretender Vorsitzender Hans Mankel, Vermögensverwalterin Ingeborg Kohler, Schriftführung und stellvertr. Vermögensverwalterin Krimhilde Faetsch, stellvertr. Schriftführung Gerlinde Röhm, Beisitzer/innen Waltraud Kretschmer, Bernd Passinger, Edith Schäfer und Karin Heit. Die Schriftleitung „Bärner Ländchen“ liegt weiterhin in den bewährten Händen von Otilie Stein. Der alljährliche Festabend im Anschluss an die Versammlung, der wieder von den Schifftenberger Musikanten, dem Männerchor Frohsinn Langgöns und durch einen Gedichtvortrag von Edith Schäfer / Willscher (Stadt Liebau) gestaltet wurde, bildete den Abschluss des Samstags. In diesem feierlichen Rahmen wurden wie in den vergangenen Jahren verdiente Ortsbetreuer und Vereinsmitglieder geehrt. Die Treuenadel in Gold für 15 Jahre Zugehörigkeit zum Verein Heimatkreis Bärn erhielten: Krimhilde Fätsch, Otto Göttinger, Ingrid Hölzel, Alfred Klein, Uwe Riegel, Werner Sohr und Walter Theimer. Für 20 Jahre Tätigkeit als Ortsbetreuer erhielten die Verdienstmedaille Luise Domes und Josef Schneider. Das Ehrenzeichen in Gold für 15 Jahre Tätigkeit als Ortsbetreuer durften Ingrid Hölzel und Gerlinde Röhm entgegennehmen; für 10 Jahre Tätigkeit als Ortsbetreuer wurde Otto Göttinger geehrt. Bei Musik und Tanz klang der Abend aus.



Während die Heimatstube am Sonntag von 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr durch Waltraud Kretschmer geöffnet war, wurde vor der heiligen Messe die Totenehrung begangen. Hier gedachte der neu gewählte Vorsitzende Peter Jurenda mit eindringlichen Worten den Toten der Vertreibung.

Diakon Hans Peter Schucker leitete den katholischen Gottesdienst im Bürgerhaus. Gesungen dazu wurde die Deutsche Messe von Franz Schubert, die Reiner Sommerlad am Keyboard begleitete. Nach der Messe folgten teils sehr persönliche Grußworte des Langgönsener Bürgermeisters Horst Röhrig und der Landrätin des Kreises Gießen - Anita Schneider. Der Landkreis Gießen hatte im Jahre 1992 die Patenschaft über den Heimatkreis Bärn übernommen. Höhepunkt für die Besucher war jedoch die Gastrede des Sprechers der Sudetendeutschen, Volksgruppe Bernd Posselt. Dieser betonte unter anderem, dass der Rücktritt von Alfred Herold, dem Pionier der Heimatkreisbetreuer, Grund genug gewesen sei für ihn, nach Langgöns zu kommen. Herold habe die Landsmannschaft auf hessischer Ebene und auch den Verein Heimatkreis Bärn maßgeblich mitgestaltet und zu dem gemacht, was er heute noch sei. Vieler Kritiker zum Trotz habe er schon in den frühen 90ern zur Erneuerung maroder Gebäude in der alten Heimat beigetragen und damit den Weg der Verständigung geebnet. Herold ließ es sich nicht nehmen und sprach zum Schluss ebenfalls allen seinen Wegbegleitern seinen Dank aus. Seinem Nachfolger, Peter Jurenda, wünschte er viel Erfolg, sei sich aber sicher, dass er sein Amt souverän ausführen würde.

Auf diesem Wege bedankt sich der Heimatkreis Bärn mit seinen Orten und seine Ortsbetreuer bei Alfred Herold für seine langjährige Führung des Heimatkreises. Wir wünschen ihm für die Zukunft alles Gute, vor allem jedoch eine gute Gesundheit.

Im Verlauf des Vormittages überreichte der Ortsbetreuer von Groß-Waltersdorf, Wilfried Hausner, Hans Mankel, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Heimatkreises, ein Bild aus dem Nachlass von Anna Langauf, die 2013 verstorben ist. Bestimmt sei jenes Bild für die Heimatstube, die bereits viele Ansichten aus den Orten der alten Heimat beherbergt.

Julia Nagel

Wien/Geiß-Nidda, am 4. Juli 2016

03) Vorstand wieder komplett: Das Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren- Schlesien hat einen neuen Vorsitzenden

Die Mitglieder des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien e.V. in Nidda haben nach dem Tod von Pfr. Dr. Wolfgang Stingl Pfarrer Dr. Helmut Gehrman einstimmig zu ihrem ersten Vorsitzenden gewählt. Der weitere Vorstand wurde durch Wiederwahl bestätigt. Es sind dies: Prof. Dr. Adolf Hampel (2. Vorsitzender), Astrid Platen (3. Vorsitzende) und Wolfgang Neudörfel (Schatzmeister). Nun kann der Verein nach dem Tod von Pfarrer Stingl mit neuer Kraft durchstarten und seine Ziele und Ideen verwirklichen. Diese sind die Förderung von Wissenschaft und Forschung der Kirchen-, Kultur- und Geistesgeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien.

Der Bericht über die Arbeit des Instituts 2015 durch den wissenschaftlichen Leiter Professor Dr. Rudolf Grulich bestätigte, dass durch die Herausgabe der Publikationen, vor allem der vierteljährlich erscheinenden *Mitteilungen Haus Königstein*, sowie die immer wieder sehr gelobten Studien- und Wallfahrten, die kirchliche Kultur der Vertriebenen aus dem Osten weiter lebendig gehalten wird. Auch die Tage der offenen Tür erfreuen sich durch die Vorträge und durch den sich anschließenden Gedanken- und Erfahrungsaustausch immer größerer Beliebtheit.

Die in diesem Jahr neu erschienen Bücher wurden wohlwollend aufgenommen. Mit seiner Arbeit *Tschechischer nationaler Mythos und Rückwirkung auf das Glaubensleben in den böhmischen Ländern 1848-1948* hat sich der neue Vorsitzende Pfarrer Gehrman als exzellenter Kenner der böhmischen Geschichte erwiesen. Der erweiterte Nachdruck des von Michael Popović und Ivan Pfeifer herausgegebenen zweisprachigen Tagungsbandes *Der Ackermann aus Böhmen* zeigte, wie das Werk des Johannes von Saaz auch heute mit seinen humanistischen Aussagen zum Tod interdisziplinär Wissenschaftler motiviert.

Durch die gute Zusammenarbeit mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft sind auch 2015 drei Kulturbriefe entstanden.



Seite 29 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 694 vom 08.08.2016

Ausdrücklich wies Professor Grulich darauf hin, dass diese Arbeit nur möglich war durch die Mithilfe der ehrenamtlichen Mitarbeiter und die Unterstützung des großen Freundeskreises.

Angelika Steinhauer

Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien e.V.

e-mail: haus-koenigstein.nidda@t-online.de

<http://www.institut-kirchengeschichte-haus-koenigstein.de>

IBAN: DE51 5001 0060 0269 4446 02

BIC: PBNKDEFF

Wien/Geiß-Nidda, 12.Juli 2016



zu A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

01. a) Verfassungsänderung: NRW-Minister schwören künftig nicht mehr auf das „deutsche Volk“

Im Jahre 2010 forderte der türkische Grünen-Abgeordnete im NRW-Landtag, Arif Ünal, erstmals, künftig bei der Eidesformel auf das „Zum Wohle des deutschen Volkes“ zu verzichten ([PI berichtete](#)). Damals wurde der Türke, der seit 30 Jahren in Deutschland lebt und trotzdem nur sehr gebrochen Deutsch spricht, für seinen dreisten Vorschlag noch belächelt. Jetzt, sechs Jahre später, wurde [seine Forderung in die Tat umgesetzt](#). SPD, CDU, Grüne, FDP und die Piratenpartei haben sich auf eine entsprechende Verfassungsänderung geeinigt. So wird die Eidesformel, die Mitglieder der Landesregierung sprechen müssen, geändert. Statt auf das „deutsche Volk“ schwören künftige Minister auf das Wohl „des Landes Nordrhein-Westfalen“. PI meint: Kalifat NRW – der letzte Bio-Deutsche macht das Licht aus! (Spürnase: Annie)
28. Jun 2016 |

<http://www.pi-news.net/2016/06/verfassungsänderung-nrw-minister-schwoeren-kuenftig-nicht-mehr-auf-das-deutsche-volk/>

01. b) Streit um Eid auf "deutsches Volk".

Till-R. Stoldt

So manchem Parlamentarier schien die ganze Diskussion nur Zeitverschwendung. Was solle man sich denn um "Begriffsspielereien" zanken, so wurde von einigen Hinterbänklern dieser Tage im Landtag gespottet.

Es ging um den rot-grünen Vorstoß, die Formulierung "deutsches Volk" aus Landesverfassung, Parlamentsgeschäftsordnung und Minister-Eidesformel zu streichen. Bislang verpflichtet der ministerielle Eid jedes Kabinettsmitglied, seine Kraft "dem Wohle des deutschen Volkes" zu widmen und diesem mit ganzer Kraft zu dienen. SPD und Grüne werben nun dafür, künftig auf das Wohl der "nordrhein-westfälischen Bevölkerung" oder "aller Menschen" schwören zu lassen – und das "deutsche Volk" aus Verfassung und Eid zu streichen.

Dazu bräuchte die rot-grüne Koalition allerdings eine verfassungsändernde Zweidrittelmehrheit, sprich: oppositionelle Unterstützung über die Piratenpartei hinaus. Doch an der fehlt es. CDU und FDP weigerten sich einmal mehr, den Vorstoß mitzutragen – was bei SPD und Grünen Kopfschütteln auslöste. Wie könne man bloß ablehnen, dem Wohl aller Menschen in NRW, also auch der rund zwei Millionen Nichtdeutschen dienen zu wollen? So fragten rot-grüne Integrationspolitiker schon mehrfach in diesem seit Jahren schwelenden Streit.

Ja, wie nur? Der FDP-Politiker Christof Rasche antwortete, "selbstverständlich" seien die Landespolitiker schon jetzt dem Wohl aller Menschen verpflichtet, weil sie auf die Verfassung und ihren normativen Kern, die unveräußerliche Würde aller Menschen, schwören. Und der CDU-Kulturpolitiker Thomas Sternberg betonte (wie schon so manches Mal), die Formulierung "deutsches Volk" schließe alle hier lebenden Menschen ein, weil sie alle das heutige [Deutschland](#) ausmachten und gestalteten. Wer das Wohl des "deutschen Volkes" aber streiche, gebe den Anspruch auf, dass die Menschen hierzulande sich überhaupt noch als Deutschland gestaltende und zugehörige Gemeinschaft verstehen sollen.



Ob man nun mit dem rot-grünen Signal an Millionen Nichtdeutsche sympathisiert oder mit dem schwarz-gelben Anspruch, die Menschen in Deutschland sollten sich als Deutsche begreifen – eines dürfte feststehen: Es ging um mehr als bloße "Begriffsspielerei".

© WeltN24 GmbH 2016. Alle Rechte

Artikel vom 03.03.2013 / Ausgabe 9 / Seite 7

<http://www.welt.de/print/wams/nrw/article114078421/Streit-um-Eid-auf-deutsches-Volk.html>

01. c) WAZ: NRW-Kabinett soll nicht mehr dem "deutschen Volke". Volkseid Düsseldorf

Landesminister schwören bald ihren Amtseid nicht mehr zum "Wohle des deutschen Volkes". Eine Verfassungsänderung gibt jetzt einen anderen Text vor.

„Ich schwöre, dass ich meine ganze Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widme“: Neue NRW-Minister verpflichten sich bei ihrer Vereidigung explizit dem deutschen Volk. Das war SPD und Grünen schon lange ein Dorn im Auge. Denn was ist mit Landesbewohnern, die keine deutschen Staatsbürger sind – und demnach nicht zum Volk gehören? Opposition sah keinen Grund für Änderung. Jetzt hat sich die Verfassungskommission zu einer diskriminierungsfreien Eidesformel durchgerungen. Statt dem "Wohle des deutschen Volkes" zu dienen, sollen sich neue Kabinettsmitglieder bald dem "Wohle des Landes Nordrhein-Westfalen" verpflichten.

Für Grünen-Fraktionsvize Stefan Engstfeld ist die Änderung der Eidesformel ein wichtiges integrationspolitisches Signal: "Dass die Mitglieder der Landesregierung in Zukunft schwören, ihre ganze Kraft dem Wohle des Landes Nordrhein-Westfalen zu widmen, spiegelt nur die gesellschaftliche Realität in unserem Bundesland wider, das wie kaum ein anderes von Einwanderung geprägt ist – gerade auch im Ruhrgebiet." Schon 2013 war die Idee aufgekeimt. Damals scheiterte der Vorstoß von SPD und Grünen aber an der Opposition: CDU und FDP sahen keinen Sinn darin. Eine Verfassungsänderung braucht aber eine Zweidrittel-Mehrheit. NRW und Schleswig-Holstein verweisen auf "deutsches Volk". Am Ende stand der kritisierte Amtseid auf der Agenda der Verfassungskommission. Die 19 Abgeordneten haben zwei Jahre lang Änderungsvorschläge zum dritten Teil (ab Artikel 30) der 60 Jahre alten NRW-Verfassung erarbeitet. Am 27. Juni war das Paket geschnürt – mit dem Abschlussbericht endet die Arbeit der Kommission. Jetzt muss der Landtag die Verfassungsänderungen absegnen. Eine Entscheidung fällt wahrscheinlich im Spätsommer. In anderen Bundesländern steht das deutsche Volk ohnehin nicht (mehr) im Amtseid. Oft heißt es nur zum Wohle "des Volkes", "des Volkes und des Landes" oder "der Menschen des Landes Brandenburg". Nur in Schleswig-Holstein steht noch explizit "des deutschen Volkes" in der Landesverfassung.

NRW-Kabinett soll nicht mehr dem "deutschen Volke" dienen
2016-07-07T13:17:18+02:00m "deutschen Volke" dienen | WAZ.de - Lesen Sie mehr auf:
<http://www.derwesten.de/politik/nrw-kabinett-schwoert-keinen-eid-aufs-deutsche-volk-mehr-id11985297.html#plx1682530411>

NRW-Kabinett soll nicht mehr dem "deutschen Volke" dienen | WAZ.de



01. d) FOCUS: NRW-Kabinett schwört künftig nicht mehr auf das deutsche Volk

Bisher schworen Mitglieder der Landesregierung Nordrhein-Westfalen bei ihrer Vereidigung auf das "deutsche Volk". Das soll sich jetzt ändern. Im Landtag in Düsseldorf einigten sich die Politiker auf eine entsprechende Verfassungsänderung. Die Grünen sehen diese Neuregelung als "wichtiges Integrationspolitisches Signal".

Die Mitglieder der Landesregierung in Nordrhein-Westfalen sollen bei ihrer Vereidigung künftig nicht mehr auf das „deutsche Volk“ schwören. Auf eine entsprechende Verfassungsänderung einigten sich die im Düsseldorfer Landtag SPD, CDU, Grüne, FDP und die Piraten.

Mitglieder der Landesregierung schwören in Zukunft, "dass ich meine ganze Kraft dem Wohle des Landes Nordrhein-Westfalen widmen" werde. Bislang lautet die Formulierung: "dem Wohle des deutschen Volkes". Die Grünen sehen in der Neuregelung ein "wichtiges integrationspolitisches Signal". Die Durchsetzung einer „diskriminierungsfreien Eidesformel“ sei ein Erfolg, sagte der stellvertretende Vorsitzende der Landtagsfraktion der Öko-Partei, Stefan Engstfeld.

Bereits 2013 hatten die beiden Regierungsparteien versucht, die Änderung der Eidesformel für Minister zu beschließen. CDU und Liberale hatten den Vorstoß damals allerdings noch abgelehnt.

http://www.focus.de/politik/videos/diskriminierungsfreie-eidesformel-nrw-aendert-die-verfassung-um-ein-integrationspolitisches-signal-zu-setzen_id_5678586.html

01. e) NRW-Minister schwören nicht mehr auf das „deutsche Volk“

DÜSSELDORF. Die Mitglieder der Landesregierung in Nordrhein-Westfalen werden bei ihrer Vereidigung künftig nicht mehr auf das „deutsche Volk“ schwören. Auf eine entsprechende Verfassungsänderung einigten sich SPD, CDU, Grüne, FDP und Piratenpartei. Die Neuregelung sieht nun einen Schwur auf das Wohl „des Landes Nordrhein-Westfalen“ vor. Damit sollen Ausländer in dem Bundesland stärker gewürdigt werden.

Die Grünen zeigten sich erfreut über die Änderung. Die Durchsetzung einer „diskriminierungsfreien Eidesformel“ sei ein Erfolg, sagte der stellvertretende Vorsitzende der Landtagsfraktion, Stefan Engstfeld.

Bereits 2013 hatten die beiden Regierungsparteien versucht, die Änderung der Eidesformel für Minister zu beschließen. CDU und FDP hatten den Vorstoß damals jedoch abgelehnt. Nun stimmten sie der Forderung von SPD und Grünen zu. Als erstes hatte 2011 der Grünen-Abgeordnete Arif Ünal eine Änderung der Eidesformel ins Gespräch gebracht. (ho)

<https://jungefreiheit.de/politik/deutschland/2016/nrw-minister-schworen-nicht-mehr-auf-das-deutsche-volk/>





Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

02) Letzter überlebender Priester des KZ Dachaus ist tot

In Nidda hat Prof. Rudolf Grulich im Institut für Kirchengeschichte für Böhmen-Mähren-Schlesien, Haus Königstein, Prälat Hermann Scheipers gewürdigt, der als letzter überlebender Priester des KZ Dachau Anfang Juni im Alter von fast 103 Jahren starb. Der 1913 in Ochtrup geborene Hermann Scheipers wurde 1927 in Bautzen zum Priester geweiht und war Kaplan in Hubertusburg-Leipzig, ehe er von den NS-Behörden verhaftet und ins KZ Dachau gebracht wurde. Wie er später sagte, waren die Jahre in Dachau prägend für sein ganzes Leben. In der Baracke 26, der Priesterbaracke, war er auch Leidensgefährte von vielen Priestern aus dem Sudetenland, auch von Märtyrern aus Böhmen und Mähren, die ihr Leben in Dachau verloren. Von 108 sudetendeutschen Priestern, die von den Nationalsozialisten inhaftiert wurden, kamen die meisten nach Dachau. Grulich informierte über Märtyrer wie den Domkapitular Anton Geberth aus Prag, den Deutschordenspriester Heribert Kluger und den *Engel von Dachau*, P. Engelmar Unzeitig, aus Greiffendorf im Schönhengstgau, der im September dieses Jahres in Würzburg selig gesprochen wird.

Der Priester Scheipers war auch in der Diktatur der DDR ein Priester, der Zeugnis gab, als er 23 Jahre Pfarrer in Schirgiswalde war.

Über seine Zeit in Dachau informiert ein Interview, das KIRCHE IN NOT mit ihm führte und das beim Hilfswerk des Speckpaters KIRCHE IN NOT in München kostenlos bestellt werden kann. Grulich wies in Nidda ferner darauf hin, dass die Statue der Muttergottes von Dachau aus Jägerndorf stammt. Im Buch *Sudetendeutsche Katholiken als Opfer des Nationalsozialismus*, das vom Sudetendeutschen Priesterwerk herausgegeben wurde, erfährt der Leser mehr über die Priester und Laien und ihr Schicksal in der Zeit der NS-Herrschaft, ebenso im Buch *Der Kampf gegen die Priester im Sudetenland 1938 bis 1945* von Emil Valasek.

Angelika Steinhauer
Wien/Geiß-Nidda, am 22.Juni 2016

e-mail: haus-koenigstein.nidda@t-online.de

<http://www.institut-kirchengeschichte-haus-koenigstein.de>

Kirche in Not / Ostpriesterhilfe info@kirche-in-not.de

CD "Letzter Überlebender des KZ-Priesterblocks" Gespräch mit Hermann Scheipers, dem letzten Überlebenden des "Priesterblocks" des KZ Dachau.



Heinz Stritzl schieb an Sloweniens Präsidenten Borut Pahor:

03) Den letzten Stein beseitigen

„Vieles hat sich seit dem politischen Wandel in unseren Ländern im Zusammenleben der Völker mit den Volksgruppen gebessert!“

Sehr geehrter Herr Präsident! In Kürze wird Slowenien den 25. Jahrestag der Republikgründung begehen. Ihre Amtskollegen Heinz Fischer und Joachim Gauck haben sich zu den Feierlichkeiten angesagt. Als Nachkomme einer alten Gottscheer Familie - ihre Gräber in Tschermoschnitz werden von einem guten Freund, Hans Jaklitsch, gepflegt - erlaube ich mir, mich an Sie zu wenden. Sie wissen, wie in der Nachkriegszeit auch durch die Zerstörung von Friedhöfen und Kirchen die jahrhundertelange deutsche Vergangenheit ausgelöscht werden sollte. Ihr Vorgänger, der menschlich so vorbildliche Drnovšek, besuchte die kleinen deutschen Sprachinseln im Gottscheerland und in der Untersteiermark, um sich bei den wenigen Überlebenden für die brutale Vorgehensweise nach Kriegsende zu entschuldigen.

Seit dem politischen Wandel in Ihrem Land, an dem Österreichs Außenminister Alois Mock großen Anteil hatte, ist ein Vierteljahrhundert vergangen. In Kärnten und in der Steiermark wurde dieser Wandel geradezu euphorisch begrüßt. Vieles hat sich in unseren Ländern im Zusammenleben der Völker mit den Volksgruppen gebessert. Wenn es auch traurige Anlässe waren, so sind sie doch Zeichen der menschlichen Annäherung und Verbundenheit. Eine Gedenkstunde in Friedau (Ormoz) ist in meinem Gedächtnis besonders haften geblieben. Die Gemeinde hat für dort verstorbene Kinder des Lagers Sterntal im Friedhof eine würdige Begräbnisstätte geschaffen und ein Kreuz errichtet. Der Kopf von Christus ist nach Sterntal gewendet, von wo die Sterbenskranken kamen. Gemeinsames Gedenken soll auch dazu führen, noch vorhandene Barrieren zu beseitigen.

Ein bitterer Wermutstropfen ist freilich die ausgebliebene volle parlamentarische Anerkennung der deutschen Minderheit und die zum Überleben notwendige finanzielle Hilfe. Wenn es mancher auch nicht gerne hört, muss um der Wahrheit Willen festgehalten werden, dass der Überlebenskampf ohne die Unterstützung durch den Kärntner Heimatdienst und ohne die Zuschüsse des Landes Kärnten verloren wäre. Ich weiß um die parlamentarischen Gepflogenheiten, doch wäre es eine politische und menschlich beispielhafte Tat, wenn Sie, sehr geehrter Herr Präsident, in Ihrer Rede ein verbindliches Wort an Ihre deutschen Mitbürger richten und vielleicht sogar die endliche Lösung der Anerkennung ankündigen würden. Ein letzter Stein, der die guten nachbarlichen Beziehungen manches Mal trübt, wäre aus der Welt geschafft.

Mit aufrichtigen Wünschen für das weitere Gedeihen Ihres Landes und für Sie, geehrter Herr Präsident, Gesundheit und eine ideenreiche Zukunft.

Ihr Heinz Stritzl

Heinz Stritzl war Chefredakteur der „Kleinen Zeitung“ in Kärnten
2016

Quelle: Kleine Zeitung, 18. Juni

Slowenien europareif?

Anlässlich des 25-Jahre-Jubiläums des jungen Nachbarstaates, der nicht zuletzt durch große Unterstützung Österreichs entstehen und auch in die EU aufgenommen werden konnte, gibt es doch einiges zu bedenken: Trotz wirtschaftlicher Konsolidierung und Bemühen um EU-Partner-Akzeptanz, gibt es bei wesentlichen Punkten einen immensen Aufholbedarf: Bisher keine Aufarbeitung der Nachkriegsgeschichte bei den zahllosen Umgekommenen und deren nicht identifizierten Gebeinen (Huda jama, Marburger Dobrowa, usw.), keine Anklage gegen die bekannten Nachkriegsverbrecher, keine Aufhebung der menschenverachtenden Avnoj-Dekrete. Vor allem aber noch immer keine verfassungsmäßige Anerkennung der sloweniendeutschen Volksgruppe trotz zahlreicher EU-Ermahnungen und auch österreichischer Interventionen. Vielleicht besinnt sich Slowenien seiner Verpflichtungen im Sinne der europäischen Werte, das wäre des Jubiläums würdig!

Dr. Bruno Burchhart, St. Jakob i.R.

Wien, am 27. Juni 2016



04) „Stolpersteine in Reichenberg“ - Offener Brief

Die meisten wissen wahrscheinlich, dass ich in über vierjähriger Arbeit im Reichenberger Archiv die Ansiedlung, die Rolle und das Schicksal der Reichenberger jüdischen Bevölkerung dokumentiert habe (<http://www.lit-verlag.de/isbn/3-643-11737-3>).

Grund für diese aufreibende und seelisch sehr belastende Arbeit war meine tiefe Verwurzelung mit meiner Heimatstadt, mein Interesse an ihrer Geschichte und mein zwingendes Bedürfnis die Wahrheit aufzuklären.

Die jüdische Gemeinde in Reichenberg war mir dafür natürlich dankbar, sie lud mich zum Shabbat und zu ihren Festlichkeiten ein, wir hatten ein herzliches Verhältnis.

Seit einigen Jahren sprach man davon, auch in Reichenberg Stolpersteine legen zu wollen. Selbstverständlich stellte ich die von mir dokumentierten Daten zur Verfügung und auch ich äußerte die Absicht vier Steine für eine jüdische Familie legen zu wollen. So sollten am 17. August d. J. insgesamt 17 Steine verlegt werden. Aus den USA sagte eine Überlebende ihre Anwesenheit mit gesamter Familie an.

Nun erhielt ich die Nachricht, dass der deutsche Autor der Stolpersteine nicht bereit sei, diese in Reichenberg zu verlegen, weshalb man ähnliche Steine von einer Brünner Firma anfertigen lässt und diese am 17. August von der städtischen Baufirma verlegt werden. Da die tschechischen Übersetzer zudem Schwierigkeiten hätten, das Wort „Stolperstein“ zu übersetzen, habe man den Begriff „Kameny zmizelych“ = „Steine der Verschwundenen“ gewählt.

Derlei Schwierigkeiten in anderen Sprachen sind mir nicht bekannt. Ins Englische wurden die Stolpersteine wörtlich und problemlos als „Stumbling Stones“ und ins Italienische ebenfalls wörtlich als „Pietre d'Inciampo“ übersetzt. Konsequenterweise und im Einklang mit ihrem Namen „Steine der Verschwundenen“ würden sie in Reichenberg nur für diejenigen verlegt, die umgekommen sind, nicht aber für Überlebende, wie dies in Deutschland und anderswo geschieht.

Auf meine Rückfrage bei www.stolpersteine.eu kam die postwendende Antwort, dass man selbstverständlich bereit war und ist, in Reichenberg Stolpersteine zu verlegen und nun erstaunt ist, dass ein kopiertes Projekt läuft.

Ich teilte der Jüdischen Gemeinde mit, dass ich mich an diesem Projekt nicht beteilige, weil ich grundsätzlich keine Fälschungen kaufe, noch dazu zum Originalpreis, und auch der Einladung anwesend zu sein nicht nachkommen werde. Im übrigen äußerte ich Entsetzen und Abscheu über die Vorgehensweise.

Man bemüht sich nun bestürzt um Schadensbegrenzung und führt obige Gründe an.

Die Überlebende aus USA, die Steine vor ihrem Elternhaus legen lassen will und nun nicht darf und mit der ganzen Familie kommen will, ist verwirrt und verstört.

Für uns, die wir die Umstände kennen, liegen die Gründe auf der Hand.

Die „Steine der Verschwundenen“ sollen keinen Zweifel daran aufkommen lassen, dass die Betroffenen nie mehr vor ihren Häusern auftauchen und Restitutionsansprüche stellen werden. Auf gar keinen Fall wird man durch Steine vor den Häusern darauf hinweisen, dass es noch lebende, rechtmäßige Eigentümer oder deren Nachkommen gibt.

Dass auf die sudetendeutschen Juden die Benešdekrete angewandt werden, ist bekannt.

Fazit: Verständigung (das Wort „Versöhnung“ kann ich nicht mehr hören) kann es nur geben, wenn man ehrlich miteinander umgeht.

Ich wollte Sie/Euch über diese meine Erfahrung informieren, auch im Hinblick auf den Rechtsstreit mit der SL wegen der Satzungsänderung.

Herzliche Grüße aus Italien

Isa Engelmänn

E-Mail: engelmann@interfree.it

Wien/Verona, am 4.Juli 2016



05) „Holec“ und die Sudetendeutschen

Viele Mitglieder sudetendeutscher Vereine wissen heute nicht mehr, mit welchen Benachteiligungen der Erwerb der österr. Staatsbürgerschaft zwischen 1945 u. 1954 verbunden war, darunter auch gegenüber der BRD drei gravierende finanzielle Benachteiligungen:

1. Das unter Dr. Kreisky abgeschlossene sog. „Kreuznacher Abkommen“ blieb mangels der Erfüllung der finanziellen Quote des österr. Staates zu einer völlig unbefriedigenden Erfüllung der Ansprüche. Das Ausmaß der Entschädigungen betrug nicht einmal ein Viertel des deutschen Lastenausgleiches für Heimatvertriebene.
2. Bei der Vergütung der Zwischenbankeinlage bei österr. Geldinstituten aus der Anschlusszeit (1938 -1945) bei den in Wien u. Linz liegenden Zentralen der Geldinstitute im Umfang von umgerechnet 180 Millionen ATS konnten nur etwas mehr als 25 Mio. ATS an die Sparer ausgezahlt werden, während über 150 Mio. ATS zu Gunsten des österr. Staates verfielen und zwar mangels Nachweis, da die Sparbücher bei der Vertreibung von den Tschechen – so wie alle Wertgegenstände – abgenommen wurden.
3. Als Mitunterzeichner des österr. Staatsvertrages hatte sich die ČSR verpflichtet, die zurückgelassenen Vermögen der Österreicher zu entschädigen. 20 Jahre (in Worten: zwanzig!) wurde mit der Österr. Nationalbank verhandelt, ohne dass die tschechische Seite bereit war eine Zahl zu nennen. Schließlich war man bereit die Vermögen der „Altösterreicher“ mit einer Milliarde ATS zu entschädigen, während für die 1945 vertriebenen Sudetendeutschen, die zum Zeitpunkt 1955 bereits die österr. Staatsbürgerschaft hatten, weitere 2 Milliarden ATS vorgesehen waren.

In dieser Phase vor Abschluß des sog. Österr./ ČSR – Vermögensvertrages tritt nun „Holec“ (Dr. Zilk) in Erscheinung, in dem er der tschechischen Seite versichert, daß sich die österr. Bundesregierung nicht für die „Neubürger“ einsetzen wird. Damit waren diese um eine Entschädigung durch die ČSR beim Vermögensvertrag 1975 umgefallen, was die österr. Historiker beim Studium der Geheimakten in Prag bestätigt fanden.

In der Finanzlandesdirektion in der Wollzeile lagen die rd. 38.000 Entschädigungsanträge der sudetendeutschen Neubürger. Wahrscheinlich sind sie inzwischen entsorgt. Aus heutiger Sicht und angesichts des durch die heute noch gültigen und im Verfassungsrang stehenden „Beneš-Dekrete“ eine Lappalie?

Laut Gutachten des Völkerrechtlers Professor Dr. Ermacora 1991 betrug das durch die ČSSR geraubte, deutsche Vermögen: 28 Milliarden Dollar !!! Das ist doppelt so viel als der Marshallplan sz. für 14 Länder Europas umfasste!

Einerseits haben die Menschen bei diesen Dimensionen kein Vorstellungsvermögen mehr, andererseits sind Menschen mit wirtschaftlichem Sachverstand ebenfalls selten und Politiker in solchen Fragen völlig überfordert, geht es doch meistens nicht um ihr eigenes Geld. Wen wundert es dann, dass Vereinsfunktionäre die in der Politik dilettieren, zuletzt auch noch die Versöhnung für eine „Bringschuld der Opfer“ halten.

Wien, am 21. Juli 2016



06) Neue Datenbank Zufallsfunde

Jeder von uns stößt bei der eigenen Forschung immer wieder auf Zufallsfunde von Menschen aus vergangenen Jahrhunderten, die weit abgewandert sind. Da gibt es beispielsweise in Niederösterreich Zuwanderer aus Schwaben, Bayern, Salzburg, Oberösterreich usw.

Oder die vielen Böhmen und Mährer in Wien, oder die vielen Zuwanderer in Ungarn. Und natürlich auch Abwanderer aus dem alten Österreich in Deutschland, in Amerika usw. Es gibt zahllose Möglichkeiten. Da uns viele Anfragen erreicht haben, diese "Zufallsfunde" zu sammeln und der weltweiten Forschergemeinde zugänglich zu machen, habe wir nun eine eigene Datenbank "Zufallsfunde" dafür bauen lassen.

Sie finden sie hier: <http://www.familia-austria.at/index.php/datensammlungen/zufallsfunde>

Wir laden Sie alle dazu ein, sich hier aktiv zu beteiligen.

Erwünscht sind sowohl Zuwanderer in die habsburgischen Länder, als auch Auswanderer aus den habsburgischen Ländern, als auch Binnen-Wanderer innerhalb der habsburgischen Länder von den "Österreichischen Niederlanden" (Belgien) über "Vorderösterreich" bis nach "Siebenbürgen", "Galizien" und "Dalmatien".

So können Sie mitarbeiten:

1. Vereinsmitglieder:

Diese können ihre Funde selbst eingeben.

Melden Sie sich bitte mit Ihrem Kennwort an und geben Sie die Zufallsfunde, auf die Sie stoßen, ein.

Sie können Ihre Eintragungen später auch verbessern und ergänzen.

2. Projekt-Mitarbeiter:

Wer bei einem unserer Erfassungsprojekte mitarbeitet, aber (noch) kein Vereinsmitglied ist, wird gerne auch hier als Mitarbeiter freigeschaltet.

Interessenten melden sich bitte bei Herrn [Günter Ofner](#), Betreff: Zufallsfunde
Sie können Ihre Eintragungen später auch verbessern und ergänzen.

3. Alle Übrigen

senden ihre Zufallsfunde bitte an zufallsfunde@familia-austria.at

Wichtig für die Eingabe: Besonders wichtig ist es, immer die genaue Quelle anzugeben.

Unter Kronland bitte möglichst das Herkunfts-Kronland angeben. Das kann auch ruhig "Schwaben", "Bayern", "Pfalz" usw. sein – eben das, was in der Quelle angegeben ist. Die Habsburger waren ja auch Kaiser des Heiligen Römischen Reiches.



Bitte keine Kürzel verwenden, weil die meist nicht allen Forschern bekannt sind. Besonders fremdsprachige Kollegen scheitern mit ihren Übersetzungsprogrammen zwangsläufig an Kürzeln. Deshalb bitte möglichst alles ausschreiben.

Bevor Sie etwas eingeben, sehen Sie bitte nach, ob diese Eintragung nicht schon in einer unserer Datenbanken vorhanden ist. Die

Daten der letzten 100 Jahre werden aus Datenschutzgründen nicht angezeigt. Sie können dazu aber gerne welche eingeben, sie werden dann Ablauf der Sperrfrist freigeschaltet.

Der Erfolg dieser Datenbank hängt von Ihrer aller Mitarbeit ab.

<http://www.familia-ustria.at/index.php/datensammlungen/zufallsfunde>

FAMILIA AUSTRIA

Österreichische Gesellschaft für Genealogie und Geschichte gegründet 2008

c/o Günter Ofner, Gentzgasse 59/9, 1180 Wien, Österreich, kontakt@familia-austria.at

www.familia-austria.at ; <http://familia-austria.net/forschung>

Mitglied im Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs (VWGÖ)

Reiner Elsinger

Wien, am 25. Juli 2016

07) Der tschechische Anteil am ersten Weltkrieg, der europäischen „Urkatastrophe“

Namhafte Historiker sprechen heute vom Dreißigjährigen Krieg im 20. Jahrhundert bzw. „ohne den 1. Weltkrieg kein 2. Weltkrieg“ und schließlich auch von der europäischen „Urkatastrophe“. Der Anteil der Tschechen an dieser „Urkatastrophe“ ist jedoch der breiten Öffentlichkeit weitgehend unbekannt und soll nachfolgend beleuchtet werden.

Die Länder der böhmischen Krone - Böhmen, Mähren und Österr.-Schlesien sind seit Jahrhunderten Heimatland der Tschechen und Deutschen. Auch diese Länder wurden durch den Dreißigjährigen Krieg im 17. Jhdt. von einer unvorstellbaren Katastrophe betroffen, Das Land, 1618 von etwa 3,2 Mill. Menschen bewohnt, wurde in dreißig Kriegsjahren auf 800.000 Einwohner dezimiert. Es dauerte weitere 100 Jahre bis der vorherige Zustand wieder einigermaßen hergestellt war. Die Neubesiedlung erfolgte zum großen Teil aus den deutschsprachigen Nachbarländern.

Die französische Revolution 1789/99 die Napoleonischen Kriege mit der Auflösung des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“ , die bürgerliche Revolution 1848 und hauptsächlich der Krieg 1866 zwischen Preußen und der Donaumonarchie erweckten und förderten bei den Tschechen das nationale Denken. Nach der Schlacht bei Königgrätz mit der Niederlage der Österreicher wurde am 25. Juli 1866 der Waffenstillstand in Nikolsburg vereinbart und anschließend am 23. August der Friedensvertrag in Prag. Darin wurden der Habsburgermonarchie zahlreiche Auflagen diktiert, u.a. größere Freiheiten für die verschiedenen Völkerschaften, Neugliederung der Monarchie, Einführung der tschechischen Sprache als zweite Amtssprache etc. Das war Wasser auf die Mühlen der nationalistischen tschechischen Vereine.

Teile des böhmischen Hochadels und der sogenannte „Erwecker“, wie Franz Palacky, Tirsch, Fügner, Božena Němcová, geb. Barbara Pankl und zahlreiche andere. Die rasant fortschreitende



Industrialisierung, der schnelle Aufbau der Eisenbahnen etc. beschleunigten diese Entwicklung enorm. In immer mehr Großstädten, wie Prag, Brünn und Pilsen verloren die Deutschen, insbesondere wegen der Eingliederung der ländlichen Nachbarorte, die Bevölkerungsmehrheit. Der tschechische Nationalismus sympathisierte immer stärker mit der panslawistischen Bewegung und weckte beim russischen Zaren Begehrlichkeiten.

Der mit der böhmischen Gräfin Kotek verheiratete österreichische Thronfolger Franz Ferdinand (1863-1914) war ein Hoffnungsträger für die Reformierung des österreichisch-ungarischen Vielvölkerstaates. Seine Vorstellung war das Umformen der Monarchie in eine Konföderation der einzelnen Völkerschaften, unter einer Zentralregierung. Diese Bestrebungen liefen jedoch dem erstarkenden Panslawismus zuwider, der alle slawischen Völker unter der Oberhoheit Russlands vereinigt sehen wollte. Dr. Kramář hatte hierfür bereits eine ausgearbeitete Verfassung. Das Königreich Serbien erweckte durch seinen Sieg 1912 über das Osmanische Reich große Erwartungen. Die Hoffnung auf eine Erneuerung Österreich-Ungarns zerrann unter den tödlichen Schüssen des bosnischen Studenten Gavrilo Princip auf den Thronfolger und seine Gemahlin am 28.6.1914 in Sarajewo, der Hauptstadt von Bosnien-Herzegowina. Als nach den gerichtlichen Untersuchungen erwiesen war, dass das Attentat von Serbien aus von dessen Geheimdienstchef Dragutin Dimitrijevič (genannt Apis) ausging, wo auch die anderen auf den Thronfolger angesetzten 5 Attentäter ausgebildet worden waren, folgte nach einem Ultimatum an Serbien die Kriegserklärung am 28.7.1914, der Kriegserklärung Russlands an Österreich am 29.7. folgte die deutsche Kriegserklärung am 1.8. an Russland. Das führte durch eine Bündnis-Kettenreaktion in einen europäischen Krieg des Dreierbundes der Mittelmächte Deutschland-Österreich-Italien gegen Russland und die Westmächte Frankreich-Großbritannien (Entente). Mit dem Eintritt der USA 1917 wurde er zu einem Weltkrieg.

Die im französischen Exil versammelten tschechischen Verschwörer gegen Österreich-Ungarn, hauptsächlich Masaryk und Beneš, erhielten Unterstützung durch den inzwischen in Frankreich lebenden Dr. Dürich (Intimus von Dr. Kramář), den französischen Professor an der Sorbonne, Denis und den hier seit 1912 eingebürgerten Slowaken M.R.Stefanik, Wissenschaftler, Ritter der französischen Ehrenlegion und Militärpilot, der sich dem tschechischen Nationalrat anschloss und Türen in politische Regierungskreise öffnete, die den tschechischen Exilanten sonst verschlossen geblieben waren. Stefanik, während des Krieges zum Brigadegeneral ernannt, verfügte darüber hinaus über gute Beziehungen zu Italien. Er bewirkte mit Beneš und Masaryk über Freunde in England den Austritt Italiens aus dem Dreierbund und dessen Kriegserklärung gegen Österreich-Ungarn.

Am eifrigsten betrieb Beneš das Ziel der Zerstörung Österreich-Ungarns. Er veröffentlichte 1916 die Schrift: „DETRUISEZ L AUTRICHE-HONGRIE“ und hielt einen Vortragszyklus hierzu an der Pariser Universität Sorbonne etc.

Wien, am 27. Juli 2016



zu A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

01) Vom „Roten Kaplan“ zum „Vater der Vertriebenen“. Zum 50. Todestag von Emmanuel Reichenberger

Heute ist er vergessen, ja totgeschwiegen: Der am 5. April 1888 in Vilseck in der Oberpfalz geborene Emmanuel Reichenberger. Er ließ sich nach dem Theologiestudium in Regensburg und Leitmeritz wegen des Priestermangels in Nordböhmen 1912 für die Diözese Leitmeritz zum Priester weihen. In Böhmen war er aktiv in der Katholischen Aktion tätig und sozial sehr engagiert, sodass er bald als „Roter Kaplan“ bekannt war und als Gegner der Nationalsozialisten 1938 in die Rest-Tschechoslowakei fliehen musste und von dort weiter über Frankreich und England in die USA. Schon in London kämpfte er mit der sozialdemokratischen sudetendeutschen Emigration gegen die Vertreibungspläne der Exilregierung von Edvard Beneš und gegen die These von der Kollektivschuld der Deutschen. Diesen Kampf setzte er auch in Amerika fort wo er als „Präriekaplan“ ein eifriger Seelsorger war. Bereits im April 1945 konnte Father Reichenberger mit der US-Armee in seine Wahlheimat Böhmen zurückkehren, wurde aber bald von der Regierung in Prag ausgewiesen, weil er mutig die Verbrechen tschechischer Soldaten und Milizen an Sudetendeutschen dokumentierte. Er war ein „aufrechter Vorkämpfer edler Menschlichkeit“, wie ihn Josef Weinmann 1988 zum 100. Geburtstag im „Volksboten“ würdigte. Mit Recht ehren ihn bis heute viele als „Vater der Vertriebenen“. Reichenberger nannte die Vertreibung der Deutschen ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Man liest über ihn, dass er das Ehrenzeichen der Republik Österreich und den Ehrendoktor der Theologischen Fakultät der Universität Graz erhielt und dass er am 2. Juli 1966 in Wien im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder starb.

Aber obwohl noch heute seine Bücher „Ostdeutsche Passion“ (1948), „Fahrt durch besiegtes Land“ (1950) und „Europa in Trümmern. Das Ergebnis des Kreuzzuges der Alliierten.“ (1952) wertvoll sind, ist er vergessen oder wird er als Rechtsradikaler verteufelt. Sein Freund Prälat Dr. Adolf Kindermann, der ihn bereits in seinem nordböhmischen Wirkungskreis kannte, begleitete ihn auf seinem letzten Weg, als er in Altötting zur letzten Ruhe gebettet wurde, und schrieb in den „Königsteiner Rufen“ über ihn:



„Als Priester lehnte er das nationalsozialistische Regime ab, aber er stellte sich in dieser Notzeit bedingungslos an die Seite seines deutschen Volkes. Er hat den beabsichtigten Einbruch des Kommunismus sehr bald erkannt und sich die Finger wundgeschrieben in zahllosen Artikeln für die amerikanische Presse, um den Haß zu überwinden, der von mancher Seite geschürt wurde. Er rebellierte gegen die Beschlüsse von Potsdam und Jalta, gegen den Einmarsch der Russen in Mitteleuropa und Berlin, gegen den Wahnsinn der Vertreibung. Er war in Amerika ein einfacher, einsamer Priester, aber er suchte Freunde und schuf mit ihnen ein Hilfswerk für die Heimatvertriebenen. Er wußte um ihre Not in den Vertreibungslagern und Elendsquartieren und er kaufte Care-Pakete und hat so manchem wieder Hoffnung gegeben. Er suchte Wege zur Verständigung und räumte Berge von Schutt weg, die sich zwischen dem deutschen Volke und anderen Völkern angehäuft hatten. Nicht alle haben seine Arbeit richtig verstanden. Er wurde oft angegriffen, verkannt, aber nie entmutigt.“

Reichenberger erhielt 1963 noch vom Papst die Würde eines Päpstlichen Geheim-Kämmerers, aber er war damals in Deutschland bereits verfeimt. Warum? Weil er seine Stimme mutig erhob, wurde er auch gedemütigt. Er hatte bei Radio Vatikan die Vertreibung mit klaren Worten gebrandmarkt und hatte von einer Verschwörung des Schweigens gesprochen, aber er musste auch erleben, dass ihm die US-Behörden den Pass für Deutschland entzogen und ihm auf Druck der USA der deutsche Generalkonsul in Chicago das Visum für Deutschland verweigerte. Vieles hat ihn deshalb verbittert. Er gab damals leider auch Interviews für die Deutsche Nationalzeitung und unterschrieb manche ihrer Forderungen. So verlor er viele Freunde. Sein teilweise im Institut für Kirchengeschichte erhaltener Briefwechsel mit Prälat Kindermann betätigte dies, zeigt aber uns auch, dass nur die intensive Beschäftigung mit seinen vielen Beiträgen in europäischen und amerikanischen Medien dem „Fall“ Reichenberger gerecht werden kann.

Es gibt viele scheinbar widersprüchliche Aussagen, Lob und Tadel, über ihn, von Weihbischof Frind und dem Braunauer Abt Dominik Prokop in der alten Heimat über seine Mitbrüder nach dem Krieg bis zu seinem Zerwürfnis mit seinen sudetendeutschen Landsleuten und der SL in den Jahren vor seinem Tode. Denn schon vor einem halben Jahrhundert gab es ähnlichen Zwist in der Volksgruppe wie heute. Es galt auch damals, die „Zeichen der Zeit“ zu sehen, von denen Jesus spricht, aber sie nicht mit dem Zeitgeist zu verwechseln, sondern nicht rückwärtsgewandt, sondern mit Konzepten in die Zukunft zu gehen und sie zu gestalten.

Rudolf Grulich

haus-koenigstein.nidda@t-online.de

<http://www.institut-kirchengeschichte-haus-koenigstein.de>

Wien/Geiß-Nidda, am 5.Juni 2016

02) Gedenktafel in Stannern erinnert an die Deutschen, die nach dem Krieg gestorben sind

In der Gemeinde Stannern (Stonařov) in der Iglauer Region wurde gestern eine Gedenktafel enthüllt, die an die Deutschen erinnert, die dort 1945 gestorben sind. Die ČTK erklärt ihren Tod mit schlechten hygienischen Verhältnissen im Internierungslager, auf ihre Folgen starben meistens alte Menschen und Kinder.

Die Gedenktafel steht in der Nähe des Massengrabes und der Vize-Bürgermeister der Gemeinde Ivan Šulc (Unabhängig) sagte bei einer Gedenkfeier, dass die Öffentlichkeit jetzt die Gelegenheit dazu bekomme sich der toten Deutschen hier auf eine würdige Weise zu erinnern. Vor dem Akt fand ein Gottesdienst in der Kirche statt.



Die meisten Teilnehmer waren *ältere Menschen aus Deutschland*, die zu dem Gedenkakt gekommen waren. ČTK berichtet auch, dass in der Nähe eine Gruppe von meistens jungen Menschen stand, die vor der Gedenkfeier darüber sprachen, dass sie mit der Gedenktafelenthüllung nicht einverstanden seien. Im Internierungslager waren in der Nachkriegszeit bis zu Zehn tausend Menschen festgehalten. Im Lager befanden sich auch Sudetendeutsche aus der nahen Stadt Iglau.

In diesen Tagen finden zugleich Iglauer Tage (Jihlavské dny) in der Region mit den Heimatvertriebenen statt.

(ČTK 23. 06. 2016 □)

03) Österreicher sudetendeutschen Stammes. Peter Alexander war einer davon – aus Pilsen (Plzen), Südböhmen

Ganz Österreich erinnert sich jetzt an Peter Alexander und das mit recht, war er doch ein großartiger Sänger und Schauspieler. Er hat übrigens altösterreichische Wurzeln und nahm darauf in einem Lied "Wie Böhmen noch bei Österreich war" Bezug. Worauf bei ihm und bei vielen anderen Österreichern, derer sich unser Land gerne rühmt, auf deren Herkunft aber gerne vergessen wird, jedenfalls wenn sie "nur sudetendeutsche" sind. Diese Wurzeln werden auch durch die sklavische Verwendung ausschließlich der neuen tschechischen Namen - der ORF tut sich da besonders unrühmlich hervor – noch einmal abgeschnitten und 3,5 Mio. Sudetendeutsche jetzt auch aus der Geschichte vertrieben. Hier wäre das gern verwendete Wort "menschenverachtend" einmal richtig angewandt. Ich freue ich mich aber, wenn ich (noch!) über die Pressburger Landesstraße.....nach Bratislava fahre, auch wenn dieser Name nur einen Bruchteil des Namens Pressburg alt ist.

Jürgen Jauch

Wien, am 5. Juli 2016

04) Johann Jahn, ein vergessener Gelehrter und Theologe aus Tasswitz zu seinem 200. Todestag

Das südmährische Tasswitz ist als Geburtsort des hl. Klemens Maria Hofbauer bekannt geworden. Im Jahre 1750, also ein Jahr vor dem späteren Redemptoristenheiligen, ist in Tasswitz eine weitere Persönlichkeit geboren, die als Theologe und Orientalist zu Lebzeiten bekannt war, heute aber vergessen ist: Johann Jahn.

Am 18. Juni 1750 erblickte er in Tasswitz das Licht der Welt und besuchte später das Gymnasium in Znaim, nach dessen Absolvierung er zunächst in Olmütz studierte, ehe er 1772 in das Prämonstratenserstift Klosterbruck eintrat. 1774 legte er dort seine Gelübde ab und wurde ein Jahr später am 9. Juli 1775 zum Priester geweiht. Als Seelsorger wirkte er zunächst in Mißlitz, ehe er in das Kloster zurückbeordert wurde, um an der hauseigenen Lehranstalt Bibelwissenschaften und orientalische Sprachen zu lehren bzw. nach dem damaligen Sprachgebrauch: biblische Hermeneutik und morgenländische Sprachen. 1782 wurde er in Olmütz promoviert und erhielt am dortigen Lyzeum eine Stelle für biblische Sprachen, nachdem im gleichen Jahr von Kaiser Josef II. sein Heimatkloster aufgehoben worden war. 1789 ging er als Professor für orientalische Sprachen, biblische Archäologie und Dogmatik nach Wien, wo er bis 1806 lehrte, ehe man ihn durch seine Ernennung zum Kanonikus am Metropolitankapitel der Hauptstadt weglokte und die Lehrtätigkeit unmöglich machte. Sein „ausschließlich der Wissenschaft und dem Dienste der Wahrheit gewidmetes Leben“ (C. von Wurzbach) wurde „von mannigfachen Verfolgungen und Chicanen niedrigster Art getrübt“, denn kein geringerer als Kardinal Migazzi verurteilte einige Lehrmeinungen Jahns als „irrig und gefährlich“.

Heute wundern wir uns über die geistige Enge jener Zeit. Die Irrlehre Jahns bestand u. a. darin, daß er die alttestamentlichen Bücher Hiob, Jonas, Judith und Tobias als „Lehrgedichte“ bezeichnete und in der Vorlesung behauptete, die im Neuen Testament genannten Besessenen



seien nicht von Dämon und Teufeln bewohnt, sondern gefährliche Kranke. Kardinal Migazzi reichte bei Kaiser Franz II. eine Anklage ein, woraufhin eine Kommission entschied, Jahn solle die umstrittenen Auffassungen in den Vorlesungen und in weiteren gedruckten Auflagen seiner Werke „modifizieren“. Jahn kam dem nach, doch dennoch wurde er von der Lehrkanzel entfernt. Dies war seinen Gegnern noch nicht genug: Zwei seiner Lehrbücher, eine lateinische Einführung in das Alte Testament und eine deutsche „Biblische Archäologie“, wurden indiziert. Jahn ertrug dies mit Würde, aber er war in seiner wissenschaftlichen Arbeit behindert und wurde noch 1814 in der Preßburger Zeitung, die damals noch lateinisch erschien, und in Flugschriften verketzert.

Im Gegensatz zu den exegetischen Schriften konnte man gegen seine linguistischen Werke nichts unternehmen. So gab er 1792 in Wien eine „Hebräische Sprachlehre für Anfänger“ heraus, die 1799 überarbeitet und erweitert in zwei Teilen als „Elementarbuch der hebräischen Sprache“ erschien. Bald war auch diese Ausgabe vergriffen, so daß Jahn 1809 die dritte Auflage in lateinischer Sprache für alle Kronländer Österreichs veröffentlichte: „Grammatica linguae hebraicae“. Außerdem beschäftigte er sich auch mit anderen biblischen und orientalischen Sprachen. Schon 1793 erschien seine „Aramäische oder Chaldäische und Syrische Sprachlehre für Anfänger“, die später A. Oberleitner 1820 lateinisch übersetzt neu herausgab. Der tüchtige Fachmann aus Tasswitz erstellte auch eine „Chaldäische Chrestomathie“ und plante auch ein Wörterbuch dieser Sprache, das aber nicht mehr erschien.

Bekannt wurde Jahn auch durch seine „Arabische Sprachlehre“ (Wien 1796) und eine „Arabische Chrestomathie nebst einem Lexicon Arabo-Latinum“ (Wien 1802). Auch davon hat A. Oberleitner erweiterte lateinische Ausgaben erstellt.

Mit der Geschichte und Umwelt der Bibel befaßte sich Jahn in verschiedenen mehrbändigen Werken. Deutsch sind in mehreren Teilen erschienen: „Einleitung in die göttlichen Bücher des alten Bundes“ und die „Biblische Archäologie“, die übrigen Bücher in Latein. Beachtung fanden auch Artikel in Fachzeitschriften. Seine Rechtgläubigkeit konnte nur von ängstlichen Geistern angefochten werden, die sich damals gegen jede Neuerung stemmten.

Rudolf Grulich

Wien/Geiß-Nidda, am 6.Juli 2016

05) Siegfried Theiss – ein österreichischer Architekt aus Preßburg.

Die Evangelische Kirche in Preßburg-Oberufer, wurde von ihm erbaut

Siegfried Theiss *12.11.1882 in Preßburg/Pozsony, heute Bratislava, † 24.1.1963 in Wien, stammte aus gutbürgerlichem Haus. Der Vater war Mittelschullehrer, die Mutter kam aus einer Gutsbesitzerfamilie.

Nach dem Architekturstudium an der Technischen Hochschule (1901-06) und der Akademie der bildenden Künste (1906-07) in Wien tat sich Theiss mit dem aus Nordböhmen stammenden Hans Jaksch zu einer höchst erfolgreichen Atelieregemeinschaft zusammen, die 1907 bis 1961, also 54 Jahre, währte. Darin galt Theiss, ein begabter Zeichner, eher als der künstlerische Teil, Jaksch oblag mehr die Akquisition der Projekte und der praktische Teil der Durchführung.

Nach dem ersten Weltkrieg gelang es Siegfried Theiss das Büro fortzuführen und Großaufträge wie die Fliegerkaserne in Wiener Neustadt abzuwickeln. Das Atelier Theiss und Jaksch blieb auch in den schwierigen Zeiten der Ersten Republik erfolgreich und baute unter anderem Gemeindebauten für das Rote Wien.

Auch in den stürmischen 1930er Jahren blieben Theiss und Jaksch sehr gut im Geschäft; zu nennen sind das Hochhaus Herrengasse und die Wiener Reichsbrücke, ein Prestigeprojekt.

Die erste evangelische Kirche haben die beiden Architekten im Jahr 1908 in Wiener Neustadt gebaut, etwa vier Jahren später, die Kirche Am Tabor in Wien 2. In der Slowakei haben



Theiss - Jaksch zwei weitere evangelische Kirchen errichtet. Eine davon ist in Myslenice (jetzt Teil von Pezinok), die zweite ist „unsere“ Kirche in Oberufer. Beide Bauten werden mit ca. 1924 datiert.

Ganz markant für die Kirche in Oberufer ist der massive Glockenturm, der das Gebäude dominiert und die interessante, horizontale Strukturierung. Auf der Vorderseite des Eingangs befindet sich ein großes Kreuz. Auf der anderen Seite schließt sich eine große Apsis an das Hauptschiff.

Anerkennung

1953: Preis der Stadt Wien für Architektur. Im Jahre 2004 wurde in Wien Donaustadt (22. Bezirk) die *Siegfried-Theiss-Gasse* nach ihm benannt.

Quellen: wikipedia; Bild und auszugsweise Text – Theiss & Jaksch: Architekten 1907 – 1961, Brandstätter Verlag, Wien 1986.

Heimatblatt der Karpatendeutschen in Österreich, Tel. 01 /607 34 80. Mai/Juni 2016 Folge 5/6

Wien, am 11. Juli 2016

06) Josef Gicklhorn als Botaniker, Pharmazeut und Historiker zu seinem 125. Geburtstag

Ein 169 Titel umfassendes Verzeichnis wissenschaftlicher Arbeiten und Bücher aus den Gebieten der Botanik, Zoologie, Geschichte der Naturwissenschaften, Medizin und Pharmazie belegt seine Leistungen als Lehrer und Naturforscher: Josef Gicklhorn, der am 18. Juli 1891 geboren wurde und am 21. November 1957 in Wien starb. Er wurde im Egerland in Naketendörflas bei Plan geboren, besuchte die Staatsrealschule in Marienbad und studierte in Wien, wo er am Institut für Pflanzenphysiologie arbeitete. Im Ersten Weltkrieg kämpfte er an der Front am Tagliamento, am Isonzo und an der Piave, und war dann in Graz an der Universität tätig, wo er seine Frau Renée kennen lernte, die seine Mitarbeiterin bei verschiedenen Werken wurde. 1921 gingen beide an die Universität in Agram und 1923 nach Prag, wo sich Gicklhorn 1929 habilitierte. Das Jahr 1945 brachte ihm als Deutschen Lagerhaft und Enteignung, bis er 1947 in Wien tätig sein konnte. Seine Liebe zur sudetendeutschen Heimat manifestierte sich in historischen Werken über große Missionare aus Böhmen und Mähren. 1943 erschien in Prag von ihm und seiner Frau Renée das Buch „Im Kampf um den Amazonastrom. Das Forscherschicksal des F.S. Fritz“, das den großen Missionar Samuel Fritz aus Trautenau behandelt, der die erste Landkarte der Gebiete am Amazonas erstellte. 1954 folgte die Biographie „Georg Josef Kamel S.J. (1661-1706) Apotheker, Botaniker, Arzt und Naturforscher der Philippineninseln“, die als Veröffentlichung der „Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie“ erschien.

Nach seinem Tod gab seine Frau 1973 ein Werk heraus: „Missionsapotheker. Deutsche Pharmazeuten in Lateinamerika des 17. und 18. Jahrhunderts.“ Alle diese Studien sind wichtige Beiträge zu den Leistungen großer sudetendeutscher Missionare der Barockzeit.

Mission als Verkündigung des Evangeliums und sozialer Dienst am Mitmenschen gingen in der Geschichte der Kirche stets Hand in Hand. Besonders wertvoll war dabei der Dienst, den Schwestern und Missionare auch als Ärzte und Heilkundige leisten konnten. Die deutschen Missionsapotheker kamen vor allem im 17. und 18. Jahrhundert aus Böhmen, Mähren und Schlesien und haben in Übersee viel geleistet. So sind in dem Buch von Renée Gicklhorn über die Missionsapotheker der Barockzeit in Lateinamerika fünf der acht Persönlichkeiten, die sie in ihrem Werk vorstellt, aus der böhmischen Jesuitenprovinz, zu der die Kronländer Böhmen, Mähren und Schlesien gehörten. Die Autorin bezieht dabei auch die Philippinen in ihre Betrachtung ein, was angesichts des Untertitels „Deutsche Pharmazeuten im Lateinamerika des 17. und 18. Jahrhunderts“ befremden könnte; doch die Philippinen wurden als Indias Orientales von Mexiko aus verwaltet und der Weg fast aller Missionare ging über Mexiko auf die Philippinischen Inseln.

Von den fünf Mitgliedern der böhmischen Provinz stammen Heinrich Peschke und Florian Paucke aus Schlesien. „Peschke wird in Argentinien als Begründer der rioplatensischen Medizin angesehen“, schreibt Gicklhorn. Paucke ist zwar vor allem wegen seines ethnografischen Werkes bedeutsam, aber er „hat auch



die Tier- und Pflanzenwelt des Landes beschrieben, ausführlich die Wirkung der Kräuter behandelt und deren spanische und volkstümliche Namen in der Indianersprache angegeben.“ Die drei von Gicklhorn gewürdigten Pharmazeuten aus Böhmen und Mähren sind Johann Steinhöfer, Georg Kamel und Paul Klein, von denen jeweils gilt, was der bayerische Jesuit Franz Magg in seinem Brief vom 3. März 1730 über den Tiroler Laienbruder Sigismund Asperger schrieb: „...er ist ein im ganzen Land berühmter Mann, der sich durch seine Geschicklichkeit in der Arztneykunst Aller Lieb und Hochschätzung zugezogen hat.“

Rudolf Grulich

Wien/Geiß-Nidda, am 18.Juli 2016

07) Alles für das Radio: Zum Gedenken an Franz Karollus

Über diese Persönlichkeit findet man kaum etwas in einschlägigen Lexika, der Bundesverband der BRUNA dagegen hat ihm nach weiteren „Brünner Köpfen“ im Jahre 1988 ein gleichnamiges Buch gewidmet mit dem Untertitel *Lebensbilder bedeutender Frauen und Männer unserer Heimatstadt*.

Der am 23. Juli 1876 in Neuhäusl im damaligen Ungarn geborene Franz Karollus, Sohn eines Staats-Eisenbahnbeamten, durchlief seine schulische Laufbahn in Budapest und Wien und tat es nach der Mittleren Reife beruflich seinem Vater nach. Sein Wunsch war es aber, Mathematik und Physik zu studieren. Um sich sein Studium finanzieren zu können, arbeitete er daneben an der Wiener Postsparkasse.

Nach der Lehramtsprüfung führte ihn sein beruflicher Weg an die Wiener Mittelschule und 1903 als Professor nach Ellbogen bei Karlsbad sowie nach Klagenfurt, Triest und Lundenburg. Ab 1912 wirkte er in der Lehre und Forschung in der Staatsoberrealschule Brünn. Die Ätherwellen waren sein besonderer Forschungsschwerpunkt und schon bald gab Karollus erste Lehrgänge für Radiobastler, also für den Personenkreis, der am selbständigen Bau eines Radios interessiert ist. Im Rahmen der zahlreichen Kurse entwickelte Karollus die sogenannte „Brünner Schaltung“, seine Ergebnisse fasste er im Handbüchlein *Physik des Rundfunks* zusammen. Nach seiner Gründung eines *Deutschen Radioclubs in Brünn*, dessen Obmann er wurde, entstanden in der ČSR mehrere entsprechende Radiovereine, die Karollus dann zum *Bund deutscher Radiovereine in der ČSR* zusammenschloss. Karollus setzte ebenso in einem tschechischen Rundfunksender eine „Deutsche Sendung“ durch.

Zu seinen Publikationen zählten nicht nur neue Lehrbücher für den Physikunterricht, die anerkennend in der Fachwelt angenommen wurden, sondern auch der Titel *Physik des Rundfunks für Alle. Gemeinverständlich dargestellt: Franz Karollus* aus dem Jahre 1930. Neben seiner Tätigkeit als Mathematiker und Physiker war er über Jahrzehnte Mitarbeiter der *Tagespost*. Karollus verstarb am 1. Januar 1936 in Brünn.

Julia Nagel

Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien, Haus Königstein

Tel.: 0049 (0) 6043-9885224

haus-koenigstein.nidda@t-online.de
<http://www.institut-kirchengeschichte-haus-koenigstein.de>

FAX: 0049 (0) 6043-9885226

<http://www.institut-kirchengeschichte-haus-koenigstein.de>

Wien/Geiß-Nidda, am 20.Juli 2016

08) Vergessene sudetendeutsche Gedenktage 2016

Wie bereits mehrfach in diesem Jahr referierte Prof. Rudolf Grulich in Nidda erneut über vergessene bzw. nicht gefeierte Jubiläen großer Sudetendeutscher. Er betonte, dass manchmal zwar genaue Daten für Geburts- oder Sterbetag fehlen, aber die Jahre bekannt sind. So ist das 1766 als Geburtsjahr des Offiziers und Musikers Ignaz von Held bekannt, auch sein Todesjahr 1816, aber nicht das genaue Geburts- und Sterbedatum. Es wäre also des 250. Geburtstages und des 200. Todestages zu gedenken gewesen.



Schon in der Schule in Hohenbruck in Böhmen, wo Held geboren wurde, zeigte er seine Begabung für Musik, sodass er bereits in jungen Jahren Altist in der Theynkirche zu Prag wurde. In Königgrätz bildete er seine Fähigkeiten in verschiedenen Blas- und Saiteninstrumenten aus. Nach dem Tode seines Vaters ging er als 17-jähriger nach Polen und später nach St. Petersburg. Als ein Russisch-Türkischer Krieg ausbrach, trat Held in das Regiment des Fürsten Potemkin ein, kämpfte auf der Krim und wurde Oberleutnant. Nach Potemkins Tod ging Held nach Polen, wo er als Major geadelt wurde. Durch die Aufteilung Polens kam er in russische Haft, bis Zar Paul ihm die Freiheit gab. Um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, wandte sich Held wieder der Musik zu und war in Moskau ein gesuchter Musiklehrer in adligen Häusern. Außer dem Unterricht seiner Lieblingsinstrumente, der englischen Gitarre und des Pianos, begann er auch mit Kompositionen, für die er Verleger fand. Wurzbach schreibt in Band 8 seines *Biographischen Lexikons des Kaiserthums Österreich*, dass sich Held als „Compositeur einen Namen machte. Seine Kompositionen vornehmlich Sonaten für das Piano, Chöre, Polonaisen, Variationen und Salonstücke, verrathen Grazie und namentlich wird seinen Polonaisen nachgerühmt, dass in ihnen der nationale Chorcharakter ... treu wiedergegeben ist.“

Großfürst Konstantin vermittelte ihm auch eine Stelle als Hafen-Inspektor in Pernau in Estland, später in St. Petersburg, wo Held auch zum kaiserlichen russischen Rat benannt wurde. Er starb aber bereits 1816 in Brest.

Als zweite weniger bekannte Persönlichkeit dieses Jahres nannte Grulich den Großindustriellen Karl Adalbert Lanna, der als Ritter von Lanna am 15. Januar 1866 in Prag starb. Er wurde 1805 in Budweis geboren und übernahm 1829 vom Vater die Moldauschiff-Fahrt und die Versorgung der Pferdeisenbahn zwischen Linz und Budweis. Als Gründer der Schwerindustrie in Böhmen und Mähren wurde er vom Kaiser in den Ritterstand erhoben und wurde auch Mitglied des Herrenhauses in Wien. Sein Denkmal, das nach seinem Tode in Budweis enthüllt wurde, erneuerte die Stadt Budweis erst 1993 wieder, auch den Straßennamen für Lanna in Budweis.

Als zwei weitere bedeutende Persönlichkeiten behandelte Grulich die Böhmen Vinzenz Hauschka, dessen 250. Geburtstag am 31. Januar war, und Johann Marian Mikan, der am 3. März 1816 in Iglau gestorben ist. Hauschka ist in Mies 1766 geboren und war Cellist in der Musikkapelle des Grafen von Thun, später in Wien, wo seit 1932 eine Gasse im 22. Bezirk seinen Namen trägt. In der Kaiserstadt gründete und leitete er die „Gesellschaft der Musikfreunde“, für die er viele Konzerte dirigierte. Hauschka war ein Freund von Ludwig van Beethoven und komponierte verschiedene kammermusikalische Werke, meist Cellosonaten, Notturmi und Lieder. Er starb am 13. September 1840 in Wien.

Johann Marian Mikan war Prager und ist 1759 geboren. Als 17-Jähriger wurde er Prämonstratenser des Stiftes Strahov, für das er 1779 zum Priester geweiht wurde. Als Seelsorger war er 1786 in Iglau tätig, ehe er Professor für Pastoraltheologie in Prag wurde. 1804 wurde er wieder Pfarrer in Iglau, hielt aber weiterhin Vorlesungen in Prag. In Prag dirigierte er auch die Kirchenmusik in St. Benedikt. Verschiedene Kompositionen von ihm sind nur als Manuskript erhalten. Neben lateinischen Büchern wie „Praepositiones ex theologia universa“ konnte er in Prag auch deutsche Werke drucken lassen, darunter Lobreden auf Johann von Nepomuk und den hl. Bernhard sowie Handreichungen zur Homiletik.

Grulich kündigte an, für Interessierte Landsleute die Reihe „Gedenktage“ in Nidda fortzusetzen.

Angelika Steinhauer

Wien/Geiß-Nidda, am 26. Juli 2016

09) Lyriker und Aphoristiker Ernst Hauschka posthum zum 90. Geburtstag

Am 8. August 1926 wurde Ernst Hauschke in Aussig geboren, also vor 90 Jahren. Er starb am 29. Mai 2012 und wurde einer der am meisten zitierten deutschen Aphoristiker. Von seinen über 30 Büchern waren über die Hälfte Aphorismenbände. Hauschke hatte in München Philosophie, Theologie und Zeitungswissenschaft studiert und schrieb seine Dissertation 1957 mit dem sperrigen Titel *Kritische Strukturanalyse der Katechetischen Blätter 1909-1930 und Typologie einer Fachzeitschrift*. Er verfasste Ausstellungskataloge über Bibelhandschriften, Bibeldrucke und



Meisterwerke der Buchillustration, stellte Bibliothekare im Dienst von Kultur und Wissenschaft dar und schrieb die Orientierungshilfe *Das öffentliche Büchereiwesen in Bayern: Eine Orientierungshilfe*. Neben Erzählungen wie im Band *Gefangene unter dem Silbernen Mond* und Gedichte in Buchausgaben wie *Sich nähern auf Distanz* oder *Erwägungen eines männlichen Zugvogels* war er vor allem ein Meister des Aphorismus. Als Ritter des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem unterstützte er Sozialprojekte im Heiligen Land. An anderen Ehrungen erhielt er den *Schubart-Literaturpreis der Stadt Aalen*, den *Nordgaupreis des Oberpfälzischen Kulturbundes* für Dichtung und das *Verdienstkreuz am Bande* der Bundesrepublik Deutschland. 1889 berief ihn die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste in München zu ihrem Mitglied.

Rudolf Grulich

27. Juli 2016

10) Vor 100 Jahren - Die Fünfte bis Neunte Isonzoschlacht

Kanzlerin Angelika Merkel traf sich heuer mit Präsident Hollande in Verdun und beide gedachten der Toten der Kämpfe des Jahres 1916. Des 100. Jahrestags des Beginn des Ersten Weltkriegs wurde 2014 in Deutschland oftmals gedacht, kaum aber 2015 des Kriegseintritts Italiens in den „Großen Krieg“ gegen seine eigentlich im Dreibund Verbündeten. Im Vorjahr hatte Rudolf Grulich mit dem katholischen Hilfswerk KIRCHE IN NOT eine Wallfahrt nach Friaul angeboten, die so viele Interessenten fand, dass sie als Studienfahrt und als Leserreise unserer Zeitung zweimal wiederholt wurde. Die Teilnehmer erlebten Friedhöfe mit Zehntausenden von Gräbern, auch die Kirche S. Nicolo in Udine, in der 25.000 Tote des Krieges ruhen. Pater Hermann-Josef Hubka betete mit den Teilnehmern für alle Opfer. An vielen Orten wies Grulich auf die damaligen Kämpfe hin und bei allen drei Fahrten war ich überrascht, wie viele sudetendeutsche Reiseteilnehmer während den Fahrten, oft auch danach sich meldeten und uns berichteten, dass Großväter, Großonkels oder andere Familienangehörige von 1915 bis 1918 an der italienischen Front waren und dass unsere Teilnehmer nun in Friaul die als Kinder gehörten Namen der Flüsse Isonzo, Piave und Tagliamento einordnen konnten. Ein älterer Teilnehmer schickte uns sogar Kopien des Tagebuchs seines Vaters, der am Isonzo kämpfen musste.

Den Kriegseintritt Italiens am 23. Mai 1915 nach dem Geheimvertrag von London am 26. April 1915 nannte Kaiser Joseph einen „Treuebruch, dessengleichen die Geschichte nicht kennt“. Vom Berg Ortler in Südtirol bis Trient erstreckte sich über 750 Kilometer die Front, für die zwölf Isonzoschlachten als Hauptplätze des blutigen Geschehens und Ruhestätten von Hunderttausenden von Opfern auf Friedhöfen stehen. Alle zwölf Isonzoschlachten wurden tagelang mit Artillerie von Seiten Italiens vorbereitet. Es folgten dann Infanterieangriffe und erbitterte Nahkämpfe, im Gebirge mit Sprengungen ganzer Berggipfel. Es wurden auch berühmte von Italienern, Slowenen und Österreichern besuchte Wallfahrtskirchen zerstört wie die Marienkirchen auf dem Luschariberg und auf dem Heiligen Berg bei Görz. Der Generalstab Roms glaubte 1919, rasch Triest und Laibach zu erobern, aber es kam bald zum Stellungskrieg wie an der deutsch-französischen Front bei Verdun und Douamont. Bereits für 1915 zählt man bis 14. Dezember vier Isonzoschlachten, deren Geländegewinne in keinem Verhältnis zu den Opfern standen und Vergleiche mit den Kämpfen an der Marne und an der Somme, auch mit Verdun, standhalten.

Am 11. März 1916 begann die Fünfte Isonzoschlacht, die nur fünf Tage dauerte und eine der kürzesten war. Italien trat mit 286 Bataillonen und 360 Geschützen an, denen Österreich-Ungarn nur 100 Bataillone und 470 Geschütze entgegen halten konnte, also ein Kräfteverhältnis von 3:1. Diese Offensive verlangte die Entente von Italien, weil sich Frankreich und Großbritannien eine Entlastung ihrer Soldaten vor Verdun erhofften. Das italienische Ziel der Eroberung von Görz oder gar Triest wurde nicht erreicht.

Erst am 4. August 2016 griffen die italienischen Verbände erneut an. Durch die russische Brussilow-Offensive hatte Wien die Isonzofront ausdünnen müssen, was der italienische



Befehlshaber General Herzog von Aosta auszunutzen versuchte. Um den Gipfel des Monte San Michele wurde erbittert gekämpft. Damals wurde erstmals Giftgas eingesetzt, was Kaiser Franz Joseph lange nicht genehmigen wollte, aber leider durch falsche Informationen doch zustimmte.

Auch die Siebte Isonzoschlacht vom 14. bis 18. September blieb ohne nennenswerte Erfolge für die italienischen Angreifer, die auch diesmal doppelt so viele Bataillone und Geschütze hatten. Die Verluste der Österreicher waren 25.000 Soldaten, die der Italiener 45.000. Da Italiens Ziel immer noch Triest war, rechneten die Österreicher mit einem neuen blutigen Angriff, der am 9. Oktober begann. Wieder standen 220 italienischen Battaillonen und 1200 Geschützen nur 100 k. u. k. Bataillone und 450 Geschütze gegenüber. Am Ende der Schlacht mussten aber die k. u. k. Truppen mit 25.000 Mann mehr Verluste beklagen als die Italiener mit 24.000.

Die Neunte Isonzoschlacht vom 31. Oktober bis 4. November 1916 hatten Italiener mit einem fünftägigen Artilleriebeschuss vorbereitet und versucht, mit acht Divisionen auf nur 8,5 Kilometer Frontbreite, endlich den Durchbruch zu erreichen. Die Armee unter Feldmarschall und Generaloberst Svetozar Borojević, dem „Löwen vom Isonzo“, stand fast vor dem Zusammenbruch, konnte aber dennoch die Italiener zurückschlagen.

Mit neuen Isonzoschlachten 1917 ging der Krieg, den die Italiener „Guerra grande“ nennen, weiter.

Rudolf Grulich

Wien/Geiß-Nidda, am 27. Juli 2016

11) Flieger-As Julius Arigi

Am 1. August jährt sich zum 35. Mal der Todestag des mit 32 bestätigten Abschüssen zweiterfolgreichsten Jagdpiloten der k.u.k. Armee. Nur Godwin von Brumowski war mit 35 Abschüssen erfolgreicher.

Julius Arigi wurde am 3. Oktober 1895 in Tetschen in eine deutschböhmische Familie geboren. Anfang Oktober 1913 meldete er sich freiwillig zur k.u.k. Luftschifferabteilung und absolvierte seine Grundausbildung beim Festungsartillerieregiment Nr. 1 in Wien sowie die Flugausbildung in Fischamend. Am 23. November 1914 erhielt er sein Feldpilotendiplom und seine Abkommandierung zur Fliegerkompanie 6 auf dem Balkan, wo er anfangs als Aufklärungs- und Artillerieflieger zum Einsatz kam.

Im Oktober 1915 zwang ihn ein Motorschaden zur Landung auf montenegrinischem Gebiet, wo er in Kriegsgefangenschaft geriet. Erst sein sechster Fluchtversuch Mitte Jänner 1916, mit fünf anderen österreichisch-ungarischen Soldaten, war von Erfolg gekrönt. Arigi war zum Arbeitsdienst in der montenegrinischen Artilleriekaserne in Podgorica eingeteilt, als er in einem unbeobachteten Moment die Limousine von König Nikola I. aus einer Garage stahl und aus der Kaserne fuhr. Am 23. Jänner erreichte er schließlich wieder die eigenen Linien und kehrte zur Flik 6 zurück.

Nachdem der Lovćen gefallen war, wurde seine Einheit weiter in den Süden nach Skutari (Shkodra) verlegt. Seinen ersten sowie vier weitere Abschüsse erzielte er am 22. August 1916 alleine gegen eine Staffel von sechs italienischen Flugzeugen, was ihm sogleich den Rang eines Flieger-Asses einbrachte (eine Bezeichnung, die ab fünf Abschüssen galt). Ende des Jahres wurde er zum Fluggeschwader 1 (der späteren Fliegerkompanie 101G) an die Isonzofront verlegt und flog hauptsächlich die Eskorte bei Bombenmissionen. Im Frühjahr 1917 wurde Arigi der Jagdfliegerkompanie 41J unter dem Kommando von Godwin von Brumowski zugewiesen, wechselte wegen persönlicher Differenzen mit diesem aber schon bald zur Jagdfliegerkompanie 55J.



Kaiserstaffel

Bei dieser erzielte er die meisten seiner Luftsiege. Gemeinsam mit den Kommandanten der Flik 55J Josef von Maier und Josef Kiss, beide waren ebenfalls Flieger-Asse, brachte er der Einheit den Namen Kaiserstaffel ein. Im April 1916 kehrte Arigi kurz als Jagdflieger zur Fliegerkompanie 6 zurück, um dann von dort auf den Balkan zur Jagdfliegerkompanie 1J abkommandiert zu werden.

Zwischenkriegszeit

Julius Arigi ging nach Kriegsende in die Tschechoslowakei und gründete zuerst 1919 das Flugunternehmen Ikarus und 1921 in Marienbad den Weltbäderflugverkehr, eine regionale Fluglinie auf der Strecke Prag-Karlsbad-Marienbad-Franzensbad. Aufgrund der politischen Verhältnisse in der Tschechoslowakei übersiedelte er 1934 zuerst nach Berlin und danach nach Österreich, wo er 1936 wieder österreichischer Staatsbürger wurde. Zusammen mit Benno Fiala von Fernbrugg gründete er die Flugzeugfabrik Wiener Neustädter FlughafenbetriebsgmbH.

Nach dem Anschluß Österreichs im März 1938 wurde Arigi im Range eines Hauptmanns in die deutsche Luftwaffe übernommen und als Fluglehrer an die Jagdfliegerschule 5 in Wien-Schwechat beordert. Zwei seiner bekanntesten Flugschüler waren Walter Nowotny und Hans-Joachim Marseille. Im Laufe des Zweiten Weltkrieges diente er auch auf verschiedenen Fliegerhorsten in Ungarn, auf dem Balkan und in Nordafrika. Zu Kriegsende befand sich Arigi wieder in Marienbad, nach der Vertreibung kam er zuerst nach Wien und später nach Seewalchen. Dort arbeitete er als Handelsvertreter und machte 1957 den Privatpilotenschein. Julius Arigi verstarb am 1. August 1981 in Seewalchen, wo er auch begraben ist.

Politisches Leben

1928 trat er der DNSAP (Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei*) bei, nach dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich kam er für vier Tage in Haft. Sein Ansuchen auf Aufnahme in die NSDAP wurde 1939 aus politischen Gründen abgelehnt.

Die DNSAP wurde in den letzten Monaten Österreich-Ungarns im Jahr 1918 gegründet, 1919 spaltete sie sich infolge des Zusammenbruchs der Doppelmonarchie in einen österreichischen und einen tschechoslowakischen Zweig. Die österreichische DNSAP verschwand bald in der Bedeutungslosigkeit, in der Tschechoslowakei entwickelte sie sich zu einer Partei, die sich stark am deutschen Nationalsozialismus orientierte. Im September 1933 löste sie sich auf, um einem Verbot zuvorzukommen, das am 7. Oktober 1933 erging.

T.Hüttner

12) Geschichte der Alpenvereinssektionen in Böhmen und Mähren. **Sudetendeutsche Hütte**

Wenn man einen Blick auf die Landkarte des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts wirft, so sieht man im Bereich des damaligen Tirols eine große Zahl an Hütten, deren Namen auf Städte im ehemaligen Böhmen und Mähren hinweisen. Um nur einige zu nennen: Teplitz, Troppau, Asch, Reichenberg. Eine Besonderheit stellen die Alte und die Neue Prager Hütte dar.

Wie kam diese Situation zustande? Um die Frage zu klären müssen wir uns mit dem Leben eines Mannes beschäftigen, Johann Stüdl.

Sein Name ist bekannt durch den Stüdlgrat und die Stüdlhütte. Weniger bekannt ist vielleicht seine bedeutsame Rolle im Hütten- und Wegebau des ausgehenden Jahrhunderts.

Johann Stüdl, geboren 1839, stammte aus Prag, er war Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns. Von früher Jugend an begeisterte er sich für die Berge. Durch den frühen Tod seines Vaters musste er das Studium der Chemie in Dresden abbrechen und den Betrieb seines Vaters übernehmen, was ihm sehr schwer fiel.

Um Abstand von dem ungeliebten Beruf zu gewinnen ging er regelmäßig in die Berge. Er fühlte sich sehr angezogen von den Gletschern, besonders vom Großglockner. Das Schlüsselerlebnis in seiner Biographie war der Aufenthalt in der Ortschaft Kals am Großglockner.



Zum damaligen Zeitpunkt war Heiligenblut der beliebteste Ausgangspunkt für Touren auf den Großglockner. Touren verliefen aber ganz anders als heute, es gab keine Schutzhütten, keine Wege im heutigen Sinn, keine gesicherten Steige und keine ausgebildeten Bergführer.

Die Ortschaft Kals eignete sich genauso gut für eine Tour auf den Großglockner, allerdings fehlten das Wegenetz und Schutzhütten. Johann Stüdl erkannte diese Situation und freundete sich sehr rasch mit den Menschen in Kals an. Er wollte ihnen helfen ihre unterlegene Situation gegenüber Heiligenblut zu verbessern. Auf eigene Kosten errichtete er die Stüdlhütte, die bis heute einen Ausgangspunkt für eine Tour auf den Großglockner darstellt. In den nächsten Jahrzehnten befreundete er sich auch mit Franz Senn, einem Pfarrer aus dem Ötztal, der sich in gleicher Weise für den Hütten- und Wegebau engagierte. Sie waren beide Gründungsmitglieder des deutschen Alpenvereins, der sich 1873 mit dem österreichischen Alpenverein vereinigte.

Stüdl und Senn waren auch unermüdlich darum bemüht die Bergführerausbildung zu organisieren und einen allgemein gültigen Standard festzulegen. Auf Stüdl's Initiative kam es in den folgenden Jahren zu vielen Sektionsgründungen im damaligen Böhmen und Mähren. Die Hütten der neuen Sektionen wurden fast alle im damaligen Tirol erbaut.

Hiermit erklärt sich warum es im heutigen Osttirol und Südtirol zu vielen Hüttenbauten kam, die den Namen einer sudetendeutschen Stadt tragen. Da ich selbst Mitglied in der Sektion Reichenberg bin, möchte ich diese Sektion besonders erwähnen. Sie wurde 1893 in Reichenberg als 200. Sektion des DuOeAV gegründet. In der Nähe von Cortina erwarb die Sektion ihre erste Hütte, diese ging 1918 durch den Verlust Südtirols verloren.

1924 fand der gebürtige Reichenberger Rudolf Kauschka den Platz für die Neue Reichenberger Hütte die 1926 eingeweiht wurde. Rudolf Kauschka unternahm in der Region des Defereggentals viele Erstbesteigungen und legte durch den Hüttenbau und die Wegerschließung einen der Grundsteine für die touristische Erschließung der Region.

Die Hütte ist für ihre herrliche Lage berühmt und für ihre Authentizität die sie sich über die Jahrzehnte bewahrt hat.

Heuer feiert sie ihr 90jähriges Jubiläum. Die Sektion Reichenberg feiert 2018 ein Jubiläum, sie ist dann 125 Jahre alt.

Ein nicht unerheblicher Teil der österreichischen Alpenvereinsgeschichte und ihrer Hütten und Wege wäre ohne die Leistung der Menschen aus Prag, Böhmen und Mähren nicht möglich gewesen.

Otto Malik (Fotos) Christine Bayer (Text)
Für die Sektion Reichenberg im ÖAV

Wien, am 28. Juli 2016

<http://www.sudeten-huetten.de> auf dieser Homepage kann man viele Details nachlesen.
www.alpenverein.at/reichenberg auf dieser Homepage erfährt man alles über die Sektion Reichenberg.

Und wer bei den Reichenberger Mitglied werden will, kann sich in der Geschäftsstelle melden:
reichenbergerhuette@aon.at

13) Zum 175. Geburtstags des Neutitscheiners Eduard Orel. Weltenfahrer, Mitentdecker von Franz-Josef-Land und Verwalter von Miramare

Deutsche aus dem Kuhländchen finden wir in vielen Teilen der Welt. Die mährischen Exulanten, die 1722 Herrnhut in Sachsen gründeten, zogen seit 1732 in die Karibik „nach Grönland, Südafrika und nach Indien, wo ihre kleine Religionsgemeinschaft, die bei uns *Herrnhuter Brüdergemeine* heißt, als *Moravian Church* bekannt ist. Ausgehend von diesen Mähren in Übersee behandelte in Nidda Prof. Rudolf Grulich einen Entdecker und Weltenfahrer, der vor 175 Jahren am 5. August 1841 in Neutitschein geboren wurde: Eduard Orel, der als Seeoffizier weite Meere befuhr.



Nach seiner Schulzeit in Neutitschein machte Orel seine Ausbildung beim Seebezirkskommando in Triest, wo er auf verschiedenen Fregatten und Schulschiffen diente und den Rang eines Seekadetten erhielt. Weitere Stationen von Orel waren die Bucht von Cattaro, dem heutigen Kotor in Montenegro, von wo aus Fahrten vor der albanischen Küste erfolgten, dann Ausbildung an der Marineschule in Pola und später Dienste bei der Österreichischen Flottille auf dem Gardasee. Damals war sein Kollege der Seekadett Gustav Brosch, mit dem er später verschiedene Unternehmen bewältigte. 1866 nahm Orel an der siegreichen Seeschlacht bei Lissa gegen die Italiener teil und wurde für seine Leistungen Linienschiffs-Fähnrich. Im Herbst desselben Jahres traf Orel auf dem Schiff „Elisabeth“ den Schiffsfähnrich Carl Weyrecht, der später sein Weggefährte bei der Nordpolexpedition wurde. Die „Elisabeth“ sollte den in Not geratenen Kaiser Maximilian aus Mexiko evakuieren, aber der Kaiser, der Bruder von Kaiser Franz Josef, entschied sich, in Mexiko zu bleiben und kehrte erst nach seiner Hinrichtung auf der „Elisabeth“ als Toter nach Triest zurück. Als 1869 der Suezkanal eingeweiht wurde, war Orel als Pilotageoffizier auf der „Elisabeth“ dabei und erlebte mit dem Kaiser einen schweren Sturm. Nach der Rückkehr arbeitete Orel am Hydrographischen Institut in Pola, ehe er an der österreich-ungarischen Nordpolexpedition von 1872 bis 1874 teilnahm und Mitentdecker von Franz-Josef-Land wurde. 1876 heiratete er Augustine Braun aus Troppau, die ihm nach seinem Dienstantritt als Verwalter von Miramare am 5. November 1877 einen Sohn schenkte, leider aber bereits 1879 verstarb. Als der Kaiser Orel nobilitierte zeigte Orels Wappen einen Eisbären, den Polarstern und einen schwarzen Adler. Als Verwalter des Schlosses Miramar starb Eduard von Orel am 5. Februar 1892. Für das Schloss Miramare wies Grulich in der Diskussion nach dem Vortrag auch ausführlich darauf hin, dass der Sudetendeutsche Wilhelm Knechtel aus Nordböhmen für Erzherzog Maximilian den Park angelegt hatte, ebenso wie den Schlosspark in Mexiko, denn Maximilian hatte seinen fähigen Mitarbeiter nach Mexiko mitgenommen. Knechtel starb als königlicher Schlossgärtner in Bukarest.

Angelika Steinhauer

Wien/Geiß-Nidda, am
28. Juli 2016



Balassi Institut – Collegium Hungaricum Berlin

Dorotheenstraße 12

10117 Berlin

T. +49.30.212 340-0

F. +49.30.212 340-488

collegium@hungaricum.de

www.hungaricum.de

Unsere Öffnungszeiten:

Mo-Fr 13–18 Uhr

Mediathek: Mo-Do 14–18 Uhr, Fr 12–16 Uhr

14) Péter Esterházy gestorben

Am 14. Juli 2016 ist der ungarische Schriftsteller Péter Esterházy im Alter von 66 Jahren nach schwerer Krankheit gestorben. Er war einer der bedeutendsten Gegenwartsautoren Ungarns. Sein letztes Buch *Hasnyálmirigynapló* (dt. 'Bauchspeicheldrüsentagebuch') ist im Mai auf Ungarisch erschienen.





Péter Esterházy bei der Eröffnung der Budapester Buchwoche im Juni 2016. Foto: MTI/ Zoltán Balogh

Péter Esterházy wurde am 14. April 1950 in Budapest geboren, aufgewachsen war er jedoch in einem abgelegenen Dorf, wohin seine Familie - eine der ältesten und einst vermögendsten Aristokratenfamilien Ungarns - nach der Enteignung deportiert worden war. Nach seinem Mathematikstudium arbeitete er bis 1978 am Institut für Datenverarbeitung im ungarischen Ministerium für Hütten- und Maschinenbauindustrie. 1979 erschien sein *Produktionsroman*, der ihm den endgültigen Durchbruch als Schriftsteller verschaffte.

Die meisten von Esterházy's Romanen wurden ins Deutsche übersetzt. Bekannt wurde er unter anderem durch die Werke *Kleine ungarische Pornographie* (auf Deutsch erschienen 1997), *Donau abwärts* (1992) und *Harmonia Caelestis* (2000). 2004 erhielt er den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Er war Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung sowie der Berliner Akademie der Künste

"Esterházy wird zur Generation der Postmodernen der ungarischen Literatur gezählt, er galt neben Péter Nádas und dem im März dieses Jahres verstorbenen Imre Kertész als bedeutendster Gegenwartsautor Ungarns. Schon mit seinem ersten Buch, dem Novellenband „Fancsikó és Pinta“ (1976), vollzog Esterházy eine strikte Abkehr vom sozialistischen Realismus und wandte sich gegen die von der parteilichen Kulturkritik geforderte Wirklichkeitsdarstellung. Esterházy spielte in seinen Büchern vielmehr mit der Bedeutung von Worten, er reflektierte und verzerrte bekannte Formen und Muster, löste das erzählende Ich in verschiedene Erzählweisen auf und persiflierte den Realitätsverlust rein beschreibender Literatur."
Frankfurter Allgemeine Zeitung

"Péter Esterházy, von dem sein Landsmann Imre Kertész einmal sagte, er sei wie ein Frühlingswind in die im Frost des sozialistischen Realismus erstarrte ungarische Literatur



eingebrochen, vereinigte viele Qualitäten in einer Person. Witz, Wendigkeit, Eigensinn, Menschenfreundlichkeit, Intellekt, Selbstironie, ästhetische Radikalität, und zuweilen ist das Werk des profunden Fußballkenners und Wortdribblers auch von einer feinen Ironie durchzogen." Der Standard

"Wir, die wir eine Generation jünger (und dazu Ungarn, schreibende wie lesende) sind, sind alle auf die eine oder andere Weise seinem Mantel entstiegen."

Aus dem Nachruf von Terézia Mora auf. [Spiegel Online](#)

"Mit dem „Produktionsroman“ (1979), einer sarkastischen Betrachtung der Arbeitswirklichkeit im Realsozialismus, schaffte er den Durchbruch. In der Folge entwickelte er einen sehr persönlichen Stil, getragen von feiner Ironie und beziehungsreichen Anspielungen. Sein Thema war die komplizierte, von Brüchen geprägte Geschichte Mittelosteuropas, in der sich stets irgendwie seine eigene Geschichte und die seiner Familie spiegelt." Der Tagesspiegel

"Sein berühmtester Satz steht am Anfang seines großen Romans "Harmonia Caelestis", der dem Träger des Österreichischen Staatspreises 2004 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels einbrachte: "Es ist elend schwer zu lügen, wenn man die Wahrheit nicht kennt." Dies ist mehr als nur ein logisches Statement, es ist seine Poetik. Esterhazys Geschichten sind wahr, gerade weil sie erfunden wurden." Die Presse



zu B. Nächste Veranstaltungen

01)

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Postfach 30 2924 (Hanke)
D - 10730 Berlin

Tel.: 030/215 54 53 (Hanke)
Fax: auf Anfrage

Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de

21. Juni 2016/Hk/Ha

419 **Freitag** 05. August 2016, 19.00 Uhr
Thema Antike und Mittelalter auf der Peloponnes.
(Lichtbildervortrag).
Referentin Frau Vera S a c h e r , Berlin

O r t : Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

Vielfältig wie die Landschaften der Peloponnes sind die Zeugnisse bedeutender Kulturepochen. Die Ausgrabungen von Mykene brachten die früheste Kultur des europäischen Festlandes ans Licht. In Korinth, einst Zentrum der Vasenmalerei, fand man Reste römischer Architektur. Das Theater von Epidaurus und Olympia gehören zu den berühmtesten Stätten der Antike. Von der byzantinischen Zeit zeugen zahlreiche Kirchen und die Stadt Mistra. Gewaltige Festungen erinnern an Franken und Venezianer. Diese und andere Sehenswürdigkeiten werden im Vortrag besprochen und Bilder der Landschaft vorgestellt: Von fruchtbaren Tal- und Hügelgebieten bis zur rauen, verkarsteten Bergeinsamkeit; von malerischen Küstenorten bis zu verlassenem Turmdörfern der Mani.

Vera S a c h e r, in Berlin geboren, nach dem Abitur begann sie eine Fachschulausbildung zur Technischen Assistentin für chemisch-biologische Laboratorien. Nebenberuflich war sie intensiv mit Kunst- und Kulturgeschichte beschäftigt und hat nach Eintritt in den Ruhestand 1987 durch zahlreiche Studienreisen das Wissen und Bildmaterial für 22 Lichtbildvorträge zusammengetragen, die sie an der Urania und in Berliner Volkshochschulen gehalten hat. Themen-Schwerpunkte: Italien, Griechenland, Europäische Hauptstädte (London, Paris, Wien, Budapest, Warschau, Krakau, Prag) sowie Istanbul, Israel, New York u. Washington.
V. Sa.

Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 25,00 €/Jahr

Ehepaare 40,00 €, Ermäßigungen möglich



02) **Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin**

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Postfach 30 2924 (Hanke)
D - 10730 Berlin

Tel.: 030/215 54 53 (Hanke)
Fax: auf Anfrage

Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de

21. Juni 2016/Hk/Ha

419 **Freitag** 16. September 2016, 19.00 Uhr
Thema Zum 400. Geburtstag des schlesischen Barockdichters Andreas Gryphius. (Mit Medien).
Referent Stud.Dir. i.R. Peter B ö r n e r , Siegburg

O r t : Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

In diesem Jahr begehen wir den 400. Geburtstag des Barockdichters Andreas Gryphius. „Barock ist geistesgeschichtlich gesehen Ausland“ (der Literaturwissenschaftler Richard Alewyn). In der Tat steht uns die Barockliteratur gedanklich und sprachlich viel ferner als die nachfolgende Epoche der Aufklärung. Im Barock herrscht noch eine starke („starre“) Formbindung mit festliegenden rhetorischen Sprach- und Bildelementen, oft aus der Antike (man vergleiche ein barockes Liebesgedicht mit Klopstocks „Rosenband“!), und vor allem ist jene Zeit noch geprägt durch ein unbezweifeltes religiöses Weltbild.- Welchen Wert kann die Beschäftigung mit einer so fernen Epoche für Menschen unserer Zeit haben? - Sie hilft uns, aus dem Kontrast heraus unsere Eigenart klarer zu erkennen und - zu relativieren: Es gibt offensichtlich ganz verschiedene künstlerische Gestaltungsmöglichkeiten und ganz verschiedene Sehweisen auf Mensch und Welt, - die ihren Eigenwert haben! Aber Gryphius kann uns auch unmittelbar ansprechen: weil er ein guter Dichter ist, weil sein Leben, geprägt vom Dreißigjährigen Krieg, spontan unsere Anteilnahme gewinnt und weil er uns - dank seiner poetischen Kunst – Einsichten nahe bringen kann, die auch für uns und unsere Zeit wertvoll sein können. - Der Lichtbildervortrag begleitet den Glogauer Dichter und Juristen Andreas Gryphius durch sein bewegtes Leben, bringt typische, uns immer noch berührende Kostproben aus seinem umfangreichen literarischen Schaffen zur Sprache, darunter so bekannte Sonette wie „An die Sternen“ oder „Tränen des Vaterlands“, und er fragt auch nach dem Stellenwert des schlesischen Dichters im heutigen Schulunterricht.

Klaus-Peter B ö r n e r, geb. 1941 in Tillendorf, Kreis Bunzlau (Niederschlesien). Der Vater Kurt Börner war Industriekaufmann, die Mutter Anny Börner, geb. in Gablonz (Sudetenland) kaufmännische Angestellte. Verheiratet seit 1969, zwei Kinder, zwei Enkelkinder. Wohnhaft in Siegburg. - Nach Flucht, Rückkehr und endgültiger Aussiedlung im Sommer 1946 aufgewachsen an verschiedenen Orten im Westteil Deutschlands, wo sich der Vater beim Wiederaufbau der Bunzlauer Keramikindustrie engagierte. Abitur 1961 in Velbert / Rheinland. Studium der Germanistik, Katholischen Theologie, Philosophie und Pädagogik in Bonn und Freiburg. Nach Abschluss des Studiums wissenschaftliche Arbeit am Germanistischen Seminar der Universität Bonn (u.a. Mitarbeit bei der Neuedition von „Minnesangs Frühling“). Seit 1969 Gymnasiallehrer für Deutsch und Katholische Religion in Köln, Bonn, Siegburg. Entwicklung und Leitung des Betriebspraktikums, des Schüleraustauschs mit Polen sowie der schulinternen Referendarausbildung. Seit 2004 im Ruhestand, aber bis 2009 Aushilfstätigkeit an Gymnasium und Realschule. Ehrenamtlich in Kirche und Hochschulbereich aktiv, u.a. Organisation religiöser Fortbildungsveranstaltungen für Akademiker. Sachkundiger Bürger für die CDU im Rat der Stadt Siegburg. Seit 2000 Vorsitzender der Bundesheimatgruppe Bunzlau zu Siegburg. Aufbau und Pflege guter Kontakte in die alte Heimat. Viele gemeinsame Projekte. Mitglied u.a. der Deutsch-Polnischen Gesellschaft, des Siegburger Partnerschaftsvereins und der Landsmannschaft Schlesien. Zahlreiche VHS-Vorträge zur deutschen Sprach- und Kulturgeschichte und zur deutschen Literatur.





Nach Veranstaltungen fragen:

04) Berliner Landesverband der Vertriebenen e.V.

- [Landsmannschaft Ostpreußen](#)
- [Landsmannschaft der Danziger](#)
- [Pommersche Landsmannschaft](#)
- [Landsmannschaft Weichsel-Warthe](#)
- [Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg](#)
- [Landsmannschaft der Oberschlesier](#)
- [Sudetendeutsche Landsmannschaft](#)
- [Vereinigung der Banater Schwaben – Landesverband Berlin und Neue Bundesländer](#)
- [Landsmannschaft der Deutschen aus Russland](#)
- [Baltikum](#)
- [Siebenbürgen](#)

Forckenbeckstr. 1

14199 Berlin

Tel: 030 2547345, Fax 030 2547344 - email: info@bdv-blm.de

05) Frauenverband im Bund der Vertriebenen
- Frauengesprächskreis –

Leitung: Frau Dr. Edith Kiese Wetter-Giese, Ruf: 030-229 95 75

Öffentliche Veranstaltungen des Frauengesprächskreises im 2. Halbjahr 2016

**Bitte, rufen Sie beim Frauenverband an
und fragen Sie nach aktuellen Veranstaltungen!**
(Wir erhalten auch hier keine Mitteilungen!)

Die Veranstaltungen der Berliner Frauengruppe im BdV finden gewöhnlich jeden 4. Dienstag im Monat, um 14.30 Uhr, in den Räumen des Hauses der Volkssolidarität / Begegnungszentrum, Torstraße 203-205, 10115 Berlin, statt.





Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V., Landesgruppe
Berlin-Brandenburg

[Gegenwärtig keine Präsentation im Internet!]

Geschäftsstelle:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Geschäftszeit: Di, Do 15 - 18 Uhr
Ruf: 030-26 55 2020
MAIL: landmannschaft-schlesien-blm@t-online.de

Kulturreferent:

Dr. Hans-Joachim Weinert, Ruf: 030-391 73 70

06) Prinz Heinrich (Bruder von König Friedrich II. [dem Großen]) und sein Regiment in Schlesien und Berlin (mit Medien)

Referent: OTL Armin Brenker

Donnerstag, 29. September 2016, 14:30 Uhr
Ort*: Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin

07) Schlesisches Erntedankfest

Sonnabend, 15. Oktober 2016, 14:00 Uhr
Ort: Festsaal Rathaus Charlottenburg (3. Stock, Fahrstuhl)

**) Die Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin ist bemüht, vom Patenbezirk Tempelhof-Schöneberg einen geeigneten zentralen Raum für die Veranstaltungen zu bekommen.*



08)



Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V.

gegründet 1824

Vortragsreihe der Pommerschen Gesellschaft für Geschichte, Altertumskunde und Kunst,
Abt. Berlin (Kontakt: Dr. Gabriele Poggendorf, Alte Allee 8, 14055 Berlin, 030/301 69 19,
gabriele.poggendorf@alumni.tu-berlin.de; Rolf L. Schneider, Moltkestraße 16 a, 12203
Berlin, 030/814 16 95, rlschneider@web.de)

www.pommerngeschichte.de

- Keine aktuelle Veranstaltung bekannt –

09)

SDG

DEUTSCHE und TSCHECHEN nebeneinander und miteinander in
Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft



S U D E T E N D E U T S C H E G E S E L L S C H A F T e . V .

Interessenten wenden sich an:

PeterVanca@web.de



10)



Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980

F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info> | [Facebook](#)

E-Mail: deutsches[at]kulturforum.info

24.02.2016 , 19:00

21.05.2016 , 13:00

[Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf – Forschercamp](#)

Marlene-Dietrich-Allee 11, 14482 Potsdam, Deutschland

- Keine Meldungen -

**BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG** 

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Kronenstraße 5

10117 Berlin

Geschäftszeiten

Montag - Donnerstag: 9:00 - 16:30 Uhr

Freitag: 9:00 - 13:00 Uhr

Fon: 030-31 98 95-0

Fax: 030-31 98 95-210

E-Mail:

E-Mail an: bueror@bundesstiftung-aufarbeitung.de

www.bundesstiftung-aufarbeitung.de

11) "Lichtachsen reloaded" Lichtinstallation von Rainer Gottemeier

12.08.2016 - 14.08.2016 / 21:00 Uhr

Verein Schloss Sacrow e.V.

Bundesstiftung Aufarbeitung

und weitere Mitveranstalter



Ort: Open air Vorplatz der Heilandskirche - Die ehemalige Grenzlinie aus Licht entlang der Mauerlinie

Anlässlich des 55. Jahrestages des Mauerbaues wird der bekannte Lichtkünstler Rainer Gottemeier entlang der ehemaligen Grenzlinie vor der Heilandskirche in Sacrow eine Lichtachse temporär verankern. Sie dient als Metapher der Reflexion von Grenzlinie, Sichtachse und wechselvoller Geschichte dieses zauberhaften Ortes. Eine poetische Licht- und Sichtachse als Memento an die Zeit der Deutschen Teilung.

Eintritt frei!

Veranstaltungsanschrift

Schlosspark Ars Sacrow
Kramnitzer Straße 33
14469 Potsdam

Kontakt

Bundesstiftung Aufarbeitung
Kronenstr. 5
10117 Berlin
Tel.: +49 (030) 31 98 95-0
Fax.: +49 (030) 31 98 95-210
[buero\(at\)bundesstiftung-aufarbeitung.de](mailto:buero(at)bundesstiftung-aufarbeitung.de)
www.bundesstiftung-aufarbeitung.de



Balassi Institut – Collegium Hungaricum Berlin

Dorotheenstraße 12
10117 Berlin
T. +49.30.212 340-0
F. +49.30.212 340-488
collegium@hungaricum.de
www.hungaricum.de

Unsere Öffnungszeiten:

Mo-Fr 13–18 Uhr
Mediathek: Mo-Do 14–18 Uhr, Fr 12–16 Uhr

12) 27.08., 20:30 | Nidanakatha: Conduction-Konzert mit Renée C. Baker





Nach den Renovierungsarbeiten im Juli und August lädt das CHB zu einem besonderen musikalischen Programm. Die unter der Leitung von Jean-Paul Bourelly entstandene [Band](#) des CHB tritt diesmal mit [Renée C. Baker](#), der ausgezeichneten Geigerin, Orchesterleiterin und Komponistin, auf.

Das Konzert begleitet mit der sogenannten „Conduction“-Technik den Lebensweg des Menschen von seiner Geburt bis hin zum Kennenlernen der Welt bzw. zur eigenen Identitätsfindung. Der Titel des Programms, Nidanakatha, bezieht sich auf die einleitende Erzählung der Jātakas, der Wiedergeburtsgeschichten von Buddha.

„A multi-movement suite celebrating our earthly journey from birth to final enlightenment and taking great delight in the world and who we are becoming every day. Taking a life journey is like a seed becoming a flower. It is the blossoming of who we are, who we are meant to be, and who we are becoming even from the moment of birth.“ (Renée C. Baker)

Renée C. Baker
Amerikanische Musikerin, Komponistin, Orchesterleiterin; Wegbereiterin der kreativen und avantgardistischen Musik sowie der Vermischung von traditionellen und improvisativen Richtungen. Baker ist Mitglied der Association for the Advancement of Creative Musicians in Chicago und verantwortet als künstlerische Leiterin die Arbeit des Chicago Modern Orchestra Project. In der Chicago Sinfonietta, der sie seit der Gründung 1987 angehört, ist sie Konzertmeisterin. Daneben leitet sie seit 1991 das eigene Ensemble FAQtet (Faith Action Quorum), das Werke afroamerikanischer Komponisten zur Aufführung bringt. Ihre Kompositionen wurden in der Reihe PionoForte Salon Series, und auf dem Festival Umbria Jazz aufgeführt.



Die teilnehmenden Musiker

Marcello Busato – Schlagzeug

Ottó Horváth – Posaune

Endre Vazul Mándli – Harmonika

Ádám Mészáros – Gitarre

Rieko Okuda – Keyboards

Antti Virtaranta – Bass

13)



Deutsch-
Rumänische
Gesellschaft
Berlin e.V.

<http://www.deruge.org/>

Name: Deutsch-Rumänische Gesellschaft e.V.

Anschrift: Deutsch-Rumänische Gesellschaft e.V.
Horstweg 39
14059 Berlin

Vorsitzender: Dr. Gerhard Köpernik
Horstweg 39

14059 Berlin

Tel.: +49-30-30 12 72 42

mailto: Gerhard-Koepernik(at)deruge.org

www.deruge.org

Sommerpause im Juni, Juli und August





Anschrift

Evangelische Akademie zu Berlin
Charlottenstr. 53/54
10117 Berlin
Tel.: (030) 203 55 – 500
Fax: (030) 203 55 – 550
E-Mail: eazb@eaberlin.de
Internet: <http://www.eaberlin.de>

14) Wutbürger auf dem Vormarsch

Auseinandersetzung der Kirchen mit dem Rechtspopulismus

Tagung

Tagungsnummer

26/2016

Montag, 12. – Dienstag, 13. September 2016
10:00 - 16:00 Uhr

[Ev. Bildungsstätte auf Schwanenwerder](#)

Inhalt:

Leitung



Heinz-Joachim Lohmann



Organisation



Silke Ewe

(030) 203 55 - 508
ewe@eaberlin.de

Überall in Europa betreten rechte Bewegungen und Parteien die politische Bühne, besetzen Diskussionsräume und werden gewählt. Mit ihnen erhalten rassistische, antifeministische und separatistische Positionen neuen Einzug in den öffentlichen Diskurs. International entstehen seltsame Allianzen und schwierige Antagonismen. Wir wollen diese neuen Entwicklungen in ihrem Kern betrachten, analysieren und zivilgesellschaftliche Handlungsoptionen entwickeln. Diese Tagung soll besonders die Auseinandersetzung innerhalb der Evangelischen Kirche fördern.

Ort und Anreise:

Evangelische Bildungsstätte auf Schwanenwerder

Inselstraße 27-28, 14129 Berlin (Nikolassee)
Telefon (030) 847 14-207, Fax (030) 803 69 61

Anreise

S-Bahn S7 (Richtung Potsdam) und S1 (Richtung Wannsee) bis S-Bhf. Nikolassee. Ab hier Zubringerdienst zum Tagungshaus vor Beginn der Tagung.

Treffpunkt: Ausgang Spanische Allee / Strandbad Wannsee, in Höhe der Fußgängerbrücke über die Autobahn.

Fußweg etwa 40 Minuten vom S-Bhf. Nikolassee.

Taxistand nur am S-Bhf. Wannsee, Fahrtzeit: ca. 10 Minuten.

PKW Autobahn 115 (AVUS), Ausfahrt Spanische Allee, Wannseebadweg, Inselstraße

Vom Flughafen Tegel Express-Bus X9 bis S-Bhf. Zoologischer Garten, weiter mit der S-Bahn S7 (10-Minutentakt), Fahrtzeit: 17 Minuten

Vom Flughafen Schönefeld S-Bahn S45 bis S-Bhf. Schöneberg, weiter mit der S-Bahn S7 (siehe oben), Fahrtzeit: 60 Minuten

Vom Hauptbahnhof weiter mit der S-Bahn S7 (10-Minutentakt), Fahrtzeit: 24 Minuten



Gedenkstätte Deutscher Widerstand

German Resistance
Memorial Center

Stauffenbergstraße 13-14
10785 Berlin
Tel.030/26 99 50-04/-00
Fax: +49-30-269950-10
www.gdw-berlin.de

15) Präsentation der Werkausgabe von Adolf Reichwein

Ort:

Museum Europäischer Kulturen - Staatliche Museen zu Berlin, Arnimallee 25, Foyer

Montag, 07.11.2016, 14:00 Uhr

Eine gemeinsame Veranstaltung des Adolf-Reichwein-Archivs, des Museums Europäischer Kulturen, der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung im Deutschen Institut für Pädagogische Forschung und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Gedenkstätte Deutscher Widerstand
Stauffenbergstraße 13-14
10785 Berlin

Öffnungszeiten

Mo – Mi, Fr 9 – 18 Uhr
Do 9 – 20 Uhr
Sa, So und Feiertags 10 – 18 Uhr

Verkehrsverbindungen

Bus M29 (bis Haltestelle „Gedenkstätte Deutscher Widerstand“)
Bus M48 (bis Haltestelle „Kulturforum“, 5 Minuten Fußweg)
U-Bahnstation Kurfürstenstraße (10 Minuten Fußweg)
S- und U-Bahnstation Potsdamer Platz (10 Minuten Fußweg)
© 2016 Gedenkstätte Deutscher Widerstand

www.gdw-berlin.de

Kommunale Galerie Berlin

Öffnungszeiten

Di - Fr 10 - 17 Uhr
Mi 10 - 19 Uhr
So 11 - 17 Uhr
Eintritt frei

Die Kommunale Galerie Berlin ist Mitglied im [Arbeitskreis Kommunale Galerien Berlin](#) (KGB)



Besucherinformationen

Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin

Kontakt

telefon 030 9029 167 04 (Galerie)
telefon 030 9029 167 09 (Artothek)
fax 030 9029 167 05

[info\[at\]kommunalegalerie-berlin.de](mailto:info[at]kommunalegalerie-berlin.de) [info\[at\]artothek.charlottenburg-wilmersdorf.de](mailto:info[at]artothek.charlottenburg-wilmersdorf.de)

Anfahrt:

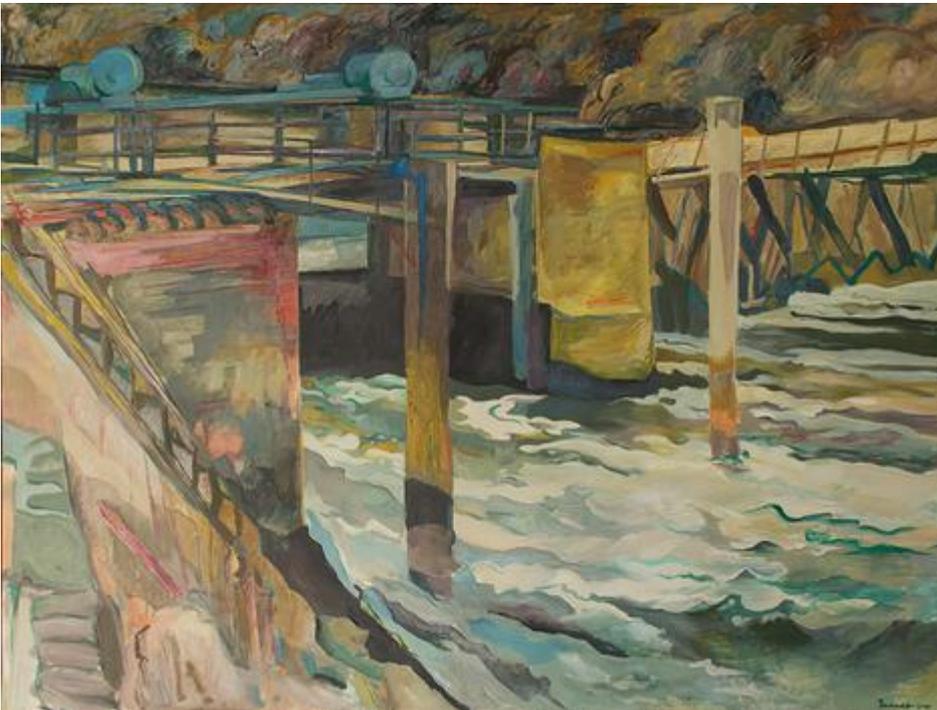
U3 und U7
Fehrbelliner Platz
101, 104 und 115
Fehrbelliner Platz

16) Peter Berndt: Schleusen, Wehre, Wasserwege in Berlin und Brandenburg

Ausstellung

vom 26. Juni bis 21. August 2016

Malerei



Havelwehr bei Parey | 2000

Die Havel ist ein paradiesischer Flusslauf von der Quelle bis zur Mündung in die Elbe. Der Fluss windet sich durch Seen und unberührte Natur und bildet so eine einzigartige Flusslandschaft, die auch Berlin und Brandenburg prägt. Auf der gesamten Flusslänge



Seite 68 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 694 vom 08.08.2016

von mehr als 300 Kilometer muss die Havel nur einen geringen Höhenunterschied von 40 Metern mittels Schleusen und Wehre überwinden. Die Ausstellung lädt dazu ein, dem Flusslauf der Havel und seinen Nebenflüssen Spree, Nuthe, Rhin zu folgen und an diesen markanten Bauwerken halt zu machen.

In den Werken von [Peter Berndt](#) bahnt sich der Fluss in leuchtenden Farben seinen Weg durch Schleuse und Wehr. Natur und Technik vereint in einzigartigen Bildern.



Havelüberfahrt Schmergow-Ketzin | 1998





Schleuse Charlottenburg | 2009



Schleuse in Pinnow | 2000





Leesenbrücke

Ausstellung Vorschau

EMOP - Europäischer Monat der Fotografie Berlin 2016

17) Hütte, Zaun und Horizont

Ausstellung

vom Freitag, 9. September bis zum Sonntag, 30. Oktober 2016

Eröffnung

Freitag, 9. September 2016 | 19 Uhr



Fotografie



© Gabriele Kostas, aus der Serie „Gartenkooperative Veneto“, 2012-2016



Die Ausstellung reflektiert das global wachsende Bestreben der Menschen, urbanes und naturnahes Leben miteinander zu verbinden und definiert Möglichkeiten der Selbstfindung jenseits des urbanen Lebens. Die Fotografinnen richten ihren Blick auf Situationen, an denen Viele ihr Paradies auf Zeit finden:

Simone Nieweg zeigt den klassischen französischen Nutzgarten mit den feinen Strukturen und Farben seiner Pflanzen. **Joachim Brohm** führt uns die gemütlich-langweilige Welt der Kleingärten am Rande Essens vor. **Götz Diergartens** Dokumentation aus Nowa Huta, dem polnischen Stahlwerk bei Krakau, lässt über die freie Gestaltung der



Gartenhäuser erstaunen. **Ingar Krauss** nimmt sich die Skurrilität privater Gärten in meisterhafter Schwarzweißfotografie vor. **Andreas Weinand** betreibt „Feldforschung“, wenn er drei Rentner bei Mülheim über Jahre beim Gärtnern beobachtet. **Gabriele Kostas** zeigt den spielerischen Umgang mit Gartenaccessoires einer norditalienischen Kooperative. **Carola Vogt** und **Peter Boerboom** führen uns in Abenteuerwälder verschiedener europäischer Regionen.

Janos Frecot,
Kurator der Ausstellung



© Vogt-Boerboom, Waldmünchen I, 2009





© Andreas Weiland, Margret und Walter pflanzen Porree, 2006



Copyright: Joachim Brohm/VG Bild-Kunst 2016, 'Typologie 1979', 50 x 50 cm, Archivfester Pigmentdruck





© Gabriele Kostas, aus der Serie „Gartenkooperative Veneto“, 2012-2016



© Simone Nieweg, Kohlpflanzen 2005





© Götz Diergarten, o.T. (Nowa Huta III) 2, 2010, C-Print auf Alu-Dibond



© Ingar Krauss, Garten 05





Seniorenvertretung Steglitz-Zehlendorf

Büro: Unter den Eichen 1, 12203 Berlin, Tel.: 90299-3318 (+AB)

Email: seniorenvertretung@ba-sz.berlin.de

18) Die Neuwahl zu der bezirklichen Seniorenvertretung für die nächste Amtsperiode steht bevor!

Der Vorstand der amtierenden Seniorenvertretung Steglitz-Zehlendorf lädt Sie, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, deshalb herzlich ein, sich im Gespräch mit uns über diese Wahlen zu informieren.

Sie haben als über 60jährige Bürgerinnen und Bürger sowohl das passive als auch das aktive Wahlrecht. Deshalb ist uns nicht nur eine hohe Wahlbeteiligung wichtig, sondern wir möchten Sie gern auch gewinnen, selbst zu kandidieren! Nur gemeinsam können wir in unserem Bezirk unsere Interessen durchsetzen!

Es gibt **drei Gesprächsrunden**, in denen Sie sich über die Modalitäten der Wahl und der Kandidatur sowie über die Arbeit der Seniorenvertretung informieren können, und zwar **jeweils von 15 bis 16 Uhr**:

Mittwoch, 20.07.2016 im Kommunikationszentrum am Ostpreußendamm, Ostpreußendamm 52, 12207 Berlin
Verkehrsverbindung: Bus 184 + 186, Haltestelle Bogenstraße

Mittwoch, 28.09.2016 im Club Steglitz, Selerweg 18-22, 12169 Berlin
Verkehrsverbindung: Bus 181, Haltestelle Selerweg, und Bus 282, 284 + M82, Haltestelle Albrecht-/Ecke Neue Filandastraße

Dienstag, 18.10.2016 in der Freizeitstätte Süd, Teltower Damm 226, 14167 Berlin Verkehrsverbindung: Bus 285 + X10 Haltestelle Am Birkenknick

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, würde uns die Planung aber erleichtern!

Wir freuen uns auf die Gespräche mit Ihnen!
Ihre Seniorenvertretung Steglitz-Zehlendorf

Berlin, den 27. Juni 2016





Förderverein Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen e.V.
Dr. Jörg Kürschner (1. Vorsitzender)
Dinkelsbühler Steig 12
13465 Berlin
Tel./Fax: 030 - 22 48 99 20

Adresse der Pressestelle der Gedenkstätte:
pressestelle@stiftung-hsh.destelle@stiftung-hsh.de.de

im Namen des Fördervereins Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen und der Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG) möchte ich Sie auf die folgende politische Demonstration zum 55. Jahrestag des Mauerbaus aufmerksam machen.

19) Solidarität mit den Opfern des Mauerbaus. Eine politische Demonstration mit Zeitzeugen

13. August 2016, 11 bis 17 Uhr

Pariser Platz, 10117 Berlin

Am Morgen des 13. August 1961 riegelten bewaffnete Kräfte der DDR das bis dahin frei zugängliche West-Berlin hermetisch ab. Wenige Tage später errichteten Bauarbeiter eine Mauer, die später durch 3,50 Meter hohe Betonteile ersetzt wurde. Mit dem Bau der Berliner Mauer teilte die DDR-Führung nicht nur eine Stadt. Sie trennte auch Familien und Freunde – und machte ihre Bürger zu Gefangenen. Tausende mussten wegen gescheiterter Fluchten ins Gefängnis, mindestens 138 Menschen kamen an der Mauer ums Leben. Die meisten Opfer sind heute vergessen.

Am 13. August erinnern Vereine und Verbände vor dem Brandenburger Tor an die Opfer der Berliner Mauer. Zeitzeugen berichten auf einer Bühne von ihrem Schicksal, zwei originale DDR-Gefangentransporter können besichtigt werden.

PROGRAMM

11 Uhr Grußworte

- Dr. Jörg Kürschner, Vorsitzender des Fördervereins Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen
- Dieter Dombrowski, Bundesvorsitzender der Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (UOKG)



Zeitzeugen berichten

12 Uhr: Rolf Kranz, 1980 wegen Fluchthilfe inhaftiert

13 Uhr: Karl-Heinz Richter, 1964 nach Fluchtversuch inhaftiert

14 Uhr: Cliewe Juritza (Englisch), 1984 bei Fluchtversuch verhaftet

15 Uhr: Hartmut Richter, 1975 wegen Fluchthilfe inhaftiert

16 Uhr: Sigrid Grünwald, 1981 wegen Fluchthilfe inhaftiert

Eine Veranstaltung des Fördervereins Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen und der Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG).

Mit besten Grüßen

André Kockisch

André Kockisch

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

Genslerstr. 66

D-13055 Berlin

Tel.: 030 / 986082-413

Mobil: 0172 / 155 46 14

Fax: 030 / 986082-464

a.kockisch@stiftung-hsh.de

www.stiftung-hsh.de

20)



Gesellschaft
für Erdkunde

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin

Malteserstraße 74-100, Haus S

12259 Berlin

Ruf: 030-77 00 76 88

Vorsitzer: Prof. Dr. Hartmut Asche – Ehrenvorsitzer: Dr. Dieter Biewald – Geschäftsstelle: Dr. Christof Ellger, Annegret Salomon mail@gfe-berlin.de – <http://www.gfe-berlin.de>

Die Gesellschaft für Erdkunde ist die „Muttersgesellschaft“ der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin; die AGOM wurde dort als AG der GfE gegründet und hier fanden auch im Haus in der Arno-Holz-Straße 14 auf dem Steglitzer Fichtenberg die Vortragsveranstaltungen von 1982 bis 1985 statt.

Wir werden in Zukunft die Veranstaltungen der GfE regelmäßig ankündigen, sofern wir von Ihnen erfahren:

- z. Z. sind keine Vortragsveranstaltungen gemeldet –



literaturHausBerlin

Fasanenstr. 23
10719 Berlin-Charlottenburg
Tel. (030) 8872860

<http://www.literaturhaus-berlin.de/>

21) Literarische Führung: Industriegebiet der Intelligenz

Sonntag, 07. August 2016, 11:00 Uhr außer Haus

Treffpunkt Unteres Foyer



»Industriegebiet der Intelligenz«, so nannte **Erich Mühsam** ironisch die Gegend um die Gedächtniskirche in seiner 1927 erschienenen Autobiographie »Unpolitische Erinnerungen«. Die Führung spürt der Frage nach, was von dem einstigen Glanz und Trubel der 20er und 30er Jahre geblieben ist. Worin bestand die Attraktivität des sogenannten Neuen Westens, wer waren die Akteure und wo wohnten sie, welche Schauplätze des kulturellen Lebens gab es?

Ausgehend vom Literaturhaus Berlin begibt sich der literarische Spaziergang zunächst in südlicher Richtung die Fasanenstraße hinunter. Besucht werden Adressen, in denen Schriftsteller wohnten und wirkten (u.a. **Bertolt Brecht, Gerhart Hauptmann, Heinrich Mann**). Nach einem kurzen Fußweg an der Gedächtniskirche angekommen, widmet sich die Führung den Künstlercafés (**Romanisches Café, Café des Westens**). Die **Bücherbar Kurt Tucholskys** bildet den Ausklang der Führung.

Dauer ca. 2,5 Std. Anmeldungen unter Tel. 030 / 88 72 86 0 (Mo bis Do, 10 bis 17 Uhr, Fr 10-14 Uhr) oder unter literaturhaus@literaturhaus-berlin.de

Eintritt: 5,- / 3,- €

Diese Führung ist ausverkauft. Es gibt einen zusätzlichen Termin am

SONNTAG, 14. AUGUST, um 11 Uhr

Anmeldungen bitte unter
Tel. 030 / 88 72 86 0 (Mo bis Do, 10 bis 17 Uhr, Fr 10-14 Uhr) oder unter literaturhaus@literaturhaus-berlin.de

Dauer der Führung ca. 2,5 Stunden



Preußische Gesellschaft Berlin-Brandenburg e.V.

Preußische Gesellschaft
(HILTON Hotel)
Mohrenstraße30
10117 Berlin
030 / 20230 2941
030 / 20230 2942 (Fax)
0160 / 721 83 89
www.preussen.org



22) Preußische Philosophen wie Hegel und Kant und ihre heutige Bedeutung

Dr. phil. Christiane Pohl , Hamburg

Mittwoch, 21. September 2016, um 19 Uhr

Ort: Hilton am Gendarmenmarkt

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,

info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254 09-99

23) Lange Nacht der Museen

Sonnabend, 27. August 2016 18:00 Uhr

Das Dokumentationszentrum bietet folgende Führungen an:

20 Uhr | 22 Uhr

Sonderausstellung

Marschordnungen. Das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg

Marschordnungen. Das Reichsparteitagsgelände in Nürnberg

13. April bis 28. August 2016



Die Bauten und Projekte des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg gehören zu den bekanntesten Propagandaarchitekturen der NS-Zeit, die durch gezielte Mobilisierung der Massen Emotionen weckten, welche für politische und ideologische Zwecke instrumentalisiert wurden. Die Ausstellung fragt danach, mit welchen architektonischen Mitteln und raumgreifenden Ereignissen diese Emotionalisierung erreicht werden konnte. In historischen Fotografien, Marschplänen und Architekturmodellen werden die militärisch organisierten Massenrituale zeitlich und räumlich rekonstruiert. Den optischen Mittelpunkt der Ausstellung bildet ein städtebauliches Großmodell des Reichsparteitagsgeländes mit den NS-Planungen des Architekten Albert Speer aus dem Jahr 1935. Die präsentierten Aufzeichnungen und Modelle zeigen, wie die Vorstellung von formierten und marschierenden Massen den Entwurf der Architektur geprägt hat. Zugleich lassen sie umgekehrt auch erkennen, wie die Bauten und Plätze die Bewegungen der Menschenmengen organisierten. Diese Form der totalen Propaganda mit Mitteln des Bauens und der Bewegung nachzuvollziehen, ist nicht nur das Anliegen der architekturhistorischen Ausstellung, sondern auch eines aktuellen Entwurfsvorschlags zur Aktivierung des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes, der ebenso in der Ausstellung präsentiert wird.

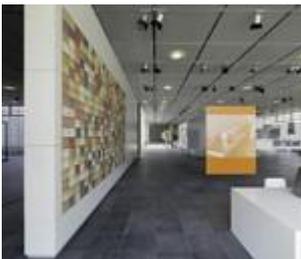
Die Ausstellung entstand im Rahmen eines Forschungsprojektes zu „Raum und Bewegung“ an der TU Braunschweig und der TH Köln.

Zur Ausstellung liegt ein gleichnamiger deutsch-englischsprachiger [Katalog](#) vor.

21 Uhr | 23 Uhr

Dauerausstellung

Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt in der Wilhelm- und Prinz-Albrecht-Straße



Im Mittelpunkt der Dauerausstellung „Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt in der Wilhelm- und Prinz-Albrecht-Straße“ stehen die zentralen Institutionen von SS und Polizei im „Dritten Reich“ sowie die von ihnen europaweit verübten Verbrechen. Entlang eines „Tafelbandes“, das überwiegend Fotomaterial präsentiert, sowie thematisch zugeordneter Pulte mit Dokumenten (Faksimiles) werden die Besucher durch die Themen der fünf Hauptkapitel geführt: Die nationalsozialistische Machtübernahme (I); Institutionen des Terrors (SS und Polizei) (II); Terror, Verfolgung und Vernichtung im Reichsgebiet (III); SS und Reichssicherheitshauptamt in den besetzten Gebieten (IV) sowie Kriegsende und Nachkriegszeit (V). Der Bereich der Vertiefungen enthält EDV-Stationen und Lesemappen und bietet Informationen, die thematisch zum Teil auch über die Ausstellung hinausgehen. ►



In der Ausstellung selbst kommen, zurückhaltend eingesetzt, einige Ton- und Filmdokumente hinzu. Überdies bieten drei „Medienkerne“ – blockhafte Elemente, auf die eine Beamer-Projektion gerichtet ist – die Möglichkeit, mithilfe von Überblendungen verschiedene historische Entwicklungsphasen sowohl zeitlich als auch räumlich zu verdeutlichen: Karten mit Standorten von Leitstellen der SS und Polizei sind hier ebenso zu finden wie Karten mit ausgewählten Verbrechensorten sowie eine Darstellung des nationalsozialistischen Konzentrationslagersystems als zentrales Element des Terrorsystems des „Dritten Reiches“.

Die Ausstellung ist zweisprachig (deutsch und englisch).

Bitte beachten Sie, dass der Eintritt zum Dokumentationszentrum am 27. August ab 18 Uhr nur mit einem gültigen Ticket für die „Lange Nacht der Museen“ möglich ist.

24)

URANIA Berlin e. V., An der Urania 17, 10787 Berlin

kontakt@urania-berlin.de

<http://www.uranias.de/programm/>

www.uranias.de

Ruf: 030-218 90 91

Fax: 030-211 03 98

- Sommerpause –



zu C. Sonstige Veranstaltungen

C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

01) 2016 Tagesfahrten des Westpreußischen Bildungswerkes

Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V. www.westpreußen-berlin.de

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke Postbank Berlin
Brieffach 30 2924, 10730 Berlin IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
Fon: 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage BIC PBNKDEFF

Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

westpreussenberlin@gmail.com

28. Dezember 2015 Hk

Anmeldungen auch telefonisch spätestens 21 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufnehmer),

**bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), Fahrten jeweils sonnabends!
Konto der LM Westpreußen: DE26 100 100 10 000 1199101 Postbank Berlin**

Beleg für den Teilnehmer Zum Anmelden einfach anrufen!
(Anrufnehmer)

Anmeldung bei: LM Westpreußen (Hanke), Brandenburgische Str.24, 12167 Berlin,
Ruf: 030-215 54 53 (AA), Büro Ruf: 030-257 97 533; Fax auf Anfrage.

Konto Landsmannschaft Westpreußen, Stichwort „Tagesfahrt-Ziel“,
Postbank Berlin, Konto IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01, BIC PBNKDEFF
Schatzmeister Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

Teilnahme ankreuzen X

Mitgl./Gast

<input type="radio"/> TF 16-01 21.05.16 <i>Karl-May-Museum in Radebeul und Meissner Töpfermarkt in der Altstadt</i>	45 / 50
<input type="radio"/> TF 16-03 16.07.16 <i>Görlitz (Tippelmarkt, Stadtführung); Stift Joachimstein, Reichenau, Friedland</i>	50 / 55
<input type="radio"/> TF 16-04 20.08.16 Hamburg mit Hafencity (Stadtführung, Hafencityrundfahrt)	50 / 55
<input type="radio"/> TF 16-05 10.09.16 Sorau und Sagan	50 / 55
<input type="radio"/> TF 16-06 01.10.16 Bautzen und Schirgiswalde (Stadtmuseum)	50 / 55
<input checked="" type="radio"/> TF 16-02 12.11.16 Celle (Schloss), Oerrel (A.E. Johann)	50 / 55
<input type="radio"/> TF 16-08 10.12.16 Jena (Weihnachtsmarkt und Optisches Museum)	45 / 50

Änderungen vorbehalten! (siehe Mitteilungsblatt, Rundbriefe und Ansagen in den Veranstaltungen)

Die **Anmeldung** muss **spätestens 21 Tage vor der Fahrt** erfolgen, um hohe Rücktrittskostenforderungen der Busunternehmen zu umgehen. Zu diesem Zeitpunkt muss auch der Teilnehmerbeitrag auf dem o.g. Konto eingegangen sein (auf der Überweisung Zielort angeben). Im Teilnehmerbeitrag ist eine Verwaltungsgebühr von € 5,- enthalten, Kostenanteile für Eintritte / Führungen werden von Fall zu Fall auf der Anfahrt nacherhoben.



**Änderungen auch hier vorbehalten!
(siehe Mitteilungsblatt, Rundbriefe und Ansagen in den Veranstaltungen)**

Die **Anmeldung muss spätestens 21 Tage vor der Fahrt** erfolgen, um hohe Rücktrittskostenforderungen der Busunternehmen zu umgehen. Zu diesem Zeitpunkt muss auch der Teilnehmerbeitrag auf dem o.g. Konto eingegangen sein. Im Teilnehmerbeitrag ist eine Verwaltungsgebühr von € 5,- enthalten, Kostenanteile für Eintritte / Führungen werden von Fall zu Fall auf der Anfahrt nacherhoben.

**02) Wanderungen und Führungen 2016
der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.:**

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Postfach 30 29 24 (Hanke)
D - 10730 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

Tel.: 030/215 54 53 (Hanke)
Tel.: 030/772 13 93 (Hanske)

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de
19.04.2016/Hk/Ha

Wanderungen und Führungen 2016 (Änderungen vorbehalten)

- | | |
|--|--|
| 1. <i>W 123 Frau Angelika Hanske</i>
<i>Sonnabend, den 14.05.2016</i> | <u>Potsdam: Telegrafenberg, Alter Friedhof,</u>
<u>Freundschaftsinsel (etwa 6 km)</u> |
| 2. <i>W 124 Frau Angelika Hanske</i>
<i>Sonnabend, den 09.07.2016</i> | <u>Die Optikstadt Rathenow – Stadtrundgang</u>
<u>mit Optik-Museum (etwa 7 km)</u> |

Verlegt auf den 15.10.2016 – die Wanderung W127 Baruth wird im kommenden Jahr nachgeholt!

- | | |
|--|---|
| 3. <i>W 125 Herr Reinhard M.W. Hanke</i>
<u>Sonntag den 14.08.2016</u> | <u>Kyritz - Stadtrundgang</u>
(etwa 5 km) |
| 4. <i>W 126 Herr Joachim Moeller</i>
<u>Sonnabend, den 24.09.2016</u> | <u>Gransee – Auf den Spuren von Königin Luise</u>
<u>Stadtrundgang (etwa 5 km)</u> |
| 5. <i>W 127 Frau Angelika Hanske</i>
<u>Sonnabend, den 15.10.2016</u>
Verlegt auf das Jahr 2017, siehe unter 2) | <u>Baruth – Stadtrundgang mit Kirche und</u>
<u>Schloßpark (etwa 8 km)</u> |

Zusätzlich findet am Sonntag, **dem 06.11.2016 nachmittags**
eine Friedhofsführung unter Leitung von Herrn Reinhard M.W. Hanke statt.

Anmeldungen siehe unten!



----- ▶ Anmeldung bitte hier abtrennen und an folgende Anschrift senden ◀-----
Reinhard M.W. Hanke (Westpreußen), Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin;
telefonische Anmeldung unter 030 / 215 54 53 (AA)

Anmeldung für folgende Ausflüge:

bitte ankreuzen!

W 123	14.05.2016	-	Potsdam	()
W 125	14.08.2016	-	Kyritz	()
W 127	24.09.2016	-	Gransee	()
W 124	15.10.2016	-	Rathenow	()

Friedhofsführung von Herrn Hanke

F 011 Sonntag, 06.11.2016 - ()

Name:..... Anschrift:.....

Ich besitze ein Seniorenticket 65plus / Ich fahre auf Gruppenfahrchein
(Nichtzutreffendes streichen!)

Telefon: Datum, Unterschrift

Anmeldungen auch telefonisch bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannehmer);
Teilnehmergebühr: für Mitglieder € 5,00 und für Gäste € 8,00



C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland

Brandenburg-Preußen-Museum

Wustrau



Brandenburg-Preußen Museum

Wustrau

Brandenburg-Preußen Museum

Eichenallee 7a

16818 Wustrau

Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99

E-Mail: wustrau@brandenburg-preussen-museum.de

<http://www.brandenburg-preussen-museum.de>

Wustrau, im Februar 2016

Sehr verehrte und liebe Freunde des Brandenburg-Preußen Museums, seit dem 2. Februar haben wir nach einer Winterpause das Museum wieder geöffnet. Über den Winter haben wir weiter an unserer Dauerausstellung gearbeitet. Erstmals zeigen wir große Teile der Spielzeugsammlung von Frau Anneliese Bödecker, der im April letzten Jahres verstorbenen Frau unseres Stifters Ehrhardt Bödecker: Spielzeug und Spielzeugherstellung als Spiegel der Gesellschaft im Kaiserreich. Und lassen Sie sich von einem fast 2 x 3 Meter großen Modell der Marienburg beeindrucken, dem Hauptsitz des Deutschen Ordens im ehemaligen Ostpreußen.

Unsere diesjährige Sonderausstellung „Polen und Preußen – Prusy i Polska“ (28.5. bis 28.10.2016) befasst sich mit der Bevölkerungs- und Kulturgeschichte des alten Preußens vom Ordensstaat im 15. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert. Die erstmals zweisprachige Ausstellung ist das Ergebnis einer intensiven deutsch-polnischen Zusammenarbeit. Zwei Fotoausstellungen werden unsere Ausstellung ergänzen: Unser Partnermuseum in Lyck in unserem Museumsgarten und der polnische Fotograf Robert Piwko in der Wustrauer Mühle zeigen das alte und das heutige Masuren.

02) Polnischer Protestantismus – Das Beispiel Krakaus in der Frühen Neuzeit

Dr. Mieste Hotopp-Riecke

Sonntag, 7. August 2016, 16.00 Uhr

03) Anna von Preußen – Zwischen Landesmutter und Machtpolitikerin

Anna Ogdowski M.A.

Mittwoch, 7. September 2016, 16.00 Uhr



Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,

info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254 09-99

Siehe C.a)

C. c) Ausstellungen, Seminare, Treffen usw. außerhalb des Raumes von Berlin



WESTPREUSSEN-ONLINE

Landsmannschaft Westpreußen e.V.

Landsmannschaft Westpreußen e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Verlag und Redaktion DER WESTPREUSSE
Copernicus-Vereinigung e.V.
Förderkreis Westpreußen e.V.
Mühlendamm 1
48167 Münster-Wolbeck
Tel.: 02506/30 57 50

Fax: 02506/30 57 61

E-Mail: landsmannschaft-westpreussen@t-online.de

<http://www.westpreussen-online.de/>

01) Westpreußen-Kongress, 23. - 25. September 2016 in Warendorf





LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

BUNDESVORSITZENDER

EINLADUNG ZUM WESTPREUSSEN-KONGRESS 2016

Mühlendamm 1
D-48167 Münster
Telefon 02506/30 57 50
Telefax 02506/30 57 61
Internet: www.westpreussen-online.de
E-Mail:
Landsmannschaft-westpreussen@t-online.de

Münster, im August 2016

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich, Sie zu unserem diesjährigen Westpreußen-Kongress einladen zu können. Der Kongress findet Ende September 2016 im westfälischen Warendorf statt.

Unter dem Thema „Reformation und die Eine Welt“ wollen wir im Rahmen der Reformationsdekade vor dem Hintergrund des historischen Erbes der Kulturlandschaft Westpreußen mit einem eigenen Kongress dieses Erbe in das Reformationsgedenken einbringen und es für das deutsch-polnische Verhältnis fruchtbar machen. Die Landsmannschaft Westpreußen hat dazu ein aktuelles Programm erarbeitet. Die Referenten des Kongresses werden in informativen und interessanten Beiträgen die Themen des Kongresses aus verschiedenen Blickwinkeln vermitteln. Wie auch in den vergangenen Jahren werden die Kongressteilnehmer Gelegenheit haben, das Gehörte zu hinterfragen und zu diskutieren.

Termin: Freitag, 23.09.2016 – Sonntag, 25.09.2016

Ort: Bildungszentrum der DEULA Westfalen-Lippe GmbH,
Dr.-Rau-Allee 71, 48231 Warendorf

Thema: Reformation und die Eine Welt – Reformation an der Weichsel

Der Kongress findet im Bildungszentrum der DEULA Westfalen-Lippe GmbH in Warendorf, dem Standort des Westpreußischen Landesmuseums, statt.

Sie sind herzlich eingeladen!

(Ulrich Bonk)
Bundesvorsitzender

Für organisatorische Hinweise bitte wenden!

DER WESTPREUSSE
BUNDESORGAN

Konten: Sparkasse Münsterland Ost: IBAN: DE59 4005 0150 0034 0248 51 | BIC: WELA DED1 MST
Postbank Hamburg: IBAN: DE13 2001 0020 0150 9572 04 | BIC: PBNK DEFF



Nun noch einige organisatorische Hinweise:

Leider steigen die **Kosten** für solche Veranstaltungen von Jahr zu Jahr, so dass wir trotz Förderung durch das Bundesministerium des Innern auch in diesem Jahr eine Eigenbeteiligung von Ihnen erbitten.

Der **Teilnehmerbeitrag** beträgt 50,00 Euro. Da die Finanzierung der Reisekosten für die Deutsche Minderheit strikt nach dem Bundesreisekostenrecht vorgenommen werden muss, erbitten wir einen **Zuschlag** von 20,00 €. Wir werden den Teilnehmerbeitrag und den Zuschlag vor Ort einziehen.

Unterkunft erfolgt in den Räumlichkeiten des Bildungszentrums der DEULA Westfalen-Lippe GmbH in Warendorf und ggfs. in anliegenden Hotels. Verpflegung ist frei, Details erfolgen mit der Anmeldebestätigung.

Die Teilnehmerzahl zu diesen Bedingungen ist begrenzt. Da wir jedoch möglichst vielen Interessenten die Teilnahme am Westpreußen-Kongress ermöglichen wollen, können Sie sehr gern komplett auf **eigene Kosten** in Höhe von 160,00 € am Kongress teilnehmen. Diese Absicht bitten wir in der Anmeldung zum Ausdruck zu bringen.

Bitte teilen Sie uns auf der Anmeldung mit, ob Sie mit dem PKW oder mit der Bahn anreisen.

Wenn Sie als **Tagesgast** teilnehmen wollen, kennzeichnen Sie bitte die entsprechende Kategorie.

Bitte geben Sie unbedingt an, an welchem Tag Sie anreisen bzw. abreisen, da davon abhängig die entsprechende(n) Übernachtung(en) geplant werden.

Bitte senden Sie Ihre **Anmeldung** umgehend – möglichst bis zum **1. September 2016** – an unsere Geschäftsstelle. Am schnellsten geht es per Fax oder E-Mail.

Bitte wählen Sie auch die **Arbeitsgruppe** aus, an der Sie teilnehmen wollen. Die Arbeitsgruppe 2 schließt die Mitgliederversammlung der Copernicus-Vereinigung ein.

Eine **Bestätigung** Ihrer Anmeldung mit detaillierten Anreisehinweisen erhalten Sie Anfang September 2016.

Wir erwarten Sie gern zu unserer zentralen landsmannschaftlichen Kulturveranstaltung im Bildungszentrum der DEULA Westfalen-Lippe GmbH in Warendorf und würden uns über Ihre Teilnahme freuen.



(Armin Fenske)
Bundesschatzmeister

Anlagen: Programm Westpreußen-Kongress 2016
Anmeldevordruck



Programm des Westpreußen-Kongresses 2015 vom 23. – 25. September 2016 in Warendorf

Reformation und die Eine Welt – Reformation an der Weichsel

Programm

Programmfortsetzung

FREITAG, 23.09.2016

17:30 Uhr Anreise der Teilnehmer

18:00 Uhr Abendessen

19:30 Uhr Begrüßung der Teilnehmer und Eröffnung des Kongresses

Ulrich Bonk, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen

Einführung in das Thema des Kongresses

Tilman Asmus Fischer, Stellv. Bundesvorsitzender der

Landsmannschaft Westpreußen

Westpreußen - ein Land der Reformation

20:00 Uhr **Die Reformation in den kleinen Städten Westpreußens**

Dr. Sven Tode, Hamburg

Sonnabend, 24.09.2016

09:00 Uhr **Luthertum, Reformierte (Calvinisten) und Katholiken.**

Konfessionelle und frühnationale Trennlinien im Preußenland

Prof. Dr. Hans-Jürgen Bömelburg, Gießen

10:30 Uhr **Reformation im Hanseraum: Kaufleute, Bücher und Sanktionen**

Dr. Anja Rasche, Lübeck

14:00 Uhr **Arbeitsgruppen**

AG 1: Regionale Initiativen zum Erhalt des evangelischen Erbes

am Unterlauf der Weichsel

Leitung: Tilman Asmus Fischer, Berlin

AG 2: Prof. Hans Schmauch- Zum Tode des Copernicus-

Forschers vor 50 Jahren

Hans-Jürgen Schuch, Münster



Gemeinsam erinnern

16:00 Uhr Das Reformationsgedenken in der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen
Bischof Prof. Dr. Marcin Hintz, Zoppot (Sopot) (angefragt)

19:30 Uhr **Versöhnung zwischen Lutheranern und Mennoniten - zwischen Deutschen und Polen**

Prof. Dr. Ulrike Link-Wieczorek, Oldenburg (angefragt)

SONNTAG, 25.09.2016

Zukunft gestalten

09:00 Uhr **Die evangelische Diaspora im Norden der Republik Polen**

Pfr. Daniel Ferek, Loslau (Wodzislaw Slaski) (angefragt)

10:30 Uhr **Gesellschaftstransformation im ehemaligen Ostblock - im Geist der Mennoniten**

Prof. Dr. Johannes Reimer, Pretoria (angefragt)

11:30 Uhr **Abschlussdiskussion**

Leitung: Tilman Asmus Fischer, Stellv. Bundesvorsitzender der
Landsmannschaft Westpreußen

12:30 Uhr **Schlusswort und Verabschiedung**

Ulrich Bonk, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen

Tagungsort:

DEULA Westfalen-Lippe GmbH

Dr.-Rau-Allee 71

48231 Warendorf

Tel.: 0 25 81 / 63 58-0

Fax: 0 25 81 / 63 58-29

E-Mail: info@deula.de

Internet: www.deula.de

Der Westpreußen-Kongress wird gefördert vom Bundesministerium des Innern



**Anmeldung zum
Westpreußen-Kongress 2016 der Landsmannschaft Westpreußen
vom 23. bis 25. September 2016 in der DEULA, 48231 Warendorf, Dr.-Rau-Allee 71**

1

(Vor- und Zuname)

(Geburtsdatum)

(Heimatkreis)

(Funktion in der LW)

(PLZ, Ort, Straße und Telefon, ev. E-Mail-Adresse)

(Datum und Unterschrift)

2

(Vor- und Zuname)

(Geburtsdatum)

(Heimatkreis)

Funktion in der LW)

(PLZ, Ort, Straße und Telefon, ev. E-Mail-Adresse)

(Datum und Unterschrift)

Ich nehme auf **eigene Kosten** teil

Ich/Wir bestelle/n je ein **Einzelzimmer**

Ich/Wir bin/sind mit einem **Zweibettzimmer** einverstanden

Ich/Wir nehme/n nur als **Tagesgast mit** Verpflegung und **ohne Übernachtung** teil

Ich/Wir nehme/n nur als **Tagesgast ohne** Verpflegung und **ohne Übernachtung** teil

Ich/Wir komme/n mit dem PKW

Ich/wir komme/n mit der Bahn

Anreisetag: _____

Abreisetag: _____

Ich nehme teil an der Arbeitsgruppe (AG): (Bitte nur eine AG ankreuzen)

AG I Regionale Initiativen zum Erhalt des evangelischen Erbes am Unterlauf der Weichsel

AG II Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens „Prof. Hans Schmauch – Zum Tode des Copernicus-Forschers vor 50 Jahren (Hans-Jürgen Schuch)

Ich / wir habe(n) zur Kenntnis genommen, dass ich / wir für die Teilnahme eine Anmeldebestätigung benötige(n). Wenn ich / wir an der zugesagten Teilnahme verhindert bin / sind, werde(n) ich / wir dies unverzüglich mitteilen.

**Bitte senden an: Landsmannschaft Westpreußen, Bundesgeschäftsstelle, Mühlendamm 1, 48167 Münster
oder faxen an: 0 25 06 / 30 57 61 oder per E-Mail an: Landsmannschaft-Westpreussen@t-online.de**



02) Westpreußische Heimatkreistreffen 2016

05.-07. Mai	Deutsch Krone*)	in Bad Essen
09. – 11.07.	Rosenberg	in Halle/Westf.
27. – 28.08.	Wirsitz	in Northeim
September?	Schlochau*)	in Uslar?

*) Dachverband Pommersche Landsmannschaft



Westpreußisches Landesmuseum

Klosterstraße 21
48231 Warendorf

<http://westpreussisches-landesmuseum.de/de/museum/>

Telefon: 02581 92 777-0

Fax: 02581 92 777-14

E-Mail: info@westpreussisches-landesmuseum

Öffnungszeiten:

Dienstag – Sonntag

10 – 18 Uhr



Sonderausstellungen



03) Das Niegehörte sichtbar machen

Die Bildwelten des Günter Grass (1927 Danzig – 2015 Lübeck)

Sonntag, 25.6.2016 – -Sonntag, 30.10.2016

Im Rahmen der Sonderausstellung

»Das Niegehörte sichtbar machen. Die Bildwelten des Günter Grass (Danzig 1927 – 2015 Lübeck)«:

04) Günter Grass. Das Milch-Märchen. Frühe Werbearbeiten

Vortrag von Dr. Kai Schlüter

Donnerstag, 18.08.2016, 19:00 Uhr

Eintritt: € 5,50

Auch Große fangen klein an. Vor der Veröffentlichung seines ersten Romans „Die Blechtrommel“ 1959 war Günter Grass arm – und ehrgeizig. Er sah seine Zukunft als Lyriker und Bildhauer und war immer knapp bei Kasse.

Als ein Studienfreund von ihm 1955 Reklamechef der Meierei C. Bolle in Berlin wird, beschäftigt er Grass als Werbetexter. Gern nimmt Grass den Job an, weil er Geld bringt. Er textet eine Jubiläumsbroschüre zum 75. Firmenjubiläum der Meierei, schreibt das Treatment für einen Kinowerbespot und weitere Milchwerbung, die unveröffentlicht bleibt.

Kai Schlüter präsentiert die veröffentlichten und unveröffentlichten Werbetexte des jungen Grass, in denen sein späteres Schreibgenie schon aufblitzt. Darunter „Das Milch-Märchen“: „Also schrieb ich mit meiner Olivetti, dem Hochzeitsgeschenk, ... mein Milchmärchen, das massenhaft verbreitet wurde und so Gottfried Benns vorausseilende Beurteilung meiner Gedichte bestätigte: Er wird mal Prosa schreiben...“ (Günter Grass).



Schlüter zeigt einen Werbefilm, den Grass konzipierte, und dokumentiert die Lebenssituation des Studenten Grass in den 1950er Jahren mit unveröffentlichten Gedichten, Briefen und Fotos. Der junge Grass aus unbekannter Perspektive.

Dr. Kai Schlüter ist seit 1986 Redakteur bei Radio Bremen, ARD-Hörfunkkorrespondent in Washington, London und gegenwärtig stellvertretender Programmleiter des Nordwestradio (Radio Bremen). Darüber hinaus leistet Schlüter seit mehreren Jahren als Autor und Herausgeber von Büchern und Hörbüchern mit dem Thema „Günter Grass“ Forschungsarbeit.

Bei Abendveranstaltungen bleibt das Museum bis 19.00 Uhr durchgehend geöffnet.

Der Eintrittspreis für eine Vortragsveranstaltung beträgt
– sofern kein anderer Betrag genannt wird – € 2,50 Euro.
Bei öffentlichen Führungen wird zusätzlich zum Eintrittspreis



Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin

Geschäftszeiten

Montag - Donnerstag: 9:00 - 16:30 Uhr
Freitag: 9:00 - 13:00 Uhr

Fon: 030-31 98 95-0

Fax: 030-31 98 95-210

E-Mail:

E-Mail an: buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de

www.bundesstiftung-aufarbeitung.de

05) Bürgerfest zum Tag der Deutschen Einheit 2016

Sonnabend, 01.10.2016 – Montag, 03.10.2016 / 11:00 - 20:00 Uhr

»Brücken bauen« – unter diesem Leitgedanken stehen die Bundesratspräsidentschaft des Freistaates Sachsen und damit auch die Festlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit in der Landeshauptstadt Dresden.

Auch die Bundesstiftung Aufarbeitung wird über alle drei Tage mit einem Informationsstand vertreten sein.

Ausführliche Informationen rund um das Bürgerfest finden Sie unter

www.tag-der-deutschen-einheit.de



Veranstaltungsanschrift

Dresdner Innenstadt
Festbereich Verfassungsorgane
01067 Dresden



Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135 | Haus K1
14467 Potsdam

Tel. +49 (0)331 20098-0
Fax +49 (0)331 20098-50
presse@kulturforum.info
www.kulturforum.info
www.facebook.com/dkfoe

05) Zeit-Reisen / Podróże w czasie. Historische Schlesien-Ansichten aus der Graphiksammlung Haselbach / Dawne widoki Śląska na grafikach z koleksji Haselbacha

Ausstellung von Sonntag, 22. Mai 2016 bis Sonntag, 30. April 2017 im Schloss Branitz / Mit Begleitprogramm

Stiftung Fürst-Pückler-Museum, Park und Schloss Branitz, Robinienweg 5, 03042 Cottbus

Schlesien — alte Kulturlandschaft und europäisches Erbe. Fasziniert von der kulturellen Energie, die über Jahrhunderte von seiner Heimat im heutigen Polen ausging, erwarb Albrecht Haselbach (1892—1979), Brauereibesitzer in Namslau, Anfang der 1940er Jahre eine einzigartige Sammlung von über 4.000 Kupferstichen, Radierungen, Lithografien, Zeichnungen und Aquarellen. Die im Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg (KOG) und im Schlesischen Museum zu Görlitz (SMG) aufbewahrten

Sammlungsbestände wurden im Rahmen einer deutsch-polnischen Kooperation mit dem Herder-Institut in Marburg und dem Architekturmuseum in Breslau vollständig dokumentiert und digital zusammengeführt.

Die Ausstellung zeigt eine Auswahl aus der Graphiksammlung Haselbach als hochwertige Faksimiles. Sie laden ein zu »Zeit-Reisen« in eine reiche Kulturlandschaft im Herzen Europas, die seit Jahrhunderten Künstler wie Touristen anzieht.

Annähernd 140 topographische Darstellungen aus unterschiedlichen kunsthistorischen Epochen, überwiegend aus der Zeit der Romantik und des Biedermeier, führen in eine faszinierende Welt bizarrer Gebirgslandschaften, stolzer Städte und früher Industriezentren. Sie zeigen die vielfältigen »Entdeckungen«



Schlesiens durch Künstler, Stecher und Verlage vor allem mit dem Beginn des Tourismus im 19. Jahrhundert. Vor den Augen des Betrachters entfaltet sich ein bunter Bilderbogen, der den Reiz des schon von Goethe als »zehnfach interessantes Land« gerühmten Schlesiens für heutige Generationen wieder zum Leben erweckt.

Programm

Begrüßung

Gert Streidt, Direktor der Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz

Grußwort

Dr. Martina Münch, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg

Einführung in die Ausstellung

Dr. Claudia Tutsch, Deutsches Kulturforum östliches Europa

Die Ausstellung wurde vom Herder-Institut Marburg, dem Schlesischen Museum zu Görlitz und dem Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg, in Kooperation mit dem Architekturmuseum in Breslau erstellt, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, dem Hessischen Sozialministerium, dem Sächsischen Staatsministerium des Innern und der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit.

Die Ausstellung wird von der [Stiftung Fürst-Pückler-Museum, Park und Schloss Branitz](#) in Kooperation mit dem [Deutschen Kulturforum östliches Europa](#) gezeigt.

Öffnungszeiten

April bis Oktober

täglich

10:00 bis 18:00 Uhr

November bis März

Dienstag bis Freitag

11:00 bis 16:00 Uhr

Begleitprogramm

Im Rahmen der Ausstellung werden im Besucherzentrum auf dem Gutshof Branitz zwei Vorträge angeboten. Das Begleitprogramm ist eine Kooperation der Stiftung und des Kulturforums.

06) Zufriedenstellend untergebracht. Zur schriftlichen Überlieferung der Grafen von der Schulenburg auf Lieberose

Vortrag von Kathrin Schaper und Udo Gentzen

Veranstaltung im Begleitprogramm zur Kabinettausstellung Die Grafen von der Schulenburg und ihre Standesherrschaft in Kooperation mit dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv (BLHA)

Mittwoch, 17. August 2016, 18:30 Uhr

Veranstaltungsort: Besucherzentrum auf dem Gutshof Branitz



Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostdeutsches Kulturerbe im Unterricht e.V.

1. Vorsitzender
Gerhard Wonner
Jahnstr. 8
83368 St. Georgen
Telefon: 08669/4742
E-Mail: wonner-g@gmx.de

Geschäftsstelle:
Christian Paterok
Martin-Ernst-Str. 10
93049 Regensburg
Telefon: 0941 – 3 21 51
FAX: 0941 – 3 64 59
E-Mail: christian.paterok@t-online.de

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

Regensburg, den 05.07.2016

unser nächstes Seminar

“Flucht und Vertreibung in Vergangenheit und Gegenwart“

findet statt

vom Freitag, den 09. bis Sonntag, den 12.. September 2016 und
zwar im

***Arbeitnehmer-Zentrum
Königswinter
Johannes-Albers-Allee 3
53639 Königswinter***

Bitte melden Sie sich direkt beim Arbeitnehmerzentrum an:
spätestens bis 19.August 2016 !

Telefon: 0 22 23 73 122 / 167
Fax: 0 22 23 73 111
E-Mail: seminare@azk.de
Internet: www.azk.de

*Herzliche Grüße, bis zum Baldigen Wiedersehen in Königswinter
Ihr*

Christian Paterok

Spenden - und Mitgliedsbeitragskonto (30,- bzw bei Partnern 50,- €):

Sparda-Bank: BAG Ostdeutsches Kulturerbe
IBAN: **DE 51 7509 0500 0000 4508 35**
BIC: **GENODEF 1S05**

Stiftungskonto:

Sparda-Bank: BAG Ostdeutsches Kulturerbe
IBAN: **DE 51 7509 0500 0100 4508 35**
BIC: **GENODEF 1S05**



07) Flucht und Vertreibung in Vergangenheit und Gegenwart,
Freitag, 09. - Montag, 12. September 2016

In Kooperation mit der Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostdeutsches Kulturerbe im Unterricht e.V.

Seminar-Nr.: 16.6.122.5 SE

Tagungsort:

Arbeitnehmer-Zentrum
Königswinter
Johannes-Albers-Allee 3
53639 Königswinter

Sehr geehrte Damen und Herren,
in Folge des Zweiten Weltkriegs verloren rund acht Millionen Menschen aus den ehemaligen deutschen Gebieten in Mitteleuropa ihre Heimat.

Sie wurden seit 1945 in allen vier Besatzungszonen angesiedelt. Oft hatten sie alles verloren und zudem vielfach eine traumatische Flucht hinter sich. Ihr Leben stand vor einem völligen Neuanfang in der neuen Heimat.

Im Seminar wird die Situation der Flüchtlinge und Vertriebenen in den vier Besatzungszonen betrachtet.

In der aktuellen Flüchtlingskrise sind bis Ende 2015 in Deutschland schon mehr als eine Million Flüchtlinge angekommen. Bereits jetzt kann man absehen, dass die Folgen dieser Massmigration in Deutschland und Europa zu großen gesellschaftlichen und politischen Umbrüchen führen werden.

Immer wieder wird in den Medien eine Verbindung der aktuellen Flüchtlingsdebatte in Deutschland und Europa mit der nach dem Zweiten Weltkrieg gesucht und gezogen. Bei dem Seminar werden Flucht- und Vertreibungswellen im 20. Jahrhundert in Europa der aktuellen Flucht- und Migrationsbewegung gegenübergestellt.

Zielgruppe: Multiplikatoren in Gewerkschaften, Parteien, Verbänden, Kirchen, Seniorinnen und Senioren, Lehrerinnen und Lehrer, historisch Interessierte.

Herzlich willkommen in Königswinter!

Seminar-Nr.: 16.6.122.5 SE

Termin: 09.-12. September 2016

Ort: Arbeitnehmer-Zentrum Königswinter

Leitung: Antonia Huybrechts, Bildungsreferentin, Stiftung Christlich-Soziale Politik e.V., Königswinter

Verantwortlich im AZK: Antonia Huybrechts

Programmübersicht

Freitag, 09. September 2016

bis 18.00 Uhr

Anreise

19.00 – 21.15 Uhr

Begrüßung/ Einführung in die Thematik

Antonia Huybrechts



Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945. Zur Situation in den vier Besatzungszonen

Maria-Theresa van Schewick, stellvertretende Vorsitzende, Ost- und mitteldeutsche Vereinigung der CDU, Bonn

Sonnabend, 10. September 2016

09.00 – 12.15 Uhr

Flucht und Vertreibung aus der Sicht eines Kindes. Zeitzeugengespräch

Dr. Edith Kiesewetter-Giese, Zeitzeugin, Berlin

14.30 – 17.45 Uhr

Vergessenwollen, Erinnerungsmüssen: Die generationsübergreifende Traumatisierung Europas 1912-2016

Dr. Otfried Pustejovsky, Osteuropahistoriker, Waakirchen

Sonntag, 11. September 2016

09.00 – 12.15 Uhr

Angekommen – aber nicht zu Hause? Integration, eine Herausforderung

Ali Ismailovski, Vorstandsmitglied, Flüchtlingsrat Nordrhein-Westfalen e.V., Aachen

14.30 – 17.45 Uhr

Aus einem anderen Blickwinkel betrachtet: Welche Schwierigkeiten haben Menschen, die nach Deutschland kommen?

Sara Ben Mansour, Bewerbungszentrum, Ausbildung statt Abschiebung e.V., Bonn

Montag, 12. September 2016

09.00 – 12.00 Uhr

Flüchtlingsströme weltweit

Harald Ganns, UN-Pressestelle, Bonn

12.05 – 13.05 Uhr

Abschlussgespräch und Seminauswertung

Antonia Huybrechts

Mahlzeiten:

07.30-09.00 Uhr Frühstück

12.15-13.15 Uhr Mittagessen

14.30-16.30 Uhr Kaffee/Kuchen

18.15-19.15 Uhr

Information und Anmeldung:

Tagungsbeitrag:

150,00€ inklusive Seminarkosten bei Verpflegung und Unterkunft im Doppelzimmer (davon ein Drittel Institutionsbeitrag).

198,00€ bei gleichen Leistungen im Einzelzimmer.

Bitte entrichten Sie den **Tagungsbeitrag mindestens**

14 Tage vor Veranstaltungsbeginn:

Empfänger: Stiftung Christlich-Soziale Politik e.V.

IBAN: DE62 3705 0299 0015 0070 40

BIC: COKSDE33 (Kreissparkasse Köln)

Betreff: Veranstaltung 16.6.122.5 SE



Anmeldung:

Bitte möglichst umgehend schriftlich und verbindlich unter Angabe von Name, Adresse und Geburtsdatum. Sie erhalten eine Anmeldebestätigung.

Die Teilnahme an allen Seminareinheiten ist verpflichtend!

Im Übrigen gelten unsere allgemeinen Teilnahmebedingungen (www.azk.de / Bildungszentrum / Anmeldung).

Ankommen / Abreisen:

Die Zimmer können am Anreisetag ab 14.00 Uhr bezogen werden, am Abreisetag sind die Zimmer bis 09.00 Uhr zu räumen. Eine Aufbewahrung des Gepäcks an der Rezeption ist möglich.

Anreise:

Öffentliche Verkehrsmittel:

S-Bahn ab Hbf-Bonn, Linie 66, Richtung Bad Honnef (alle 20 Minuten) bis Haltestelle Königswinter „Longenburg“ (barrierefrei). Schräg gegenüber (rechts Richtung Sportplatz) liegt unser Haus am Rhein.

Oder: Buslinie 541 vom DB-Bahnhof Königswinter (nicht barrierefrei) in 3 Minuten bis Haltestelle „In der Rheinau“ (1x stündlich).

Pkw: A59 Richtung Bonn, dem Streckenverlauf folgen bis B42. Ausfahrt Niederdollendorf / Oberdollendorf. Von der Ausfahrt kommend rechts auf die L268 abbiegen, nach 210 m an der Ampel links in die Hauptstraße / L193 abbiegen. Nach 2,2 km rechts in die Johannes-Albers-Allee abbiegen.

Parkplätze stehen kostenlos zur Verfügung.



**zu D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen
und im Rundfunk**

- diesmal keine Hinweise, vielleicht beim nächsten Mal –

**zu E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und
Zeitschriftenmarkt – Blick ins „weltweite Netz www“**

**E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und
Zeitschriftenmarkt**



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

01) Hilfe von KIRCHE IN NOT für Flüchtlinge und Vertriebene

Ganz im Geiste seines großen Gründers, des als *Speckpater* bekannten Pater Werenfried van Straaten, hilft das internationale Hilfswerk *KIRCHE IN NOT* im Nahen Osten Flüchtlingen und Vertriebenen. Zwar gilt die Hilfe allen Notleidenden, doch hilft dieses Werk, das heute eine päpstliche Stiftung ist, vor allem auch den Christen im Orient, ihren Glauben zu erhalten. Nachdem *KIRCHE IN NOT* bereits seit Langem auch die Kinderbibel *Gott spricht zu seinen Kindern*, in Türkisch, Arabisch, Armenisch und Aramäisch anbietet, liegt jetzt ein Heft mit den wichtigsten christlichen Gebeten in Deutsch und Arabisch vor. Außerdem hat das Werk auch seinen *Kleinen Katholischen Katechismus* in Türkisch, Arabisch und Persisch (Farsi) herausgebracht.

In Nidda stellte Prof. Rudolf Grulich im Haus Königstein diese Publikationen erläuternd vor und betonte, wie wichtig die Rolle der Kirche bei der Integration sei. Manche Freikirchen hätten dies erkannt und hätten bereits Muslime getauft, vor allem Iraner in Großstädten wie Berlin. Grulich erinnert an die positive Arbeit der vertriebenen Priester nach 1945, als durch die Versöhnungsarbeit dieser Geistlichen die Gefahr der



Radikalisierung der Vertriebenen gebannt wurde und durch die Ostpriesterhilfe P. Werenfried von Belgien aus den ehemaligen Feinden und nach dem Krieg vertriebenen Deutschen tatkräftig geholfen wurde.

Im Irak hatte der Erzbischof von Erbil ganz konkret betont, dass *KIRCHE IN NOT* von Anfang an geholfen habe und dies auch jetzt tue, auch wenn die Schlagzeilen zu andern Themen übergegangen seien. Grulich hob die Hilfe in Aleppo hervor und die aufopfernde Tätigkeit vieler freiwilligen kirchlichen Helfer, die in den Krisengebieten Hilfsgüter verteilen. Da Bildung überlebenswichtig ist, unterstützt *KIN* auch den Unterricht in den Flüchtlingslagern und ermöglicht in diesen Lagern auch Gottesdienste und den Wiederaufbau von Kapellen und Kirchen, wodurch den Menschen ein Stück verlorene Heimat wiedergegeben wird.

Angelika Steinhauer

Bestelladresse für die erwähnten Materialien:

info@kirche-in-not.de

Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien e.V.

Haus Königstein, Zum Sportfeld 14, D-63667 Geiß-Nidda
Tel.: 0049 (0)6043-9885224, Fax: 0049 (0)6043-9885226
e-mail: haus-koenigstein.nidda@t-online.de
<http://www.institut-kirchengeschichte-haus-koenigstein.de>

Wien/Geiß-Nidda, am 21. Juni 2016

Wien, 21.06.2016

02) Jenny Schon: Böhmen nicht am Meer. Eine Spurensuche bis heute

468 Seiten, mit zahlreichen Schwarzweißabbildungen, Klappenbroschur

ISBN 978-3-87336-483-7, Preis: € 19,80 plus Versandkosten.

Gerhard Hess Verlag, GHV, Hermann-Hesse-Straße 2, D-88427 Bad Schussenried,

Tel: 0049 (0)7583/946623, Fax: 0049 (0)7583/946624,

Mail: info@gerhard-hess-verlag.de, <http://www.gerhard-hess-verlag.de>

Seit Shakespeares Zeiten soll Böhmen am Meer liegen. Ingeborg Bachmann hat das Bild übernommen ebenso wie Franz Fühmann.

Jenny Schon geht den Spuren nach, z.B. das tschechische Begrüßungswort „ahoj“ könnte noch so eine Spur sein, in Adersbach findet sie an der Seite von Goethe versteinerte Wellen. Auch die Venediger/Walen haben Spuren ihrer Seerepublik hinterlassen. Alles in allem sind die Geschichten von Jenny Schon aber eher Kinder der Moderne, des letzten Jahrhunderts.

Sie stellt wenig bekannte und doch große Persönlichkeiten vor, vor allem Künstler, Schriftsteller, Dichter, wie Josef Mühlberger, Fritz Rieger, Franz Metzner, Igo Etrich, Theodor Fontane, aber auch kaum bekannte Frauen wie Eleonore Prochaska, Gertie Faltis, Evelyn Faltis und Božena in dreifacher Gestalt. Also Menschen, die mit Böhmen zu tun haben.

Es gibt auch Geschichten von der Traumatisierung jener Menschen, die 1945 fluchtartig ihre Heimat verlassen mussten. Es ist ein facettenreiches Buch.

Als Schmankerl sozusagen hat Jenny Schon die Geschichte eines Berliner Schülers in den Band aufgenommen, Horst Schulze, von der großmütterlichen Seite auch böhmischstämmig, wie er die Kinderlandverschickung von Berlin nach Böhmen im zweiten Weltkrieg erlebt hat. Nach dem Krieg müssen diese Kinder - allein auf sich gestellt - quer durch das ins drohende Chaos sinkende Deutschland wieder nach Berlin zurückfinden.



Jenny Schon hat das Buch ihrer kürzlich verstorbenen Mutter Anni Schon geb. Schwantner aus Trautenau - einer entfernten Verwandten des Bildhauers Emil Schwantner, der in dem Band zu seinem 125. Geburtstag ausführlich gewürdigt wird - und von Krieg bedrohten Müttern und Kindern gewidmet.

Wien, am 19. Juli 2016

E. b) Blick ins "weltweite Netz www"

Die Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde baut gegenwärtig ihre Darstellung im Netz aus. Sie erreichen diese Seiten hier:

www.copernicus-online.eu

IMPRESSUM

Bitte, beachten Sie:

Zu unseren Vorträgen müssen Sie sich im Allgemeinen nicht anmelden, wohl aber zu Wanderungen und Friedhofsführungen der AGOM und zu Tages- und Studienfahrten von Landsmannschaft Westpreußen/Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg (Reinhard M.W. Hanke, Ruf: 030-215 54 53 privat, mit Anrufannahme).

Beachten Sie, bitte, auch die Fristen für die Einzahlung von Teilnehmergebühren.

Ich freue mich auf Ihre Teilnahme und Mitwirkung!

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard M.W. Hanke
Ruf: 030-215 54 53, Fax: 030-21 91 3077

Büro: Mo 10-12 Uhr und n.V.
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533

Anschrift n u r für den "AGOMWBW-Rundbrief":

[<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>](mailto:agom.westpreussen.berlin@gmail.com)

ansonsten schreiben Sie, bitte, an:
westpreussenberlin@gmail.com

**Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein**

Freiherr vom Stein